J. v. Leers

Deutschlands Stellung in der Welt

Deutschlands Stellung in der Welt

J. v. Leers

Das Dritte Reich

Bauſteine zum neuen Staat und Volk

Herausgegeben von Dr. Karl Zimmermann

Deutschlands Stellung in der Welt

Von
Dr. Johann von Leers

Verlag von Quelle & Meyer in Leipzig

Alle Rechte vorbehalten

Buchdruckerei Oswald Schmidt G. m. b. H.
Leipzig

Vorwort

Nach der Überwindung des Weimarer Zwischenreiches ist es angebracht, eine kurze Bilanz der deutschen Entwicklung zu ziehen. Wo stehen wir als Staat, wo stehen wir als Volk, wo steht die deutsche Idee?

Wir müssen versuchen, Klarheit zu gewinnen über die Stellung unseres Volkes und der deutschen Staaten — denn das Deutsche Reich ist nur der größte der verschiedenen deutschen Staaten — im Rahmen der Völker.

Es ist hierbei besonders notwendig, die Idee des modernen, im Nationalsozialismus zum Durchbruch gekommenen völkischen Nationalsozialismus abzugrenzen gegenüber dem Vorkriegsimperialismus wie gegenüber dem Marxismus.

Dieses Buch will in erster Linie Tatsachen geben, Ausblicke und Rückblicke erst dann eröffnen, wenn die Tatsachen deutlich und sichtbar sind und festliegen. Es stellt sich so die bescheidene aber notwendige Aufgabe, in knapper und faßlicher Form einen Überblick über dasjenige zu geben, was uns Deutschen angehört und über dasjenige, wozu wir Beziehung haben. Es will durch Zusammenstellung der wirklich vorhandenen Tatsachen Zahlen und Kraftlinien des Volkslebens der besseren Orientierung über die Aufgaben unseres Volkes geben.

Heil Hitler!

Dr. v. Leers

Inhalt

1. Das deutſche Staatsweſen in ſeiner Entwicklung 9

Die geopolitiſche Gefahrenzone des Reſtreiches 26

Gefängnis Europa 33

2. Das deutſche Volkstum, ſeine Ausdehnung und ſein Zuſtand 36

Strukturelle Gefahrenzone und Friedensbedürfnis..... 52

Falſche Ideologien 79

Deutſchlands Stellung zur Welt 85

1. Kapitel

Das deutſche Staatsweſen in ſeiner Entwicklung

Wer einmal an der Nordſee zur Ebbezeit am Deich geſtanden hat, der kennt das eigenartige und erſchütternde Schauſpiel, wie mit der rückweichenden Flut ſilberglitzernd vor den Deichen das Wattenmeer auftaucht, wie in dieſem Wattenmeer noch hier und da alte Steintrümmer liegen, Dörfer, die lange untergegangen, Häuſer, die lange verſunken ſind. Dort iſt die Flut über das Land gegangen und hat die Deiche einſt überſpült.

An der ganzen Nordſeeküſte lebt noch die Erinnerung der verſunkenen Landſchaften, die dort in der wilden See liegen.

Könnte man heute das Deutſche Reich überſchauen, ſo würde man einen ähnlichen Eindruck haben. Rings an ſeinen Grenzen liegen Gebiete, über die heute die fremde Flut geht, die lange in fremder Hand ſind und die einmal einen Beſtandteil des Deutſchen Reiches gebildet haben. Fremde Völker haben ſich von der deutſchen Beherrſchung gelöſt, deutſche Stämme ſind abgeſplittert und ihren eigenen Weg gegangen, deutſches Volkstum iſt mit hineingeriſſen worden in dieſe Abſchwemmungen, und zum Schluß iſt ein Rumpfreich und Reſtreich geblieben, das nur noch einen winzigen Teil ſeines einſtigen Beſtandes umfaßt.

Zur Zeit der Staufenkaiſer (1250) war die Grenze Deutſchlands im Norden begrenzt durch die Oſtſee. Oſtpreußen und Weſtpreußen ſtanden unter Herrſchaft des

Deutschen Ordens, das anschließende Herzogtum Pommern war seit 1181 deutsches Lehen. Nach Norden gegen Dänemark war damals die Eider die Grenze. Die Nordsee hieß Deutsches Meer und begrenzte das Deutsche Reich bis nach Flandern. Die Niederlande und das heutige Belgien gehörten zum Deutschen Reich, spitz sprang die Grafschaft Hennegau bis gegen Saint Quentin vor, die Westgrenze folgte dann eine kurze Strecke dem Lauf der Maas, Luxemburg war deutsch, deutsch war das Herzogtum Ober- und Niederlothringen mit Verdun, Metz und Toul. Südlich schloß dann die Schweiz und die Grafschaft Burgund mit den Städten Besançon, Lausanne und Genf an; die deutsche Grenze griff noch über die Rhône hinaus, umfaßte die Stadt Lyon und stieß bei Arles auf das Mittelmeer. Von Ypern bis zur Rhônemündung, von der Nordsee bis zum Mittelmeer ging die Grenze des Heiligen Römischen Reiches Deutscher Nation. Zum Heiligen Römischen Reich Deutscher Nation gehörte die Schweiz und ganz Italien mit Ausnahme des Kirchenstaates und der Republik Venedig, wobei Nord- und Mittelitalien, Korsika und Sardinien direkt zum Deutschen Reich gehörten, während Süditalien und Sizilien als selbständiges Königreich unter dem deutschen Kaiser stand. Nach Südosten umfaßte dann das Deutsche Reich die Grafschaft Friaul, die Markgrafschaft Istrien mit der Stadt Triest, die Markgrafschaft Krain (das „Grenzland"), das Herzogtum Steiermark, das Herzogtum Österreich und die Markgrafschaft Mähren. Die deutsche Grenze ging über Rann in Krain und Pettau in Steiermark an der bis zum Weltkrieg bestehenden Grenze zwischen Ungarn und Österreich herauf, überschritt bei Preßburg die Donau, folgte dem Lauf der March und wandte sich dann nach Osten. Unzweifelhaft zum Deutschen Reich gehörte das Königreich Böh-

men; und die Markgrafſchaft Mähren. Das Herzogtum Schleſien ſtand gleichfalls im Lehnsverband des Deutſchen Reiches.

Das Deutſche Reich des 13. Jahrhunderts umfaßte ſo, zumal Ungarn ſich in einem nahen und freundſchaftlichen Verhältnis zu Deutſchland befand, den ganzen Raum zwiſchen der Nord- und Oſtſee im Norden, dem Mittelmeer im Süden, der Rhône, Saone und Maas im Weſten und der Karpathen im Oſten, wobei in dieſe Staaten die fremdvölkiſchen Gebiete, das Königreich Ungarn, das Königreich Böhmen, die italieniſchen Stadtrepubliken und Markgrafſchaften weitgehende innere Selbſtändigkeit genoſſen.

Unter den Luxemburger Kaiſern ſtand räumlich das Reich auf der größten Höhe. Zwar hatte im Weſten der Abbröckelungsprozeß bereits eingeſetzt: Die Grafſchaft Provence war im Jahre 1246 an das franzöſiſche Haus Anjou gefallen, die Dauphiné war 1249, die Stadt Lyon 1307 franzöſiſch geworden. Die deutſche Grenze war damit gegen die Savoyer Berge zurückgedrängt, der Weg zum Mittelmeer im Rhônetal entlang bereits verſperrt. An der Maas war 1301 das Herzogtum Bar mit der Stadt Bar-le-Duc abgeſplittert. Umgeben vom Reich und ſeinem, wenn auch oft nur noch äußerlich aufrechterhaltenen, Machtbereich in Italien hatten ſich 1305 die Schweizer Urkantone Schwyz, Uri und Unterwalden als Eidgenoſſenſchaft ſelbſtändig gemacht, denen ſich bis 1481 fünf weitere Kantone angeſchloſſen hatten. Im Norden war die däniſche Macht im Rückgang begriffen, das Fürſtentum Rügen 1325 an Pommern gekommen. Im Südoſten ging das Deutſche Reich bis an die Beskiden und berührte mit dem Fürſtentum Teſchen, der Markgrafſchaft Mähren und dem Herzogtum Öſterreich ſowie dem Herzogtum Steiermark das ungariſche Reich, auf

dessen Thron 1386 der deutsche Kaiser Sigismund saß. Während so die Ostgrenze eher gefestigter erscheint, ist im Süden in Italien die Reichsmacht nur noch eine scheinbare, Sizilien und Apulien, das alte staufische Reich, ist in die Hände der Anjou gefallen.

Weit über den Rahmen dieser Grenzen hinaus geht die deutsche Siedlung und der deutsche Kultureinfluß. Der englische Handel befindet sich durch den Stahlhof der Hansa in London unter deutschem Einfluß, in Norwegen auf der deutschen Brücke zu Bergen sitzt wieder der deutsche Kaufmann, Schweden steht stark unter deutschem Handelseinfluß, vorübergehend ist ein mecklenburgischer Herzog sogar König von Schweden, statutenmäßig müssen im Rat der schwedischen Städte eine Anzahl Deutsche sitzen. Die ganze südliche Ostseeküste ist fest in deutscher Hand: Ostpreußen, Schameiten (wenn auch nur vorübergehend), Kurland, Livland und Estland sind unter der Herrschaft des Deutschritterordens, von dort aus greift der deutsche Kaufmann mit seinen Handelsbeziehungen hinein in die große nordrussische Republik Nowgorod am Ilmensee, deren Grenzen im fernen Sibirien verschwinden und die auf ihre Fahnen schreibt: „Wer kann gegen Gott und Groß-Nowgorod?"

Hundert Jahre später, im Jahre 1477, hat sich das Bild bereits zuungunsten des Deutschen Reiches geändert: Die Westgrenze ist völlig aufgerollt. Ganz im Süden ist die Grafschaft Provence aus dem Besitz des Hauses Anjou in den Besitz des französischen Königtums übergegangen (1481). Das Herzogtum Savoyen ist praktisch ganz unabhängig vom Reich geworden — und schon greift die Grenze in das deutsche Volkstumsgebiet hinein —, die Lande der Eidgenossen sind in weitestem Umfang bereits selbständig, der Rhein ist von Basel bis

Konſtanz bereits Grenze, die Unabhängigkeit der Schweiz iſt vollzogen und damit die Zentrallandſchaft des alten Deutſchlands auseinandergeborſten. Sämtlicher norditalieniſcher Beſitz iſt auf dieſe Weiſe zugleich zweifelhaft geworden, und wenn auch unbeſtritten die Reichsoberhoheit über Nord- und Mittelitalien noch beſteht, ſo iſt doch mit der praktiſch unabhängigen Schweiz ein Riegel zwiſchen Süddeutſchland und Italien gelegt.

Weiter aufwärts an der Weſtgrenze hat auch Burgund verſtanden, ſich von der Reichsgewalt praktiſch unabhängig zu machen, wenn auch die Freigrafſchaft Burgund mit Beſançon und Mömpelgard (Montbéliard) unbeſtritten zum Deutſchen Reich gehören. Unbeſtritten gehören auch zum Deutſchen Reich die Städte des Herzogtums Lothringen Toul, Epinal, Luneville und Verdun. Auch Lothringen iſt unangezweifelt deutſches Gebiet. Die Grenze verläuft hier jetzt an der Maas, während überall noch Zipfel deutſchen Gebiets über die Maas hinüberſehen. Die Maas iſt die alte Reichsgrenze, auf deren öſtlicher Seite es, außer einer kleinen Ecke bei Toul, kein franzöſiſches Gebiet gibt. Wo die Maas das Knie an den Ardennen macht und ſich nach Nordoſten wendet, biegt die deutſche Grenze des Jahres 1477 noch nach Weſten aus und umfaßt das Bistum Cambrai, ſie folgt dann dem Lauf der Schelde bis Antwerpen. Nördlich der Schelde iſt Flandern zu jener Zeit vorübergehend in franzöſiſche Hände abgeglitten. Das Bild der deutſchen Weſtgrenze iſt bereits in hohem Grade beunruhigend. Im Norden erreicht franzöſiſches Gebiet in Flandern Antwerpen, im Süden iſt die Aufſplitterung durch die praktiſch faſt völlige Unabhängigkeit von Savoyen und der Lande der Eidgenoſſen ſo ſtark, daß hier zwei Glieder einer Zange ſich gebildet haben, die droht, von dem dazwiſchenliegenden deutſchen Gebiet immer weitere Stücke abzukneifen.

Unerfreulich iſt auch 1477 die Grenze gegen Italien. Die Republik Venedig hat ſich ausgedehnt und bis zum Plöckenpaß vorgeſchoben, ihre Grenze bis zum Pontafel vorgetrieben und ſich in den Beſitz der alten deutſchen Markgrafſchaft Friaul geſetzt. Ebenſo iſt ein Teil von Iſtrien in venezianiſche Hand gefallen und lediglich bei der Stadt Aquileja in der Grafſchaft Görz ſteht das Deutſche Reich noch jenſeits der Berggrenze. Durch die Schaffung des Bistums Trient iſt zugleich der ſüdliche Teil Tirols ſtark verſelbſtändigt und in Gefahr, in die Einflußſphäre der norditalieniſchen Staatengebilde, des Herzogtums Mailand und der Republik Venedig hineinzugeraten.

Faſt unverändert geblieben iſt die Grenze gegenüber Kroatien und Ungarn, wo befreundete Völker ſtehen. Hier folgen feſt in deutſcher Hand das Herzogtum Krain, Steiermark, das Erzherzogtum Öſterreich und die Markgrafſchaft Mähren. Eine wohlgerundete Grenze des Deutſchen Reiches erſtreckt ſich gegenüber Nordungarn vom Zuſammenfluß der March und der Thaya bis an das polniſche Gebiet. Hier iſt mit den beiden Städten Auſchwitz und Zator aber bereits ein dem ſpäteren deutſchen Oberſchleſien vorgelagertes Gebiet verloren gegangen. Die Grenze gegen das jetzt machtvoll erſtarkte Polen folgt der ſchon damals feſtliegenden und erſt durch den Weltkrieg geänderten Grenze zwiſchen Schleſien und Poſen, greift dann allerdings weit ins deutſche Land hinein, ſo daß Schwerin a. d. Warthe damals polniſch iſt, umklammert die Neumark und geht nördlich der Netze und etwas ſüdlich der Städte Conitz, Schwetz und Thorn entlang. Es iſt die Zeit der polniſchen Großmacht, 1410 iſt der Deutſchritterorden bei Tannenberg zum erſtenmal geſchlagen, 1466 im zweiten Thorner Frieden auf die

Knie gezwungen, Westpreußen und Ermland, dazu östlich der Weichsel das Bistum Culm und die sogenannte Michelau mit der Stadt Straßburg in Personalunion mit dem König von Polen vereinigt, Ostpreußen zum polnischen Lehen heruntergedrückt.

Diese Stellung Deutschlands um 1477 ist schon viel bedenklicher. Im Westen bereitet sich die romanische Zange vor, ist das Deutsche Reich vom Mittelmeer und vom Ärmelkanal abgeklemmt, im Osten die deutsche Stellung im nördlichen Ostseeraum durch die Niederlage des Deutschritterordens zusammengebrochen. Die Macht der Hansa ist im Erliegen, Dänemark, Schweden, Norwegen und England haben ihre staatliche Kindheitsperioden überwunden und sich machtvoll innerlich gekräftigt; die Hansa hat bereits einen großen Teil ihrer Stellungen verloren, der deutsche Einfluß ist im Schwinden. Die Doppelzange kündet sich an: auf der einen Seite die Umklammerung durch den bereits fast geeinigten französischen Einheitsstaat und das damals machtvolle Polen, auf der anderen Seite die Zange im Westen, die die alten Kernlande des Reiches zu zerdrücken droht und ihren Zangengliedern, dem französischen Vorstoß nach Flandern und Italien und der Schweiz. Das Schwergewicht Deutschlands liegt damals kulturell durchaus in der Rheinebene, die mit Elsaß, Kurpfalz, Lothringen und der „Pfaffengasse" am Rhein durch das französische Vorrücken langsam immer mehr zur Grenzlandschaft zu werden droht. Dazu ist die freundliche Stellung von Deutschen und Tschechen in der großen südöstlichen Naturfestung Böhmen, eine der Grundlagen des Reiches, durch die Hussitenkriege auf das schwerste gestört und getrübt. Auch hier beginnt sich eine Entwicklung anzubahnen, die in hohem Grade gefährlich ist; zwar ist Mähren noch treudeutsch, aber die Loslösungsversuche von

Böhmen aus und der polnische Vorstoß von 1466 zur Ostsee drohen wieder, die dazwischenliegenden deutschen Gebiete, besonders das schmale Schlesien, abzuklemmen.

Die völlige Aufsplitterung des Reiches in eine Unzahl kleine und kleinster Staaten und Gebiete, die mit Eigensinn und Unfügsamkeit gegenüber dem Reich ihre Sonderinteressen wahren, ist zugleich ein Moment der Schwäche gegenüber den sich immer mehr verstärkenden Nachbarn. Von diesen Nachbarn erstarken gerade die notorisch Deutschland gegnerischen: Frankreich, Dänemark, Polen, während der einzig befreundete größere Nachbar, Ungarn, bereits im Gewitter des anstürmenden Türkentums steht.

Dazu wird mit der Reformation auch noch der religiöse Kampf in das Deutsche Reich hineingetragen werden, um es endgültig aufzusprengen.

Um 1547 hat das religiöse Gezänk bereits im Westen seine Wirkung getan. Zwar ist die Freigrafschaft Burgund noch treu in deutscher Hand, aber von deutschen Fürsten schmählich preisgegeben sind die Bistümer Metz, Toul und Verdun 1552 in französische Hand geraten. Bei Metz gelangt so zum erstenmal die französische Grenze über die Mosel, die bis dahin ein unbestritten deutscher Binnenfluß war.

Flandern und Artois sind zwar der französischen Macht entzogen, die flämische Volkstumsgrenze gegen Frankreich zur Grundlage der Landesgrenze gemacht, aber dieses Verdienst kommt wieder nicht dem Reich, sondern dem Lebenswillen der flämischen Bürgerschaft zu, die in der Sporenschlacht bei Guinegat die französische Macht zurückgeworfen hat. Immerhin ist dadurch das nördliche Glied der französischen Zange abgebrochen, so daß, wenn das Reich wirkliche Kraft darstellen würde, die es auf dieser Linie in Wirklichkeit nicht mehr darstellt, einen Augenblick sogar

eine deutſche Umklammerung mit den Zangengliedern Artois, Flandern und Hennegau im Norden, Burgund und Savoyen im Süden beſtehen würde. Dagegen wühlt bereits mit dem Beſitz von Metz, Toul und Verdun der franzöſiſche Eingriff in den deutſchen Moſellanden, bereit, hier die ganze Landſchaft aufzutrennen. Im Norden und Oſten hat ſich nichts Weſentliches geändert, außer daß es den pommerſchen Herzögen möglich geweſen iſt, die Diſtrikte Lauenburg und Bütow in Hinterpommern dem polniſchen Einfluß wieder abzunehmen. Auch die Zugehörigkeit von Böhmen zum Reich erſcheint in dieſem Augenblick noch nicht gefährdet, ſeit 1526 befindet es ſich in den Händen der öſterreichiſchen Linie des Erzhauſes Habsburg.

Dagegen iſt im Weſten feſtzuſtellen, daß leider nicht einheitlich aus dem Erbe Karls V., „in deſſen Reich die Sonne nicht unterging," der ganze Beſtand bei der öſterreichiſchen Linie des Hauſes Habsburg geblieben iſt; vielmehr ſind hier das Herzogtum Friesland, Groningen, Overijſſel und Geldern, dazu die Grafſchaft Drenthe und Holland, das Herzogtum Brabant, die Grafſchaft Flandern, Artois und Hennegau, das Herzogtum Limburg und Luxemburg und die Freigrafſchaft Burgund unter die ſpaniſche Linie des Habsburger Hauſes geſtellt. Wenn ſie auch unzweifelhaft noch zum Reich gehören, ſo iſt doch ihre Verkoppelung mit Spanien in hohem Grade bedenklich. Sie werden damit in die Kämpfe der Religionskriege hineingeriſſen.

Hundert Jahre ſpäter iſt die Kataſtrophe geſchehen. Der Friede von Münſter und Osnabrück (1648) beſiegelt die Zertrümmerung des Deutſchen Reiches. Im Norden und Weſten bedeutet er gleichmäßig einen ungeheuren Landverluſt und in ſeinen Folgen eine weitere Zerreißung und Zerſplitterung. Durch ihn wird der Sundgau fran-

zöſiſch, jetzt, 1648 kommt Frankreich oberhalb von Baſel ſogar an den Rhein. Der Dolch, den man Frankreich durch die Übergabe von Metz, Toul und Verdun in die Hand gegeben hatte (1552), hat ſeine Wirkung getan: Longwy, Diedenhofen, einzelne Gebiete im Elſaß ſind franzöſiſch geworden, ſchmale Einſprengſel franzöſiſchen Machtgebiets, die wie Dynamit den Reichskörper auflöſen. Und der Verluſt geht immer weiter — 1659 geht die Grafſchaft Artois verloren, 1668 bis 1679, in den Raubkriegen Ludwigs XIV., reißt Frankreich Valenciennes, Doornik, Lille an ſich.

Die Übergabe des Maas- und Scheldegebietes an Spanien hat ſich bitter gerächt — verzweifelt durch den religiöſen und wirtſchaftlichen Druck Spaniens haben die Niederlande ſich losgemacht, nicht nur Spanien, ſondern dem Deutſchen Reiche ſelber den Rücken gekehrt und zu Münſter und Osnabrück ihre Unabhängigkeit beſtätigt erhalten. Damit iſt die Rheinmündung dem Deutſchen Reich entglitten. Im Norden iſt Deutſchland vollkommen eine Beute ſeiner ſkandinaviſchen Nachbarn geworden: im Diktatfrieden zu Münſter und Osnabrück hat ſich Schweden in den Beſitz des Erzbistums Bremen und Verden geſetzt — damit iſt die Weſermündung in fremder Hand, Schweden hat ſich in den Beſitz von Vorpommern geſetzt —, damit iſt auch die Odermündung in fremde Hand geraten. Im Südoſten aber ſteht das Deutſchtum im verzweifelten Kampf gegen die Türken. Im Süden hat die Schweiz 1648 ihre Unabhängigkeit vom Reich ebenfalls beſtätigt erhalten. Mit der Grafſchaft Gex iſt 1601 bereits eine gemeinſame Grenze zwiſchen der Schweiz und Frankreich entſtanden, 1678/79 fällt auch die Franche Comté, die Freigrafſchaft Burgund mit Veſoul, Beſançon und Pontarlier, in franzöſiſche Hände.

Deutschland liegt nach dem Diktat von Münster und Osnabrück völlig zerschmettert am Boden. Die deutsche Stellung im Westen ist auf allen Punkten zusammengebrochen, das Reichsgebiet zurückgeworfen hinter die Volkstumsgrenze, der Reichseinfluß im völligen Schwinden.

Wir fassen diesen jahrhundertelangen Rückgang der deutschen Reichsgrenze im Westen noch einmal zusammen: Von 1300 bis 1918 ist die Geschichte der deutsch-französischen Grenze eine Geschichte des dauernden deutschen Zurückweichens. Im Jahre 1300 gehörte zu Deutschland nicht nur selbstverständlich ganz Belgien und die Niederlande, sondern die heutige französische Provinz Artois, Lille, das Argonnengebiet, das Herzogtum Bar mit der Hauptstadt Bar-le-Duc, die Freigrafschaft Burgund mit der Hauptstadt Besançon, die Landschaft Bresse zwischen Saône und Rhône, Lyon, die Dauphiné, die Provence und jenseits der Rhône die Landschaft Vivarais. Lyon, Marseille, Arles und Toulon waren damals deutsche Städte! Wer weiß das eigentlich noch? Zuerst ist das Gebiet am Mittelmeer, ein Erbe aus dem alten Herzogtum Lothringen, Deutschland entglitten; im Jahre 1246 geriet die Provence unter das Haus Anjou, aber erst im Jahre 1481 erlöschen die letzten deutschen Lehnsrechte an diesem Gebiet. Viel später noch sind endgültig die Dauphiné und Lyon entglitten — sie gehörten bis zum Jahre 1349, Lyon sogar bis 1563 staatsrechtlich zum Deutschen Reich. Die zwischen der Dauphiné und der Freigrafschaft Burgund gelegene Landschaft Bresse, Bugey und die Grafschaft Gex, deren Grenzfrage mit Genf auch heute noch nicht restlos geregelt ist, haben bis 1601 einen Bestandteil des Deutschen Reiches gebildet. Die Freigrafschaft Burgund mit der Hauptstadt Besançon gerät 1674 unter französische Herrschaft. Im

Weſtfäliſchen Frieden von 1648 ſtößt Frankreich zum erſtenmal an den Rhein, indem es ſich des Sundgaus, allerdings ohne deſſen Hauptort Mühlhauſen, bemächtigt, außerdem reißt es die Landvogtei von Alt-Breiſach, Kolmar, Schlettſtadt, Oberehnheim, Türkheim, Münſter im Elſaß, Kaiſersberg, Rosheim, Hagenau, Weißenburg und Landau an ſich. Damit ſitzt es zum erſtenmal im Elſaß.

Es glückt ihm dann im Pyrenäenfrieden von 1661, allerlei elſäſſiſche Landesteilchen an ſich zu ziehen.

Lothringen hat wechſelvolle Schickſale durchgemacht. Während Metz, Toul und Verdun bereits 1552 elenderweiſe von deutſchen Fürſten preisgegeben, in franzöſiſche Hände geraten und im Weſtfäliſchen Frieden von 1648 endgültig Frankreich anheimfallen, geraten Diedenhofen und Montmedy, ebenſo Marienberg, Avesnes und Artois erſt 1659 unter franzöſiſche Herrſchaft. Erſt 1668 wird Lille franzöſiſch... 1681 bis zu den Reunionskriegen gerät das Elſaß mit Straßburg unter franzöſiſche Herrſchaft. Lothringen gar, d. h. das alte Herzogtum Lothringen mit dem Herzogtum Bar, fällt endgültig erſt 1766 ſtaatsrechtlich an Frankreich.

Noch einmal, als ſich im 18. Jahrhundert die beiden Großſtaaten Öſterreich und Preußen entwickeln, iſt es möglich, einzelne Teile wieder feſt mit dem Reich zu verbinden. Wenn auch die nördlichen Niederlande nicht mehr zu retten ſind, ſo geraten doch die ſpaniſchen Niederlande 1714 feſt in habsburgiſche Hände, wird das Herzogtum Bremen und Fürſtentum Verden den Schweden wieder abgenommen (1719), wird Vorpommern bis zur Peene 1720 preußiſch, holt Preußen in der 3. Teilung Polens Weſtpreußen und Ermland heim, gliedert ſich den deutſchbeſiedelten Netzediſtrikt an und greift dann ſogar in der

letzten Teilung Polens weit hinein in rein polnisches Gebiet — sicher eine Fehlentwicklung, soweit es sich um unzweifelhaft polnische Gebiete handelt; neben überwiegend rein polnischen Gebieten holt Österreich 1772 sogar die im polnischen Meer fast versunkene Landschaft Zator in der westlichen Ecke Galiziens wieder heim.

Dem Aufstieg dieser beiden Mächte, die sich immer stärker auseinanderentwickeln, entspricht aber keine Stärkung des Reiches mehr — dazu ist Frankreich von Hüningen bis gegenüber Karlsruhe im Besitz der Rheinlinie.

Mit den napoleonischen Stürmen setzt eine neue Überflutung ein, ganz Deutschland gerät in direkte oder indirekte Abhängigkeit von Frankreich: auch der Sieg über Frankreich vermag nicht im wesentlichen außer kleiner Landkorrekturen die verlorene deutsche Stellung wiederzugewinnen. Nordniederland und die alten Österreichischen Niederlande werden zu einem Königreich der Niederlande vereinigt, 1830 werden die letzteren in einer von französischer Seite aus angezettelten Revolution unter dem Namen „Belgien" von den Niederlanden losgerissen, 1839 dem Großherzogtum Luxemburg fast die Hälfte seines Landes, darunter 40000 Deutsche in den Bezirken Arel, Verviers und Bastogne, abgenommen und Belgien zugeschlagen. Lothringen und Elsaß bleiben in französischer Hand, so daß das eigentliche Kernland des Reiches, die Pfalz, mit den Kaisergräbern zu Speyer und dem alten Worms Grenzland wird!

Im Osten wird eine unklare politische Linie geschaffen, die neben dem rein deutschen Ostpreußen und dem ganz überwiegend deutschen Westpreußen und Netzedistrikt rein polnische Gebiete im mittleren und südlichen Posen umfaßt, die wie Sprengpulver wirken müssen.

Schelde- und Rheinmündung liegen damit in fremder Hand, während nunmehr nach dem Heimfall von Schwedisch-Pommern und Danzig an Preußen die Oder- und Weichselmündung wieder deutsch sind.

Aber der Gegensatz zwischen Preußen und Österreich läßt eine wirkliche Herstellung eines Reiches aller Deutschen nicht gelingen, die damals jedenfalls annähernd möglich gewesen wäre und der Sehnsucht der Jugend, die den Befreiungskrieg durchgekämpft hatte, entsprochen hätte. „Ich weiß, daß meine Selbständigkeit zum Schaden der deutschen Nation dient, aber ich fühle mich wohl dabei," sagte ein deutscher Kleinfürst zum Freiherrn vom Stein auf dem Wiener Kongreß.

Der „Deutsche Bund", der so entstand, konnte keine wirkliche politische Macht darstellen. Bismarcks Reichsgründung, die 1864 erst einmal Schleswig und Holstein von Dänemark befreite, mußte beginnen mit einer Ausschaltung des österreichischen Bestandes. Damit zerbrach die jahrtausendjährige Reichseinheit. Das Deutschtum in Österreich stand nunmehr auf sich allein angewiesen den zum nationalen Bewußtsein erwachten slawischen Völkern und der Macht der ungarischen Reichshälfte gegenüber.

Als der Deutsche Bund 1867 sich auflöste, entglitt auch Luxemburg dem sich auflösenden Verbande, so daß hiermit wieder ein alter Reichsstaat verloren ging, Österreich wandte sich ab und mit ihm zugleich das kleine Fürstentum Liechtenstein. Zwar verstand es Bismarck, Elsaß und einen Teil von Lothringen mit Metz wiederzugewinnen, aber der Bruch durch das Deutschtum, der durch die Parallelentwicklung der zwei Großstaaten Deutschland und Österreich entstanden ist, kann nur mühsam durch ein Bündnis mit dem österreich-ungarischen Staate überbrückt werden. Das Werk der Bismarckschen Staatskunst über den

Norddeutſchen Bund bis zum Deutſchen Reich wird durch einen konzentriſchen Angriff des Auslandes aufs neue zertrümmert. Der Weltkrieg von 1914 bis 18 wird zum Zerſtörungskrieg gegen Deutſchland.

Das Deutſchland, das aus ihm hervorgeht, wird jetzt kunſtgerecht in Verſailles ſo zurechtgeſchnitten, wie ſeine Nachbarn es ſich wünſchen. Elſaß und Lothringen, der Erwerb von 1870/71, fällt an Frankreich, Luxemburg, das immerhin noch durch Zollunion und die Verwaltung der Luxemburgiſchen Bahn durch die deutſche Bahnverwaltung in Elſaß-Lothringen mit dem Deutſchen Reiche verbunden war, löſt auch dieſe Bande, 50 km öſtlich des Rheines darf kein deutſcher Soldat ſtehen, franzöſiſche Truppen liegen jahrelang im Rheinland, arbeiten hier mit immer neuen Mitteln an der Auflöſung des Reiches.

Sämtliche Mündungen der Flüſſe werden praktiſch der deutſchen Verwaltung entzogen, Flußkommiſſionen mit fremder Mehrheit ſitzen in der Verwaltung der Donau (8 Ausländer gegen 3 Deutſche), des Rheins (14 Ausländer gegen 4 Deutſche), der Elbe (6 Ausländer gegen 4 Deutſche), der Oder (6 Ausländer gegen 3 Deutſche), die Weichſel wird bis auf einen wenige Meter breiten und unbrauchbaren Zugang dem Deutſchen Reich ganz entzogen und durch Schaffung des Freiſtaates Danzig „ſelbſtändig" gemacht.

Im Oſten werden Oberſchleſien zur guten Hälfte, Teile von Nieder- und Mittelſchleſien, faſt ganz Poſen und faſt ganz Weſtpreußen, dazu der Kreis Soldau in Oſtpreußen an Polen, das Memelland an Litauen gegeben.

Im Norden wird durch eine erzwungene Volksabſtimmung, bei der mit Liſt rein deutſche Bezirke zu däniſchen Mehrheitsbezirken gelegt werden, der ganze nördliche Teil von Schleswig an Dänemark gegeben.

Das Deutschtum in Österreich wird in einen lebensunfähigen Kleinstaat zusammengesteckt, das Deutschtum im südlichen Tirol an die Italiener, das Deutschtum in Mähren und Böhmen an die Tschechen, große deutsche Volksgruppen in Südsteiermark und Südkärnten an den neugeschaffenen jugoslawischen Staat ausgeliefert. Im einzelnen sieht diese Auslieferung von Deutschen an den Grenzbezirken des deutschen Volkstums folgendermaßen aus:

Es gerieten unter fremde Herrschaft vom deutschen Volksboden die folgenden Gruppen:

	Bodenfläche qm	Einwohner	Deutsche
1. Elsaß-Lothringen	14 522	1 874 014	1 634 260
2. Saargebiet	1 918	753 000	753 000
3. Eupen-Malmedy-Moresnet	1 036	60 003	49 494
4. Nordschleswig	3 933	166 348	40 172
5. Danzig	1 966	330 630	315 336
6. Memelland	2 657	141 238	71 781
7. Ostmark: Ostpreußen (außer Memel)	501	24 787	18 366
8. Ostmark: Westpreußen (außer Danzig)	15 864	964 704	516 616
9. Ostmark: Pommern u. Brandenburg	10	224	180
10. Ostmark: Posen	26 042	1 946 461	669 859
11. Ostmark: Niederschlesien	511	26 248	9 480
12. Ostmark: Oberschlesien	3 216	893 074	553 660
13. Hultschiner Ländchen	286	45 396	41 380
zusammen	72 462	7 226 127	3 673 584

Der ehemalige österreichische Staat hat an deutschem Volk und Kulturboden verloren:

	Bodenfläche qm	Einwohner	Deutsche
1. An die Tschechei:			
Das Gebiet um Weitra (Niederösterreich)	120	11 672	6 787
um Felsberg (Niederösterreich)	129	10 643	5 366
in Böhmen	51 947	6 769 378	2 467 554
in Mähren	22 221	2 622 697	719 439
in Schlesien (tschechischer Teil)	4 137	613 968	282 817
zusammen	78 554	10 028 358	3 481 963
2. An Südslawien:			
in Untersteiermark	6 050	485 568	73 178
in Südkärnten (südslawischer Teil)	457	17 190	3 128
in Krain	8 741	467 712	26 928
zusammen	15 248	970 470	103 234
3. An Polen:			
Schlesien (polnischer Teil)	1 010	142 981	42 706
Galizien	78 499	8 025 675	90 114
Bukowina (Nordostecke)	53	4 872	250
zusammen	79 562	8 173 528	133 070
4. An Rumänien:			
Bukowina	10 388	795 226	168 601
5. An Italien:			
im Kanaltale	332	7 667	5 622
in Südtirol	14 037	641 897	258 764
zusammen	14 369	649 564	264 386
Daneben steht der österreichische Staat als Restbestand mit	83 904	6 650 013	6 004 526

Wir haben also nunmehr fünf deutsche Staatswesen, das Deutsche Reich, Österreich und Danzig, dazu zwei deutsche Kleinststaaten, Liechtenstein und Luxemburg, end-

lich einen entfremdeten deutſchen Staat, die Niederlande, und Flandern innerhalb des belgiſchen Staatsverbandes als unterdrücktes Gebiet ohne Autonomie, Memelland innerhalb des litauiſchen Staates als unterdrücktes Gebiet mit Scheinautonomie; einen halbdeutſchen Staat: die Schweiz.

Dieſe ganzen Gebiete ſind Teile und Splitterſtücke des auseinandergeborſtenen großen mittelalterlichen Reiches der Deutſchen. Dazu kommen die großen deutſchen Gruppen im geſchloſſenen Siedlungsgebiet in den entriſſenen deutſchen Oſtprovinzen, in Böhmen und Mähren, in Steiermark, Kärnten und Südtirol, in Elſaß und Lothringen und in Belgiſch-Luxemburg. Noch weiter im Vorfeld liegen die erloſchenen und die noch lebendigen deutſchen Sprachinſeln im Raum des alten Reiches verſtreut, die inmitten fremden Volkstums, das dort heimiſch war oder eingedrungen iſt, abgetrennt von der Maſſe des deutſchen Volkes beſtehen, um ihren Beſtand ringen, oder in denen die deutſche Sprache und das deutſche Volkstum bereits zugrunde gegangen ſind.

Ein Reſtreich jahrtauſendalter Größe iſt dem deutſchen Volk geblieben. Wie iſt die Lage dieſes Reſtreiches?

Die geopolitiſche Gefahrenzone des Reſtreiches

Dem deutſchen Volke im Deutſchen Reich von heute fehlen die natürlichen Grenzen. Das Meer ſtellt nur ein Viertel der deutſchen Grenze dar (dagegen die Hälfte der franzöſiſchen, drei Viertel der italieniſchen, ſieben Achtel der ſpaniſchen Grenze), — alle anderen deutſchen Grenzen ſind Landgrenzen. Die deutſchen Gebirgsgrenzen decken ſich nicht mit den Volksgrenzen, das deutſche Volkstum reicht

über die Gebirgskämme der Alpen und der böhmischen Randgebirge hinaus, dagegen greifen fremde Staaten über die Gebirgsgrenzen hinüber, und zwar Italien am Brenner, während die Tschechoslowakei in den Tälern des böhmischen Randgebirges auf deutschem Siedlungsboden ihre Grenze gegen das Deutsche Reich hat. Im Westen reicht zwar das deutsche Volkstum bis zu den Vogesen, aber der französische Staat hat diese natürliche Grenze überschritten und sich bis zum Rhein vorgeschoben. Auch Flüsse stellen nirgendwo eine befriedigende Volksgrenze dar. Im ganzen Osten besteht überhaupt keine natürliche Grenze, ja das Siedlungsgebiet des deutschen Volkes ist durch den Polnischen Korridor selbst noch im Rahmen des Reiches in zwei Teile auseinandergesprengt.

Infolge der Abreißung aller Randgebiete ist das geopolitische Schwergewicht Deutschlands völlig verschoben. Die alten Zentrallandschaften des Reiches, Schwaben, Franken, Pfalz sind zu Grenzlanden, Elsaß zu fremdem Besitz geworden. Die jetzige Mittellandschaft Deutschlands stellt ein vielfach zerrissenes Mittelgebirge dar, das geographisch mehr trennt als verbindet.

Auch die deutschen Flüsse trennen mehr, als sie verbinden; völlig parallel gehen Rhein, Ems, Weser, Elbe, Oder nebeneinander her; die dazwischenliegenden Landschaften werden hierdurch eher getrennt als verbunden. (Man vergleiche dazu die ausgezeichnete Verbindung des französischen Raumes durch seine Flüsse!)

Deutschland hat aus diesen Gründen auch nicht eine wirklich zentrale Landschaft, um die sich die anderen Landschaften herumgruppieren könnten. Die gegebene zentrale Landschaft für eine Zusammenfassung des deutschen Volksraumes, Böhmen, befindet sich in fremden Händen. Nicht zuletzt auf diesen Mangel einer Zentrallandschaft, wie sie

Rußland im Moskauer Becken, Frankreich in der Ile de France, Spanien in Kastilien besitzt, ist der dauernde Verlust von Grenzgebieten zurückzuführen. „Es fehlt unserem Volke also jener natürliche Zentralraum, den fast alle anderen Staaten haben. Unsere Geschichte zeigt daher das Spiel und Widerspiel mehrerer Kernländer gegeneinander, die sich in der Führerrolle abwechseln... Eine unmittelbare Folge zunächst: Der Rand flieht aus dem Reich, besonders dann, wenn die inneren Gegensätze am stärksten sind (1648!). Schweiz und Holland wurden damals reichsfremd und sind es bis heute geblieben... Österreich ging eigene Wege, nahm Tirol, Böhmen, zeitweise sogar Schlesien mit."[1]

Diesem Mangel an einer scharfen geographischen Zusammenfassung des Reichsraums entspricht noch außerdem die Einkreisung durch viele Nachbarn. Das Deutsche Reich ist von einem Kranz von Nachbarstaaten umgeben und damit dauernd der Gefahr der Einkreisung ausgesetzt. Es ist das Reich der Mitte, das zwischen Randvölkern eingeklemmt ist, von denen der größte Teil an seiner politischen Niederhaltung interessiert ist. Es kann nirgendwo den Rücken gegen eine Wand lehnen, es hat keine Seite frei, es kann jederzeit von seinen Nachbarn eingekreist werden, wenn sie zusammen handeln. Von diesen Nachbarn aber sind Frankreich, Belgien, Dänemark, Litauen, Polen, Tschechoslowakei, Jugoslawien und Italien alle im Besitze deutschen Volksbodens. Die dazwischenliegenden Staaten rechnen machtpolitisch wenig, so daß Deutschland unter allseitigem Druck von Staaten steht, die an seiner Niederhaltung ein Interesse haben.

Seine Bündnisfähigkeit innerhalb Europas ist gering.

[1] Karl Springeschmidt, Die Staaten als Lebewesen. Geopolitisches Skizzenbuch S. 12.

Weder Italien noch Frankreich mit ihrer langen Seegrenze können eingekreist werden, lediglich Polen könnte von Deutschland und Rußland, die Tschechoslowakei von Deutschland, Ungarn, Rumänien und vielleicht Polen eingekreist werden — so kann wohl Deutschland von seinen Nachbarn mit einem Wall von Bündnissen umgeben werden, die es erdrücken, aber es selber kann kaum mit Erfolg die gleiche Methode gegen seine Nachbarn anwenden. Vierzehn Nachbarn um einen einzigen Staat! Davon der größte Teil miteinander aufs engste verbunden — welche Gefahr!

Von Osten und Westen schließt sich dazu durch das französische Bündnissystem eine Zange um Deutschland, die mit ihrem einen Glied aus dem Block von 54 Millionen Menschen, den Belgien und Frankreich bilden, auf der anderen Seite aus dem Block von über 60 Millionen Menschen, den Jugoslawien, die Tschechoslowakei und Polen bilden, besteht. Dieses östliche Glied sitzt fest im mageren Körper des Restreiches und hat dazu Ostpreußen bereits abgekniffen.

Neben der Zange arbeitet der Keil. An der dünnsten Stelle Süddeutschlands rücken sich die französische Grenze im Elsaß und die tschechische Grenze am Bayerischen Wald bereits recht nahe, Keil steht hier zu Gegenkeil, beide angesetzt, um südlich des Mains Bayern abzusprengen.

Die deutsche Gegenzange um die Tschechoslowakei, deren nördliches Glied aus Schlesien, deren südliches Glied aus Österreich bestehen würde, ist dadurch zerstört, zum mindesten für den Augenblick unbrauchbar gemacht, daß Deutsch-Österreich sich unter der Kontrolle einer volksverräterischen und vom Ausland bezahlten Regierung befindet.

Der Umklammerung zu Land entspricht die Umklammerung zu See. Die Ostsee ist ein reines Binnenmeer, dessen schmaler Zugang zur Nordsee durch den Sund und den Belt über das Kattegat durch Dänemark gesperrt ist. Aber auch die Nordsee ist nicht mehr das „Deutsche Meer", wie im Mittelalter, sondern das „Englische Meer", das britische Schiffe jeden Tag dem Deutschen Reich verschließen können.

Im frühen Mittelalter bereits von dem Weg über das Rhônetal an das Mittelmeer abgedrängt (dem westlichen Pfad an den Alpen entlang!), mit dem Niederbruch der österreichischen Herrschaft in Venezien infolge innerdeutschen Kampfes zwischen Preußen und Österreich (1866!) auch vom östlichen Pfad — ist Deutschland nunmehr auch von dem letzten Wege über Triest an die Adria abgeriegelt. Das Land, das einst an vier Meere grenzte, hat heute kein freies Meer mehr. Bereits im Weltkriege mußte Deutschland deswegen versuchen, in einem verzweifelten Durchbruch nach Südosten Serbien zu durchstoßen, um über Bulgarien und die Türkei an das Mittelmeer heranzukommen; ein großer Teil der deutschen Schwäche liegt in dieser Isolierung von der See. Deutschland ist nicht nur von außen zusammengepreßt von einer in das lebende Fleisch seines Volkstums einschneidenden Kette von Anrainerstaaten, sondern auch von der See abgesperrt, so daß ihm Luft und Licht fehlt.

Die Lage Österreichs ist noch verzweifelter. Das offene Land um Wien und Ober- und Niederösterreich liegt jedem tschechischen Stoß frei, die Stellung zwischen den französischen Interessensphären, die ihrerseits wieder selbständige Politik zu treiben sich bemühen, Tschechoslowakei und Jugoslawien, dem italienischen übertriebenen Ausdehnungsdrang über den italienischen Raum hinaus, macht

den Staat zu einem dauernd hilflosen Spielball widerstreitender Interessenkämpfe.

Dazu ist die Aufteilung des alten österreichischen Bestandes auf Kosten der Deutschen gegangen, von $12^1/_2$ Millionen Deutschen in Österreich-Ungarn blieben nur $6^1/_2$ Millionen bei Deutsch-Österreich, von dem rein deutsch-österreichischen Bestande ging, abgesehen von dem deutschen Rand Böhmens und Mährens ein breiter Streifen an der March und der Taya an die Tschechoslowakei, Marburg (nebst kleineren Teilen) an Jugoslawien, Deutsch-Südtirol an Italien verloren.

Wien, der große Bahnknotenpunkt, rückte an die Grenze, alle Wirtschaftsverbindungen dieser Stadt wurden rücksichtslos zerschnitten.

Ist schon die geopolitische Lage Deutschlands innerhalb Europas eine wahrhaft verzweifelte, so verstärkt sich dieses Bild noch, wenn man die möglichen Gegenzüge betrachtet.

Der deutsche Rückgang auf allen Gebieten, das dauernde Weichen der deutschen Fronten durch die Jahrhunderte hindurch, hat mit dem Augenblick eingesetzt, wo zwei Dinge zusammenfielen: die koloniale Ausdehnung der Westmächte und die Auflösung Deutschlands in kleinräumige Landschaften. Durch die koloniale Ausdehnung Englands, Spaniens, Hollands und Frankreichs bekamen diese Mächte ein Schwergewicht, daß dem Deutschlands unendlich überlegen wurde oder zum mindesten ausreichte, um die Loslösungsbestrebungen von Deutschland zu sichern. Dieser Faktor ist bis heute geblieben und hat sich eher noch verstärkt. Nicht die britischen Inseln, sondern das britische Empire, nicht das festländische Frankreich, sondern das französische Reich in seiner Ausdehnung in Afrika und seiner Umklammerung des Mittelmeeres sind an Gewicht zu schwer für Deutschland. Ihr Druck hat die

Aufſpaltung des Reiches immer weiter ermöglicht, aus jeder abgetrennten Landſchaft im Weſten (Elſaß-Lothringen, Belgien, Luxemburg) iſt ihnen neue politiſche oder wirtſchaftliche Kraft erwachſen.

Um ebenſoviel iſt das Deutſchtum politiſch und wirtſchaftlich geſchwächt worden ...

Im Oſten hat erſt die franzöſiſche Unterſtützung, das Eindringen des franzöſiſchen Nationalſtaatsgedankens, die antideutſche Propaganda durch Frankreich, die bewußte franzöſiſche Einkreiſungspolitik die Schaffung von Gendarmenſtaaten gegen Deutſchland ermöglicht. Je konzentriſcher aber der Druck von Oſten und Weſten geworden iſt, um ſo enger wird Deutſchland zuſammengepreßt.

Es iſt darum eine logiſche Antwort auf dieſe jahrhundertelange Aufſplitterungspolitik, unter deren Zangengriff immer neue Landſchaften von Deutſchland losbrachen, daß mit einem richtigen geopolitiſchen Empfinden die nationalſozialiſtiſche Neugeſtaltung Adolf Hitlers mit einer ſtraffen Zuſammenfaſſung der Reichsgewalt, einer Auslöſchung der politiſchen „Eigenperſönlichkeiten", der dynaſtiſch entſtandenen Kleinſtaaten Deutſchlands antwortete. Unter dem Zangengriff wird das deutſche Volk gezwungen, ſich zu einer ſtraff vereinheitlichten Blockbildung zuſammenzufaſſen. Es kann ſich die Selbſtändigkeit oder halbe Selbſtändigkeit von Landſchaften nicht mehr leiſten. Denn ſchon 1919 wurde von franzöſiſcher Seite verſucht, dieſe Aufſplitterungsentwicklung gegen Deutſchland fortzuſetzen, auch am Niederrhein in einem rheiniſchen Pufferſtaat die franzöſiſche Macht zu verankern, 1923 das Ruhrgebiet in die Hand zu bekommen und 1919 bis 1932 in Bayern, ja ſogar ſchon zwiſchen Weſer und Elbe, franzöſiſche Vaſallenſtaaten zu ſchaffen!

Der Kampf um die Einheit des Reiches, der mit der

Auflösung und Nichtwiederwahl der Volksvertretungen der einzelnen deutschen Länder am 14. Oktober 1933 den entscheidenden Erfolg einer staatsrechtlichen Auslöschung des Eigenwillens der Länder brachte, ist die deutsche Sicherung gegen weitere Aufspaltung und weiteren Zerfall des Deutschen Reiches.

Gefängnis Europa

Aus den dargestellten Gründen ist Deutschland, in die toten Winkel der Nordsee und Ostsee zurückgeworfen, umgeben von einem Kranz an seiner Niederhaltung interessierter Staaten, praktisch in einem Gefängnis. Dieses Empfinden ist im deutschen Volke durchaus lebendig. Die Völkerbundssatzung war nichts anderes als die Kodifizierung der Gefängnisordnung, in die sich Deutschland einzufügen haben sollte. Aus gutem Instinkt bejahte die deutsche Nation darum die Tat Adolf Hitlers, demonstrativ aus dem Völkerbunde auszutreten. Es war der Protest gegen eine Lebensordnung, in der Deutschland erstickt.

Auf der Grundlage innerer Unwahrhaftigkeit und mangelnder Gleichberechtigung besteht keine Möglichkeit eines Völkerbundes. Außerdem ist der bisherige Völkerbund gar kein Bund der Völker, sondern ein Bund der Staaten. Diese Staaten selber aber sind, zum großen Teil beherrscht von einer internationalen Clique von Freimaurern, Juden und Rüstungsindustriellen, durchaus nicht frei in ihren Entschlüssen und durchaus nicht Vertreter ihres Volkes, sondern Vertreter von überlebten Staatsideologien, in die das lebende Volkstum hineingezwängt wird. Die Völker wollen Arbeit und Frieden; Schneider-Creusot und die übrigen Kanonenkönige wollen Rüstungen, Unfrieden, Geschäfte...

Weder das eine noch das andere Volk kann ein Intereſſe daran haben, ſich fremde Menſchen einzuverleiben — das polniſche Volk der Arbeit und Äcker kann kein Intereſſe daran haben, künſtlich Deutſche oder Ukrainer zu Polen zu machen, noch kann das deutſche Volk ein Intereſſe daran haben, aus Polen Deutſche machen zu wollen. Nicht die Völker, ſondern die Staaten und ihre verſtiegenen Ideologien haben Europa zu einem Gefängnis gemacht. Dieſer Gefängnisgeiſt zerbrochener Volkstümer aber hat weit über Europa hinaus durch einen durch nichts gerechtfertigten Machtkitzel auch viele außereuropäiſche Völker verſklavt. „Europa" als Organiſation machthungriger Staaten iſt ſo ein Gegenſatz zu dem volkshaften Nationalismus des deutſchen Volkes wie zu jeder geſunden Volksbewegung auch außerhalb Europas.

Wohl iſt es Deutſchland möglich, durch geſchicktes Lavieren den einen oder den anderen der „Staaten des eiſernen Ringes" aus dieſem Ring herauszulocken, etwa Italien vorübergehend auf ſeine Seite zu ziehen, oder aus einem engliſch-franzöſiſchen Gegenſatz zu profitieren. Dieſe Möglichkeiten ſollten aber nicht überſchätzt werden. Im letzten einigt immer wieder gemeinſam begangenes Unrecht gegen das deutſche Volk alle ſeine Anrainerſtaaten, ſteht Deutſchland immer alleine, beſtohlen, beraubt und von feindſeligem Haß überwacht.

„Europa" iſt eine Einrichtung gegen Deutſchland und gegen das deutſche Volk. Dieſe nüchterne Tatſache haben wir ohne Phraſen uns klarzumachen.

Es gibt auch kein „gemeinſames Intereſſe der weißen Raſſe", an die draußen in der Welt niemand glaubt, die eine blaßblaue Erfindung deutſcher Ideologen ſind. Und wenn es ein ſolches gemeinſames Intereſſe der weißen Raſſe gäbe, dann hätte es das ſchreiende Unrecht gegen

das deutsche Volk niemals dulden dürfen. Es gibt auch kein gemeinsames Interesse der „christlichen" Staaten, auch hier darf vor einer Überschätzung politisch einflußloser Wahngebilde gewarnt werden.

Es gibt immer nur die realen Tatsachen des Völkerkampfes im Staat, um den Staat und Staat gegen Staat. Es gibt niemals eine Ideologie, sei sie eine christliche, marxistische, weiße, europäische, abendländische oder wie die Schlagworte alle heißen mögen, die in der Lage wäre, die Völker auch nur um einen Fußbreit von der Wahrnehmung ihres Aufstiegwillens, von der Betätigung der in ihnen wohnenden Lebenskraft abzuhalten.

Diese Ideologien werden von Diplomaten ausgesprochen, von Staatsmännern verwandt, von Ideologen und Schulmeistern gepredigt — und von Narren geglaubt. Sie sind das Zeichen des unpolitischen Menschen und des unpolitischen Volkes. Solche Völker gehen zugrunde.

2. Kapitel

Das deutſche Volkstum, ſeine Ausdehnung und ſein Zuſtand

Aus zwei Gründen ragt das deutſche Volkstum weit über die heutigen Reichsgrenzen hinaus: einmal, wie hier aufgezeigt, weil im Laufe der tauſendjährigen deutſchen Geſchichte die Reichsgrenzen zum Teil weit hinter die Volkstumsgrenzen zurückgeworfen worden ſind — andererſeits, weil unter dem Druck der kleinen Fürſtentümer des 17. und 18. Jahrhunderts, ſpäter unter dem Druck der Proletariſierung deutſche Menſchen in Maſſen über die Reichsgrenzen hinaus in geſchloſſenen Zügen abgewandert ſind, ſchließlich, weil ſchon im Mittelalter fremde Könige ſich deutſche Anſiedler kommen ließen, um ihr Land aufzubauen.

Aus Zurückdrängung der Reichsgrenzen hinter die Volkstumsgrenzen rühren her die deutſchen Minderheiten in Frankreich, Belgien, Tſchechoſlowakei; aus moderner Abwanderung unter dem Druck von Kleinfürſtentum und ſpäten Kapitalismus, rührt das Deutſchtum der Vereinigten Staaten von Nordamerika her; aus alter Koloniſation durch Deutſche rührt ein großer Teil des Deutſchtums in Polen, ferner etwa die Siebenbürger Sachſen her.

Wir haben zu unterſcheiden zwiſchen dem Deutſchtum, das in geſchloſſenem Siedlungsraum um die Grenzen des Reiches und im heutigen Staat Deutſch-Öſterreich und Danzig zuſammenwohnt, dem eigentlichen Grenzland-

deutschtum, das in Europa oder außerhalb getrennt von diesem zusammenhängenden Siedlungsgebiet wohnt.

Nach der brauchbaren Zusammenstellung von Dr. Carl C. Thalheim[1], können wir ohne Berücksichtigung der Deutschen in den drei Staaten Schweiz, Luxemburg und Liechtenstein (zusammen 3 Millionen) das Grenzland-Deutschtum veranschlagen mit:

Österreich	6 300 000
Tschechoslowakei (ohne die Deutschen in der Slowakei und Karpathorußland)	3 300 000
Elsaß-Lothringen	1 600 000
Polen (Grenzgebiete)	700 000
Danzig	350 000
Südtirol	250 000
Belgien (Eupen-Malmedy und Arel)	70 000
Memelgebiet	70 000
Dänemark (Nordschleswig)	40 000
	12 680 000

Neben diesem Grenzlanddeutschtum steht dann das wirkliche Auslanddeutschtum. Man wird hier zu unterscheiden haben das eigentliche Auslanddeutschtum, d. h. die deutsche Bevölkerung in fremden Staatsgebieten und ohne direkten Zusammenhang mit dem deutschen Volksboden — und das Ausland-Reichsdeutschtum, d. h. diejenigen Deutschen, die als Reichsangehörige im Ausland leben.

Das Auslanddeutschtum beträgt im ganzen in Europa:

Tschechoslowakei außerhalb des geschlossenen Sprachgebiets	200 000
Ungarn (ohne Burgenland)	500 000
Südslawien (ohne Südkärnten und Untersteiermark)	700 000
Rumänien	800 000
Polen außerhalb des geschlossenen Sprachgebiets	550 000
Litauen (ohne Memelgebiet)	40 000
Lettland und Estland	100 000
Europäisches Rußland	1 000 000
Zerstreutes Deutschtum im übrigen Europa	350 000
Summe Europa:	4 240 000

[1] Grenzlanddeutschtum, Sammlung Göschen.

Aſien	200 000
Afrika	50 000
Kanada	400 000
Vereinigte Staaten	8 000 000
Mexiko und Mittelamerika	10 000
Südamerika	1 000 000
Auſtralien und Ozeanien	100 000
Summe des eigentlichen Auslanddeutſchtums:	14 000 000

Zählt man dieſen deutſchen Beſtand in der Welt zuſammen, ſo ergibt ſich bei vorſichtiger Schätzung einſchließlich der 3 Millionen Deutſchen in der Schweiz, Liechtenſtein und Luxemburg annähernd folgende Geſamtſumme:

Deutſche im Reich mit Saargebiet (Ende 1929)	64 000 000
Deutſche in der Schweiz, Liechtenſtein und Luxemburg	3 000 000
Grenzlanddeutſchtum	13 000 000
Auslanddeutſchtum im engeren Sinne	14 000 000
	94 000 000

Dieſes Deutſchtum hatte, nicht zuletzt auf Grund ſeiner ganz verſchiedenen politiſchen Entſtehung, vor dem Weltkriege kaum einen wirklichen Zuſammenhang. Nach dem Weltkriege erreichte der gemeinſame Druck, unter dem es ſtand, eine Verſtärkung des Kampfes um ſein Volkstum in jedem einzelnen Teil des Grenzlanddeutſchtums und Auslanddeutſchtums. Die verſchiedenen deutſchen Gruppen rückten ſich ſo näher. So kamen ſich näher in Polen die Deutſchen aus den alten Provinzen Poſen und Weſtpreußen mit den Deutſchen aus Kongreßpolen, etwa in und um Lodz, die aus der Induſtrialiſierungsepoche Polens herrühren, und mit dem Deutſchtum Galiziens, das zum Teil auf mittelalterliche Koloniſation, zum Teil auf Koloniſation durch Kaiſer Joſef II. nach 1772 zurückgeht, endlich mit dem Deutſchtum in Wolhynien, das noch wieder eine andere Einwanderungsgeſchichte hat. Durch ihre Zuſammenfaſſung im polniſchen

Staate und dem Druck, dem ſie ausgeſetzt waren, rückten die deutſchen Gruppen aneinander näher heran. Ein ähnliches Bild ergab ſich z. B. in Rumänien: Zu dem Deutſchtum Altrumäniens geſellten ſich die „ſchwäbiſchen" (eigentlich pfälziſchen) Bauernſiedlungen in Beſſarabien, die Siebenbürger „Sachſen" mit ihrer alten Selbſtverwaltung und endlich die Banater Schwaben — urſprünglich ganz verſchiedene Gruppen des deutſchen Volkes, die vorher gar keine Beziehung zueinander gehabt hatten, und nun zueinander rückten.

Aus dem gemeinſamen Kampf um Minderheitsrechte näherten ſich die deutſchen Minderheiten und zwangsweiſe fremden Staaten angegliederten Landſchaften, Verfolgung und Druck, die ſie erlitten, veranlaßte ſie, gemeinſam Abhilfen zu erwägen.

Ganz langſam war ſo ein gemeinſames Volkstumsbewußtſein in der Entwicklung begriffen; dieſes war mit Notwendigkeit auf eine Zuſammenarbeit mit den anderen nichtdeutſchen Minderheiten angewieſen und fand ſo die Brücken zu mancherlei auch um ſeine Exiſtenz im „Gefängnis Europa" ringendem fremden Volkstum.

Über die deutſche Bevölkerung in den Vereinigten Staaten von Nordamerika war die Verfolgung der Weltkriegszeit hinweggegangen, in welcher dieſe ruhigen und anſtändigen Bürger der großen Republik jenſeits des Atlantik als „Bindeſtrich-Amerikaner" beſchimpft und entrechtet worden waren.

Aus der Verfolgung gegen das Deutſchtum erwuchs ein Gefühl des gegenſeitigen aufeinander Angewieſenſeins innerhalb des Deutſchtums der ganzen Welt. Es fehlte dieſem Gefühl noch durchaus die gemeinſame Weltanſchauung, die gemeinſame geiſtige Formgebung. Noch war es überall nur Abwehr bedrohten Volkstums, Kampf ums

Recht gegen Vergewaltigung und Zertrampelung, der diese Deutschen veranlaßte, zusammenzuhalten.

Durch die neue nationalsozialistische Gestaltung in Deutschland selber wird eine stärkere Erweckung, ein wirkliches Bewußtwerden des Deutschtums, in der gesamten Welt möglich.

Der Nationalsozialismus in Deutschland, d. h. im Deutschen Reich, vollzieht sich auf drei Ebenen: Bewegung, Partei, Staat. Er ist zuerst einmal eine Weltanschauung und eine Gefolgschaft, ein Bekenntnis zu Adolf Hitler und seiner Idee. Dieses Bekenntnis und diese Gefolgschaft gliedert sich heute das Deutschtum im Deutschen Reich ein; über die alte Generation und ihre innere Zerrissenheit hinweg ergreift mit jedem jungen Jahrgang der Nationalsozialismus als selbstverständliche weltanschauliche Grundlage das gesamte deutsche Volk im Reiche. Die junge Generation reißt die Alten mit, die innere Aussöhnung mit den früheren politischen Gegnern überwindet den Kampf und den Haß vergangener Jahre — deutlich erscheint ein politisch und weltanschaulich völlig geeintes deutsches Volk, dem das Bekenntnis zum Nationalsozialismus so selbstverständlich ist, wie dem Araber das Bekenntnis zum Islam.

Im Deutschen Reich baut sich auf der nationalsozialistischen Bewegung, die praktisch das ganze Volk wird, die nationalsozialistische Partei, auf der nationalsozialistischen Partei der nationalsozialistische Staat auf. Dieser Staat findet seine Grenzen an den heutigen Grenzen des Reiches — die nationalsozialistische Partei aber reicht über die Reichsgrenzen hinaus als Vertreterin der nationalsozialistischen Bewegung. Diese nationalsozialistische Partei hat im Frühjahr 1933 auch den von Deutschland losgelösten Freistaat Danzig erobert, so daß jetzt auch in Danzig

Bewegung, Partei und Staat zu einer nationalſozialiſtiſchen Einheit geworden ſind. Damit unterſteht auch Danzig der Führung Adolf Hitlers, die nicht nur eine weltanſchauliche, wie etwa des früheren Kalifen in den mohammedaniſchen Staaten, ſondern eine durchaus politiſche iſt. In Danzig — wie in einem kleineren Abbilde Deutſchlands — regiert Adolf Hitler zwar nicht als Staatspräſident, wohl aber als Führer der regierenden Partei. Dort fehlt lediglich noch die Austilgung der alten Parteien, die Vollendung des totalen nationalſozialiſtiſchen Staates, um Danzig völlig dem Reich anzugleichen. Im Saargebiet hat die nationalſozialiſtiſche Bewegung zu einer Verſchmelzung aller alten Parteikörper — mit Ausnahme der marxiſtiſchen Landesverräter — unter nationalſozialiſtiſche Leitung geführt; mit der Vollendung der Volksabſtimmung des Jahres 1935 wird dieſes Gebiet in das Deutſche Reich wieder zurückgegliedert ſein.

Dort, wo auch die nationalſozialiſtiſche Partei in ihrer Betätigung völlig gehemmt, aufgelöſt oder nicht zugelaſſen iſt, wie in Öſterreich und anderen Gebieten, vermag trotzdem keine Staatsgewalt zu hindern, daß aus der Verfolgung und dem Druck, unter denen das Deutſchtum ſteht, ſich die nationalſozialiſtiſche Bewegung als Volksbewegung innerhalb des Deutſchtums ſelbſtverſtändlich durchſetzt und dem Deutſchtum ihr Geſicht gibt.

Bewegung — Partei — Staat: das iſt der große Dreiklang der deutſchen Zuſammenfaſſung.

Nach der geiſtigen Zuſammenfaſſung des Deutſchtums im Reich vollzieht ſich ſo über alle Meere hinweg die weltanſchauliche Zuſammenfaſſung des Deutſchtums in der Welt. Dieſer Prozeß geht dort raſcher, wo man das Deutſchtum unterdrückt und durch dieſen Druck zuſammenzwingt, ſie geht dort etwas langſamer, wo das Deutſchtum

liberaliſiert oder mit alten Reſſentiments gegen ſeine Volksbrüder belaſtet iſt — aber ſie vollzieht ſich überall. Sie kann gar nicht leidenſchaftlich genug von allen Deutſchen betrieben werden. Es muß möglich ſein, das Hakenkreuz als ſelbſtverſtändliches Zeichen des volks- und blutbewußten Deutſchen in aller Welt durchzuſetzen, das Deutſchtum aus ſeiner Zerſplitterung herauszuführen zur Gemeinbürgſchaft aller Deutſchen in der Welt.

Man wird ſich daran gewöhnen müſſen, daß, wie jeder japaniſche Koloniſt, ſoweit die Erde reicht, mit völliger Selbſtverſtändlichkeit vor dem Bilde des Kaiſers ſeine Ehrfurcht bezeugt und die immergrünen Sakakizweige aufſtellt, jeder Deutſche in der Welt mit ſeinem Herzen Adolf Hitler angehört und das Hakenkreuz als Zeichen ſeines Bekenntniſſes zu Deutſchland trägt. Nationalſozialismus und Deutſchtum in der Welt können und müſſen zu einer unzerſtörbaren Einheit gemacht werden. Die Abſtammungseinheit des deutſchen Volkes kann und muß durch die weltanſchauliche Einheit unterbaut werden. Dieſe weltanſchauliche Einheit bedeutet aber zugleich eine ungeheure Sicherung für jeden einzelnen Volksſplitter des Deutſchtums in der Welt. Iſt ſie einmal wirklich geiſtig und organiſatoriſch — wozu die verſchiedenſten Wege offenſtehen, wenn nur die geiſtige Geſchloſſenheit vorhanden iſt — vollzogen, ſo bedeutet ſie zugleich die Gefahr für jeden einzelnen Staat, der das Deutſchtum in ſeinen Grenzen weiter tritt und mißhandelt, nicht mehr allein ſeiner kleinen deutſchen Gruppe in ſeinem Lande gegenüberzuſtehen, ſondern dem Deutſchtum der ganzen Welt, unter Umſtänden deſſen organiſiertem Boykott und organiſiertem Aufklärungsfeldzug.

Wäre heute ſchon, wozu erſt Anſätze vorhanden ſind, das Deutſchtum in der Welt bereits eine wirkliche Ein-

heit weltanſchaulicher Art, die geſchloſſen handelt, ſo würde etwa die Tſchechoſlowakei es ſich ſehr überlegen, dem Sudetendeutſchtum jede Landesautonomie zu verweigern und ſeine Parteien zu zertreten. Es würde dann damit rechnen müſſen, daß von Buenos Aires bis Montreal in Kanada, daß von Kapſtadt bis Yokohama, daß von Liſſabon bis Ankara die Deutſchen der Welt jede tſchechiſche Ware boykottieren, jede ihnen zur Verfügung ſtehende Zeitung zur Aufklärung benutzen und ſo, wenn ein ſolcher Kampf einige Jahre bei der typiſch guten deutſchen Organiſationsfähigkeit und Zähigkeit durchgehalten wird, dem tſchechiſchen Staat böſen Abbruch tun können.

Jede einzelne deutſche Gruppe in der Welt hat ein praktiſches Intereſſe daran, daß die Verſicherung auf Gegenſeitigkeit des verfolgten und unterdrückten deutſchen Volkes in der Welt durch weltanſchauliche Einheit und organiſatoriſche Zuſammenarbeit ſich vollendet. Nur ſo kann jede einzelne deutſche Gruppe draußen ſich ſelbſt ſchützen, indem ſie die anderen mitſchützt und das Reich ſchützt.

Eine ſolche Arbeit des Deutſchtums tritt in einen natürlichen Gegenſatz zu der romaniſchen, franzöſiſchen Staatstheorie, die aus der äußerlichen Eingliederung in einen Staat zentraliſtiſch die Aufgabe des Volkstums fordert. Dieſe Staatstheorie aber wieder iſt die heute in der „europäiſchen" Ordnung geltende.

Deutſchland tritt hier mit Klarheit wieder als Träger einer neuen und beſſeren Idee einer alten und unmöglichen Ordnung gegenüber. Sehr richtig ſtellt die beiden Gedanken: franzöſiſches zentraliſtiſches Staatsdenken und deutſches nationalſozialiſtiſches Denken in Volkstümern gegenüber Dr. K. C. v. Loeſch „Völker und Staatsauffaſſungen", eine Veröffentlichung, die ſchon vor der natio-

nalſozialiſtiſchen Machtergreifung erſchien, aber auch noch heute gültig iſt:

„... Entſcheidend iſt für die Urgründe des unterſchiedlichen germaniſch-deutſchen und römiſch-franzöſiſchen Staatsgedankens aber dreierlei:

Erſtens, daß das deutſche Volk durch ein Kettenhemdglied mehr — die gemeinſame Abſtammung und die ungebrochene Sprachentwicklung — zuſammengehalten iſt, als die romaniſchen Völker, die nur durch Sprache, Geſchichte, Raum und Kultur verbunden werden.

Zweitens, daß die Deutſchen im heutigen Sinne ein Großvolk ſind, das aus vielen nahe verwandten germaniſchen Stämmen zu einer Einheit wieder zuſammenwuchs, nachdem es die Periode der Verſelbſtändigung der Stämme, wenn auch unter Verluſt (Geburt des niederländiſchen Volkstums) zu überwinden vermochte ...

Drittens, daß das deutſche Staatsgedenken von ſeinen Anfängen her älter und darum weiter und biegſamer iſt als das romaniſche: auf dem Gedanken des Heiligen Römiſchen Reiches deutſcher Nation fußend, ſuchte es einſt die übervölkiſche Einheit des Abendlandes zu verkörpern, gegen die ſich der franzöſiſche Staat auflehnte. Dieſes lockere Reich, das jahrhundertelang Reichsromanen als freiwillige und von Stolz darob erfüllte Glieder hatte, iſt auf Nimmerauferſtehen zugrunde gegangen. Aber ſeine ſtaatsrechtlichen Gedanken aus germaniſchem Erbe, das Angelſachſen und Normannen zu hoher Blüte brachten, ſind unverwüſtlich. Sie heißen Selbſtverwaltung der Glieder, Freiheit im großen gefeſtigten Rahmen. Dieſe Gedanken überſtanden auch die Zeiten, als deutſche Territorialſtaaten, während das alte Reich nur mehr noch ein Schatten war, franzöſiſches Staatsdenken übernahmen, mit ſeiner Straffheit und Enge. Die Auseinanderſetzung

mit dieſem Problem erfüllt aber nicht nur die deutſchen, ſondern auch die nichtdeutſchen Staaten Mittel- und Oſteuropas, ſoweit ſie nicht ſtammlich umgegliederte Zwerggebilde ſind: nur ein Ausſchnitt daraus iſt das Minderheitenproblem im Völkermiſchgürtel von der Oſtſee bis zum Schwarzen, Ägäiſchen und Adriatiſchen Meere, hervorgerufen und verſchärft durch die unſelige Übertragung franzöſiſch-unitariſchen Staatsdenkens in einem von großen und kleinen, aber durchaus lebendigen Volkstümern erfüllten Raum. Könnte man dieſen Alp mit einem Griff fortnehmen, ſo gäbe es gar kein Minderheitenproblem mehr, und die Völker könnten wieder wie einſt in Unſchuld und Freiheit miteinander leben. Das geht aber nicht, denn es hat ſich tief eingefreſſen und muß langſam abgelöſt werden. Und dies wird geſchehen; denn vom franzöſiſchen Staatsdenken führt kein Weg, als der Irrweg völkerzermalmender Gewalt, zu einer Zuſammenfaſſung des Erdteils. Der wahre Weg zu höherer Ordnung aber führt über die Anerkennung der lebendigen Volkstümer ..."

Von dieſem Denken aus iſt Deutſchland, iſt das Deutſchtum der lebendige Vertreter der Volkstumsrechte in der Welt. Es iſt der gegebene Verbündete, der Freund und Beſchützer aller zertretenen, um Freiheit ringenden, aufſtiegsbereiten Volkstümer, denen Luft und Licht im heutigen „Europa" abgeſperrt werden.

Es iſt der gegebene Gegner der beſtehenden Staatenordnung, aber der gegebene Freund der Volkstümer. Das Deutſchtum befindet ſich im naturnotwendigen Gegenſatz zu dem zentraliſtiſchen, „minderheitenfeindlichen", d. h. Volkstum mißachtenden polniſchen Staate von heute, der ſeine Deutſchen, Weißruſſen, Ukrainer zertritt — aber es iſt durchaus kein Gegenſatz zum polniſchen Volkstum. Es will nicht germaniſieren, ſondern ſeine Volksangehörigen ſichern.

Die ersten Hilfstruppen gegen „Europa", gegen die unmögliche Einschnürung, erwachsen so Deutschland aus den niedergehaltenen und von der Entnationalisierung bedrohten Volkstümer. Diese Entnationalisierung wird im Westen in der Weise durchgeführt, daß in den anders-völkischen Gebieten Frankreichs und Belgiens, die nicht-französische Bevölkerung in die Kleinbauern- und Proletarierschicht heruntergedrückt wird und dem liberalen Kapitalismus des französischen Bourgeois ausgeliefert ist, der Macht des Pariser Bankkapitals. Hier wird man daran zu erinnern haben, daß die nationalsozialistische Bewegung eine Bewegung des nationalen Sozialismus ist, daß noch kürzlich Adolf Hitler ausdrücklich darauf hinwies, daß es bei dem Schicksal eines Volkes auf einige Zehntausend Bourgeois nicht ankommt.

Im Westen verbindet sich nicht nur das Interesse der Volkstümer, sondern auch das richtig verstandene Interesse der Arbeit der Nichtfranzosen und Nichtwallonen.

Im Osten, in den slawischen Völkern, ist durch die Überfremdung mit französischem und jüdischem Kapital eine völlige Fehlentwicklung eingetreten. Durch neue Grenzen von den normalen Absatzgebieten abgesperrt, ist der slawische Bauer der Polen, Ukrainer, Slowaken, Tschechen ausgeliefert an die Habgier des Hypothekenkapitals, das ihn, den Schirm und Schutz der seit jeher bäuerlichen slawischen Völker, wurzellocker gemacht hat; eine Schicht, wie der polnische Kleinadel, der unvorstellbare Opfer für sein polnisches Volk gebracht hat, ist durch die wirtschaftliche Abhängigkeit von Frankreich auf seinem Gut oder Gütchen zum Sklaven des französischen Hypothekenkapitals, zum jederzeit vertreibbaren Zinsknecht heruntergedrückt.

Wenn der deutsche Gedanke als Gedanke der Achtung

der Volkstümer voreinander und der Gestaltung des Raumes nicht nach imperialistischer Ausbeutung, sondern nach Zusammenarbeit der Volkstümer nach Osten geht, so verbindet er sich mit dem großen, für die Jahrtausende gültigen Bauernreformgedanken Walter Darrés, einem Segen für den Bauern aller Länder, dem Erbhofgedanken, der Haus und Heimat vor dem Wucher des französisch-kapitalistischen und jüdischen Ausbeuters der Familie erhält. Deutschland ist auch hier im Osten heute Träger der befreienden Idee, des Schutzes der Völker vor gegenseitiger imperialistischer Zerfleischung, des Schutzes der Völker vor der Habgier des Juden, des Schutzes des Bauern vor Mammon.

So schwach machtpolitisch die Stellung des Deutschtums im heutigen Europa ist, so stark ist ideenpolitisch seine Stellung. Folgt es dem Wege Adolf Hitlers, hält es sich fern von allen Gedanken zwangsmäßiger Germanisierung, versteht es aus Hitlers Idee von der gegenseitigen Achtung der Volkstümer Zwischeneuropa, dem östlichen Raum der großen und kleinen Bauernvölker den Gedanken föderativer Zusammenarbeit unter Ausschaltung des zentralistischen französischen Staatsdenkens, des brutalen Geldkapitalismus und des Wuchers an der Scholle zu bringen, so kann der Gedanke des Reiches nicht als einer deutschen Vormacht, aber als eine vertrauensvolle Zusammenarbeit der lebendigen Volkstümer erwachsen — die große Lösung der unmöglich erscheinenden Völkerfragen des nahen Ostens, die Überwindung des osteuropäischen Teufelsgürtels und zugleich die wirkliche Sicherung vor dem Überspringen des kollektiven und unvölkischen marxistischen Bolschewismus. Das ringende Deutschtum erhält so aus der Stärke seiner Idee als Überwinder des imperialistischen und zentralistischen Entnationalisierungs-

Staates, als Ausschalter des Judentums aus der politischen Macht, als Befreier des östlichen und südöstlichen Raumes von der französischen Vorherrschaft nicht durch eine deutsche Vorherrschaft, sondern durch eine föderative Zusammenfassung der Volkstümer, Bundesgenossen in Europa gegen „Europa".

Über den mitteleuropäischen Raum hinaus mit seinen Problemen von der Ostsee bis zur Adria, für deren Lösung das neue Deutschland den Schlüssel besitzt, wenn auch die wirkliche geistige Neugestaltung erst in den Ansätzen erkennbar ist und auf föderative Großräumigkeit hindrängt, liegt das Problem Rußland.

Die deutsche Stellung zu Rußland ist durch den Vertrag von Rapallo, dem Berliner Vertrag und seine ausdrückliche Verlängerung durch Adolf Hitler positiv und freundschaftlich bestimmt. Darüber hinaus ist festzustellen, daß Deutschland nicht dazu da ist, eine Auflösung der Sowjet-Union oder einen Sturz des bestehenden Regierungssystems in der Sowjet-Union zu betreiben oder zu fördern. Was es zu verhindern hat, ist stets ein Abgleiten der Sowjet-Union in ein Vasallenverhältnis zur französischen Macht. Wir sind nicht dazu da, den „Weltbolschewismus zu bekämpfen", sondern Deutschland in weitestem Sinne von einer politischen Beeinflussung durch ihn freizuhalten. Das innere Staats- und Wirtschaftssystem Rußlands zu ändern sind wir weder in der Lage, noch könnte daraus für das Deutsche Reich ein Vorteil erwachsen.

Wir sind auch nicht dazu da, einen „gemeinsamen Kampf des Abendlandes" gegen die Sowjet-Union mitzumachen oder zu fördern, sondern haben lediglich darauf zu achten, daß die Sowjet-Union nicht französischer Machtexponent wird. In diesem Falle allerdings würde man ebenso rasch sich daran erinnern müssen, daß die heutige Sowjet-Union

eine große Anzahl von Bruchstellen nationalpolitischer Art hat, die ihr gefährlich sein können.

Erkennen wir Deutschland, d. h. das deutsche Volkstum, das über den Rahmen des Deutschen Reiches hinausreicht, als in „Europa" eingekreist an, so ergibt sich eine notwendige Interessengemeinschaft mit denjenigen Machtgruppen, die im Rücken der uns einkreisenden Mächte stehen. Hier liegt im gemeinsamen Kampf gegen Einkreisung und Verknechtung des Volkstums die Gemeinsamkeit des deutschen und ungarischen Kampfes. Versailles und Trianon sind zwei Glieder einer Kette. Man wird dabei aber sich wohl zu hüten haben, die deutsche Forderung auf Gestaltung des europäischen Staatenbildes nach den Volkstumsinteressen mit rein historischen Ansprüchen des Ungartums zu verquicken; wird aber ebenso notwendig stets das Ungartum als den natürlichen Verbündeten und Schützer des deutschen Raumes im südöstlichen Vorfeld zu betrachten haben. Ungarn gehört in diesem Sinne zum „Reich" im weiteren Begriff, dabei ist es selbstverständlich, daß in der Behandlung der deutschen Minderheit in Ungarn das Magyarentum veranlaßt wird, den deutschen Volkstumsbegriff anzuerkennen und Entnationalisierungsversuche zu unterlassen.

Bulgarien, bei aller bedenklichen Belastung seines Staatswesens durch ein ungelöstes soziales Kleinbauernproblem, ist einer der wenigen Staaten, mit denen das Deutschtum niemals Konflikte gehabt hat. Ein Groß-Deutschland und ein Groß-Bulgarien sind wie zwei Schalen an derselben Waage; ebenso ist eine freundschaftliche Stellung zum rumänischen Staatswesen, dessen Kontrolle der Donaumündung man nicht in der Hand französischer Gruppen, dessen Land man nicht unter der Aufsicht Pariser Kapitalisten lassen kann, notwendig.

Wie weit eine deutſche Politik hier Brücken ſchlagen kann, mag offen bleiben.

Ein enges Verhältnis zur Türkei, wie es durch die beſonderen Ehrungen zum Zehnjahrestage der Türkiſchen Republik im Oktober 1933 von deutſcher Seite betont wurde, iſt eine politiſch gute Tradition Deutſchlands, die bereits aus einem Bündnis Friedrichs des Großen mit der Türkei datiert und ſich aus der geopolitiſchen Umgehungsposition der Türkei gegenüber jedem Deutſchland einſchnürenden Ring ergibt.

Dazu liegt ein Schlüſſel zu einem guten Verhältnis mit Moskau in Ankara; die ruſſiſche Abhängigkeit von der Offenheit der Dardanellenpforte ins Mittelmeer, der Zwang für die Türkei, den Rücken freizuhaben, ſind dauerhafte Garantien einer türkiſch-ruſſiſchen Freundſchaft.

Nicht Staaten, ſondern Kräfte und Mächte, Völker und Ideen ſind für die Geſtaltung der politiſchen Welt letztlich maßgebend. Der Islam mit ſeinen Machtpoſitionen von Marokko bis nach Syrien iſt ein ſtets lebendiger Feind der europäiſchen Weſtmächte an ihren verwundbarſten Stellen: islamiſche Bewegungen können nicht nur das franzöſiſche Mandatsland Syrien beunruhigen, ſie können die Juden und die engliſche Machtſtellung in Paläſtina gefährden, Ägypten entflammen, den Suez-Kanal ſperren, Frankreich von Tunis bis Marokko das Nordafrikaniſche Kolonialreich unterwühlen und den Antransport der gefürchteten zentralafrikaniſchen Senegalneger-Diviſionen praktiſch faſt völlig unmöglich machen. Mit Recht ſchreibt Profeſſor Léon Homo von der Académie Française in ſeinem Werk „Devant l'Islam" (Dem Islam gegenüber): „Es iſt der ewige Feind, mit dem es keine Verſöhnung und kaum einen Waffenſtillſtand gibt." Ungeachtet aller Raſſen- und Religionsverſchiedenheiten

ist demnach für das eingekreiste Deutschland mit Selbstverständlichkeit die islamische Welt der gegebene Verbündete, zu dem die Beziehungen nicht eng genug gepflegt werden können, eine Aufgabe, die in Deutschland viel zu wenig erkannt wird. Dazu erlebt das Arabertum eine politische und geistige Kräftigung, die sowohl im Aufstieg des Wahabitenreiches in Arabien, wie in der modernen nationalen Bewegung Ägyptens und Marokkos deutlich erkennbar ist.

Was vom Islam gilt, gilt in gesteigertem Maße von Ostasien. Jede Gefährdung der im 17. und 18. Jahrhundert in den ostasiatischen Raum eingedrungenen und im 19. Jahrhundert beinahe ihn beherrschenden europäischen Mächte durch die eigenen Kräfte dieses Raumes bindet „europäische" Streitkräfte, Gelder und Energien im Fernen Osten, die darum nicht zur Niederhaltung Deutschlands eingesetzt werden können. Es wäre verkehrt, wie es Oswald Spengler tut, von einer Gefahr der „Revolution der Farbigen" zu sprechen — diese Revolution stört uns Deutsche nicht, sondern lediglich unsere Besieger. Der Aufstieg Japans, sein Versuch mit einem Bündnissystem von Mandschukuo über Chinesisch-Turkestan, Afghanistan bis zur Türkei eine asiatische Großföderation zusammenzufassen, ist keine Gefahr für Deutschland, sondern lediglich eine Entlastung, da sich dieser Druck gegen Frankreich, England und auch ganz allgemein gegen die „weiße Vorherrschaft" im Osten richtet.

Eine „Solidarität Europas gegen den Ansturm Afrikas und Asiens", wie sie unklare Ideologen vertreten, gibt es nach Versailles nicht. Es fehlen zu ihr alle Voraussetzungen.

Strukturelle Gefahrenzone und Friedensbedürfnis

Mit Unrecht ſind im Auslande die vielfachen Friedensverſicherungen Adolf Hitlers als nicht ernſt gemeint aufgefaßt worden. Trotz der Einkreiſungen, in der es ſich befindet, iſt das deutſche Volk aus ſehr ſachlichen und nüchternen Gründen daran intereſſiert, friedliche Zuſtände mit ſeinen Nachbarn zu erhalten. So ſehr es bei klarer Überlegung den Aufſtieg außereuropäiſcher Mächte und die Lockerung des Ringes um Deutſchland begrüßen müßte, ſo wenig kann es von ſich aus im Augenblick hoffen, den Ring zu ſprengen, der es umgibt. Es iſt im Gegenteil geradezu verpflichtet, ein bis zwei Generationen lang — d. h. die Zeit hindurch, die ein Staatsmann überſehen kann — zu ſeinen Nachbarn ſich auf das vorſichtigſte einzuſtellen. Seine Friedensliebe iſt ſachlich begründet.

Es leidet an ſtrukturellen Erkrankungserſcheinungen, die erſt in einer mühſamen Aufbauarbeit überwunden werden müſſen. Gerade die Hauptmaſſe des deutſchen Volkes, die Einwohnerſchaft des Deutſchen Reiches iſt biologiſch nicht geſund fundiert. Im Jahre 1882 waren in Deutſchland tätig 42% in der Landwirtſchaft, 35% in Induſtrie und Bergbau, 10% im Handel, 2,1% in häuslichen Dienſten, 4,9% in freien Berufen und Militär, 5% ohne Berufsangabe.

1907 waren nur noch 28,6% in der Landwirtſchaft tätig, dagegen 42,8% in Induſtrie und Bergbau, 13,4% im Handel, 1,3% in häuslichen Dienſten, 5,5% in freien Berufen und Militär, 8% ohne Berufsangabe. Durch den Weltkrieg und ſeine Folgen hat ſich dies Bild noch ſtärker zugunſten der induſtriellen Bevölkerung verſchoben. Ein ganz neuer Stand der Arbeitsloſen iſt entſtanden,

der erſt wieder reſtlos in die Arbeit eingegliedert werden muß.

1871 wohnten von der deutſchen Bevölkerung 63,9% auf dem Lande, 31% in Mittelſtädten und Kleinſtädten, nur der geringe Reſt in der Großſtadt. 1900 wohnten 40% auf dem Lande, 38,7% in Mittel- und Kleinſtädten, 21,3% in Großſtädten. 1925 wohnten nur noch 35,6% auf dem Lande, 37,7% in Mittel- und Kleinſtädten, aber ſchon 26,7% in Großſtädten. Dieſe Entwicklung hat zugleich ein ſteigendes Abſinken der deutſchen Geburtsziffern mit ſich gebracht. Die Geburten des deutſchen Volkes im Reiche gehen zurück, ja die Bevölkerungsvermehrung iſt ſo gut wie zum Stillſtand gekommen.

Das deutſche Volk im Reiche zählte:

1840	33	Millionen	Menſchen
1870	40	„	„
1900	54	„	„
1915	67,6	„	„
1919	59	„	„
1925	62,6	„	„
1933	65,3	„	„

Der ſchwerſte Einſchnitt liegt hier im Jahre 1919. Welchen Umfang die Vernichtung des deutſchen Volkes im Reich durch den Weltkrieg erreicht hat, ſagt Lenz[1]:

„Im deutſchen Heere haben gegen 10 Millionen Mann im Felde geſtanden; davon ſind 19% gefallen (einſchließlich der Vermißten). Von den Verluſten der einzelnen Altersklaſſen kann man ſich ein Bild machen, wenn man die Altersbeſetzung der beiden Geſchlechter nach den Volkszählungsergebniſſen von 1919 vergleicht. In der Altersklaſſe von 25 bis 30 Jahren bleibt die Zahl der Männer um 26% hinter der der Frauen zurück, während es vor dem

[1] In Baur-Fiſcher-Lenz, Grundriß der menſchlichen Erblichkeitslehre und Raſſenhygiene II 1923.

Kriege in dieſer Altersklaſſe ziemlich genau gleich viel Männer und Frauen gegeben hat. Da auch die Sterblichkeit des weiblichen Geſchlechts während des Krieges etwas höher war, ſo muß man ſchließen, daß von der ganzen Altersklaſſe einſchließlich der Nichtkämpfer über 26% gefallen ſind, von den Frontkämpfern dieſer Altersklaſſe alſo wohl reichlich ein Drittel. In der Altersklaſſe von 20—25 Jahren blieb 1919 das männliche Geſchlecht um 21%, in der Altersklaſſe von 30 bis 35 Jahren um 18% hinter dem weiblichen zurück, in allen Altersklaſſen von 20 bis 40 Jahren zuſammengenommen um 20%. Von allen Frontkämpfern im Alter von 20 bis 40 Jahren dürfte daher mehr als ein Viertel gefallen ſein. Von den aktiven Offizieren ſind ſogar 39,2% gefallen, von den jüngeren mehr als die Hälfte. Ähnliche Blutsopfer haben auch die gebildeten bürgerlichen Kreiſe gebracht. Von den Studenten und Gymnaſiaſten, welche hinauszogen, dürfte reichlich die Hälfte im Felde geblieben ſein, von denen, die ſchon 1914 ins Feld zogen, viel mehr als die Hälfte. Es iſt wohl nicht zuviel geſagt, daß von dem geiſtig hochſtehenden Zehntel der jungen Männer Deutſchlands die Mehrzahl dahin iſt."

Eine ähnliche Vernichtung iſt in Deutſch-Öſterreich eingetreten, ebenſo in Deutſch-Böhmen und in anderen Außengebieten. Der Weltkrieg war ein richtiger Vernichtungskrieg gegen das deutſche Volk. Folgen der Verſtädterung und Folgen des Weltkrieges verbanden ſich aber zugleich mit einer ſteigenden Entſittlichung, die das deutſche Volk beſonders in den Jahren von 1918 bis 1932 durchmachte. Noch im Jahre 1900 brachte jede dritte verheiratete Frau im gebärfähigen Alter von 15 bis 45 Jahren ein Kind zur Welt, 1910 war es nur noch jede vierte, 1925 jede ſiebente und heute kommt nur noch auf jede achte gebärfähige und verheiratete Frau ein Kind.

Auf 1000 verheiratete Frauen zwiſchen 15 und 45 Jahren kamen 1880 noch 307 Kinder — 1930 nur noch 119. Das iſt ein vollkommener Zuſammenbruch der deutſchen Fruchtbarkeit geweſen. $3^1/_2$ Millionen Kinder ſind allein im Weltkriege weniger geboren worden als in den Vorkriegsjahren. Dieſe Jahrgänge im vollarbeitsfähigen und — wenn es dies in Deutſchland geben würde — heeresdienſtpflichtigen Alter fehlen gerade in den Jahrgängen von 1934 bis 1939, in denen wir ſogar plötzlich einen Mangel an Jugend erleben werden. Nach dem Weltkriege hat, wie eben feſtgeſtellt, der Geburtenreichtum nicht wieder richtig aufgeholt. Gewiß haben wir heute noch einen kleinen Geburtenüberſchuß von 4,3 auf 1000 Einwohner, d. h. von im ganzen 281 000 Menſchen in jedem Jahr in ganz Deutſchland — 1871 aber war es noch eine Million! Auch dieſer Geburtenüberſchuß iſt trügeriſch. Er liegt nicht daran, daß die Geburten die normalen Todesfälle übertreffen, ſondern daran, daß wir im Augenblick noch die ſehr zahlreichen Vorkriegsjahrgänge in vollem Lebensalter haben, unter denen der Tod keine ſo reiche Ernte hält. Dieſe aber werden mit jedem Jahr älter. Damit wird Deutſchland immer weiter vergreiſen. Eine ausgezeichnete Zuſammenſtellung der Zeitſchrift „Volk und Raſſe" vom September 1933 berechnet die Anzahl der Greiſe und Greiſinnen in Deutſchland (über 65 Jahre) folgendermaßen:

1910	2,8	Millionen
1930	4,1	„
1945	6	„
1975	9,2	„
im Jahre 2000	7,8	„

Parallel zu dieſer ſteigenden Vergreiſung geht eine im Lauf dieſes Jahrhunderts eintretende Abnahme der Vollarbeitsfähigen. 1910 hatten wir 35,4 Millionen zwiſchen

15 und 65 Jahren, 1930 waren es 45,2, 1945 werden es 47,3 Millionen sein, 1975 aber wird durchaus parallel mit den Einrücken in das Greisenalter von mehr als 3 Millionen die Zahl der Vollerwerbslosen auf 40,8 Millionen gesunken sein — im Jahre 2000 gar wird sie nur 31,4 Millionen betragen —, wenn das deutsche Volk nicht seinen Lebenswillen stärkt. Dieser Lebenswille findet seinen Ausdruck in der deutschen Kinderzahl. Deutschland hatte im Jahre 1910 19,6 Millionen Kinder bis zu 15 Jahren; 1930 waren es nur 15 Millionen, 1945 würden es bei Weiterentwicklung dieser absteigenden Linie nur 14,4 Millionen sein, 1945 nur 10,1 Million, im Jahre 2000 nur 7,6 Millionen, d. h. weniger als die Hälfte wie im Jahre 1910.

Das ist ein ungeheuer ernstes Bild. Das deutsche Volk ist in der Gefahr, von unten her biologisch wegzusterben und nach oben zu vergreisen. Zwischen den jugendlichen Völkern des Ostens mit ihrer biologischen Stärke und den absterbenden Völkern des Westens stehend, scheint sich Deutschland in bedenklichster Weise auf die Seite des Todes zu legen, seine Lebenskurve der Lebenskurve der westlichen Völker anzugleichen.

Innerhalb der europäischen Völkergruppe gehört Deutschland bereits zu den Völkern mit geringem Geburtenüberschuß. Im Jahre 1930/31 betrug der Geburtenüberschuß:

in Polen	14,8	auf	1000	Einwohner
„ Litauen	11	„	1000	„
„ Rumänien	11	„	1000	„
„ Bulgarien	11,5	„	1000	„
„ der Sowjetunion	22,0	„	1000	„

Diesem Block der aufsteigenden Ostvölker steht gegenüber das Gebiet der verfallenen westeuropäischen Kulturnationen, und zwar

Schweden mit	2,4	auf	1000	Einwohner
England	3,8	„	1000	„
Frankreich	1,2	„	1000	„
Belgien	2,6	„	1000	„
die Schweiz	4,6	„	1000	„

Beinahe ſchon zu dieſer Gruppe gehört auch das Deutſchtum, das in Öſterreich nur 3,3, in Deutſchland nur 4,7 auf 1000 Geburtenüberſchuß hat. Dazu iſt der deutſche Geburtenüberſchuß erſt in den letzten Jahren derartig in die Tiefe gegangen, denn er betrug im Jahre 1928 noch 7,0. Überſchaut man den europäiſchen Geburtenüberſchuß, ſo finden ſich heute erkennbar drei Geburtenhochdrucksgebiete, das öſtliche mit Rußland, Litauen, Polen, Rumänien, Bulgarien (für „Südſlawien" liegen leider genaue Zahlen nicht vor); das ſüdweſtliche mit Portugal (13,2 auf 1000) Spanien (10,5 auf 1000), Italien (9,8 auf 1000) und Griechenland (9,5 auf 1000); endlich auffälligerweiſe die Niederlande mit 12,5 auf 1000.

In Deutſchland kommen auf 1000 gebärfähige Frauen im Jahre 1932 62 ein Jahr alte Kinder (die Differenz zu der Geburtenzahl ergibt ſich aus der Säuglingsſterblichkeit), in der Ukraine innerhalb der Sowjet-Union aber 123, Polen hat 111, Italien 97, die Tſchechoſlowakei 74, ja ſogar Frankreich bei geringerer Geburtenzahl immer noch 73 Kinder.

Das iſt eine außerordentlich gefährliche Entwicklung. Erſt ſeit der Regierung Adolf Hitlers haben wir eine geringe Zunahme der Verehelichungen feſtzuſtellen, die biologiſche Aufklärungsaktion hat ſicher den Willen zu Kindern im deutſchen Volk geſtärkt, aber mit großem Ernſt wird darauf hinzuweiſen ſein, daß hier ein jahrzehntelanger Geſundungsprozeß nötig ſein wird, eine moraliſche, ſoziale und willensmäßige Geſundung, ehe wir hoffen dürfen, daß wir den „Pfad des Todes" endgültig verlaſſen haben.

Wie degeneriert das deutsche Volk in den letzten Jahrzehnten bedauerlicherweise bereits geworden ist, zeigt eine erschütternde Zusammenstellung des Werkes von Professor Scheumann, „Bekämpfung der Unterwertigkeit".[1] Danach fallen infolge von erblich bedingter Belastung im Deutschen Reich der öffentlichen Fürsorge anheim:

mindestens 100 000 schwere erblich Geisteskranke,
60 000 Epileptiker,
200 000 Trinker,
52 000 Geburtskrüppel,
15 000 Taubstumme,
13 000 Blinde,
1 200 000 klinisch Tuberkulose (Ende 1930 standen in Betreuung der Tuberkulosefürsorgestellen etwa 1 000 000 Lungenkranke),
400 000 Psychopathen und Fürsorgezöglinge,
60 000 erblich Schwachsinnige.

Das sind 8 bis 10 % aller Deutschen zwischen 16 und 45 Jahren.

Dr. med. Tirala berechnet die Zahl derer, die wegen völliger Minderwertigkeit, auf Grund des (ganz ausgezeichneten) „Gesetzes zur Verhinderung erbkranken Nachwuchses" sterilisiert werden müßten, auf insgesamt 412 000 Menschen, und zwar folgender Gruppen erblich bedingter Unterwertigkeit:

1.	Gruppe:	Angeborener Schwachsinn etwa	200 000	Menschen
2.	„	Schizophrenie etwa	80 000	„
3.	„	Zirkuläres (manisch-depressives) Irresein etwa	20 000	„
4.	„	Erbliche Fallsucht (epilepsie) etwa..	60 000	„
5.	„	Erblicher Veitstanz etwa	600	„
6.	„	Erbliche Blindheit etwa	4 000	„
7.	„	Erbliche Taubheit etwa	18 000	„
8.	„	Schwere erbliche körperliche Mißbildungen etwa	20 000	„
9.	„	Schwerer Alkoholismus	10 000	„
			412 600	Menschen

[1] Alfred Metzner-Verlag, Berlin 1933.

Das Deutſchtum jenſeits der Reichsgrenzen ſteht hinſichtlich der Verfallserſcheinungen kaum beſſer, in Deutſch-Öſterreich bedauerlicherweiſe ſogar ſchlechter; lediglich in Sudetendeutſchland, wie überhaupt bei dem Deutſchtum in der Tſchechoſlowakei, iſt die Geburtenzahl durchſchnittlich noch höher als im Reich, aber „auch im ſudetendeutſchen Raum ſind 1929 faſt alle Gemeinden mit über 10 000 Einwohnern ſterblichkeitsüberſchüſſig... Der Böhmer Wald und das Erzgebirge klären ſich als die in Böhmen ſowie im geſamten ſudetendeutſchen Raum in der Geburtlichkeit ſtärkſten Landſchaften heraus. Im deutſchen Nordoſten Böhmens zeigt ſich dagegen die diesbezügliche Tieflage im geſamten Staatsgebiet. In den Sudetenländern ſtechen außerdem nur noch die Slowaken, zum geringeren Teil Tſchechen Mährens neben den Polen Schleſiens hervor. Das eigentlich tſchechiſche Sprachgebiet weiſt eine verhältnismäßig gleichmäßige Mittellage auf. Es ſcheint ſogar faſt, als zeigte das deutſche Sprachgebiet im allgemeinen eine beſſere Verfaſſung. Wie kommt es nun eigentlich, daß die allerdings erſt von 1925 an veröffentlichten national getrennt ausgewieſenen Daten für die Länder trotzdem für die Deutſchen erheblich niedrigere Verhältniswerte zeigen? Den Aufſchluß könnten uns das Bevölkerungsdichtenkartogramm und Sterblichkeitskartogramme geben. Einmal ſind die geburtenkräftigeren Teile des deutſchen Sprachgebietes mit Ausnahme einiger Teile des Egerlandes Räume mit geringerer oder geringſter Bevölkerungsdichte, wodurch dieſe im Geſamtraum verhältnismäßig ſchwach zur Wirkung gelangen. Ein andermal ſind die geburtenſtarken Teile des deutſchen Sprachgebietes faſt zur Gänze wieder überlagert von einer ebenſo höheren Sterblichkeit... Daß allerdings bei den Deutſchen Böhmens gegenüber Böhmens Tſchechen die ausgewieſene Geburtlichkeit trotzdem noch einen etwas niedrigeren Stand aufweiſt,

iſt nur ein Beweis, wie niederreißend auf die Fruchtbarkeitsziffer des Geſamtraumes der nordböhmiſche Induſtrieraum mit ſeiner im Abbau befindlichen Textilinduſtrie wirkt.

In Deutſchmähren, das in den Sudetenländern die tiefſten Geſamtwerte zeigt, liegt die Geburtenziffer auch am tiefſten unter den gleichen andersnationalen Werten. Dieſe Tatſache findet ihren Grund durch die hohen Geburtenzahlen der ſlowakiſchen Teile im Weſten des Landes...

Der nordböhmiſche deutſche Induſtrieraum der unteren Elbe und rechts derſelben, ſtreng genommen bis Braunau, dürfte, wo er nicht ſchon ſterblichkeitsüberſchüſſig iſt, dies in den nächſten Jahren werden müſſen. Setzen wir voraus, daß in den folgenden Jahren keine Induſtrieabwanderung aus dieſem Raume ſtattfindet, die ja auf weite Sicht hinaus ſchon aus vorerwähntem Grunde denkbar wäre, ſo muß eine auf weite Räume ſtark ſaugende Wirkung ſich immer nachteiliger bemerkbar machen. Es beſteht dadurch die große Wahrſcheinlichkeit erheblicher Wanderungsbewegungen. Die Frage iſt nur, woher dieſe dann geſpeiſt werden. Ob dies die weſtlichen Teile des Landes oder die angrenzenden ſein werden, da außerdem nicht zu erwarten iſt, daß die bodenſtändige Bevölkerung ſich ſo raſch von ihrer Schwäche erholt.

Die noch ungünſtigere Lage Deutſchmährens und Schleſiens ergibt ſich auch aus dem Umſtand, daß ein ſtarker Überſchußdruck von der polniſchen Seite Schleſiens beſteht. Die Tatſache, daß die deutſche Bauernſchaft Mährens gezwungen iſt, polniſche Arbeitskräfte einzuſtellen, da durch die eigene Geburtenbeſchränkung keine eigenen mehr da ſind, verhält ſich hierzu ganz eigentümlich.

In Mähren iſt von der Geburtlichkeit der deutſchen Bevölkerung das Beſtehen der Sprachinſeln abhängig. Außerdem beſteht durch die Geburtenſchwäche der Deutſchmährer die ſtarke Gefahr einer polniſchen Unterwanderung...

Dies alles ſind jedoch nur Pflaſterchen auf einen innerlich kranken Körper, wenn ſich nicht in letzter Stunde die ſudetendeutſche Familie darauf beſinnt, daß in Zukunft ihr Erbgut wieder nur von opferbereiten Menſchen verwaltet werden kann. Eine jede Erneuerungsarbeit, die nicht vor allem den Willen zu einem kerngeſunden Familienbeſtande in ſich ſchließt, vielmehr aber noch dieſen Wirklichkeit werden läßt, iſt letzten Endes Rauch im Wind.

Der Altersaufbau des deutſchen Volkes in den Sudetenländern zeigt uns gegenüber den Tſchechen (1910 und 1921) als ein Volk mit älteren Zügen. Das ſollte uns eine Warnung ſein.[1]

Und das iſt noch eines der günſtigeren deutſchen Siedlungsgebiete! Nicht nur, daß das Deutſchtum in dauerndem Geburtenrückgang befindlich iſt, dieſer Geburtenrückgang trifft ſogar ſeine normal geburtenſtärkſten Gebiete ſelbſt ſchon in der Landbevölkerung am allerſchärfſten. Der Geburtenüberſchuß des Reiches ging von 7 auf 1000 im Jahre 1928, auf 4,7 auf 1000 im Jahre 1931 zurück — aber in den ſtarkgeburtlichen Bezirken Deutſchlands fiel er viel ſtärker, und zwar in Grenzmark Poſen-Weſtpreußen von 10,5 auf 7,6, in Oſtpreußen von 10,3 auf 8, in Pommern von 8,7 auf 6,2, in Niederſchleſien von 7 auf 4,6, in Brandenburg von 4,7 auf 2,3 (lediglich in Oberſchleſien nur von 12,6 auf 11,2).

Es wird eine ſchwere geſetzgeberiſche und vor allem erzieheriſche Arbeit erfordern, ehe die ſinkende Kurve der deutſchen Bevölkerungslinie wieder nach oben gebogen iſt. Eine ſchwere Erſchütterung des Volkskörpers durch außenpolitiſche Verwicklungen oder gar Kriege würde zu allerſchwerſten Rückſchlägen, möglicherweiſe ſogar zur endgültigen Auslöſchung der Geburtlichkeit des deutſchen Volkes führen können.

[1] Sudetendeutſches Jahrbuch 1931.

Da die Geburtenbeſchränkung nicht zuletzt ein ethiſches Problem iſt, neben allen möglichen ſozialen Bedingtheiten vom ſittlichen Willen zum Kinde, zur Frühehe, zur Nachkommenſchaft abhängt, ſo erſcheint ſofort mit dieſem Problem verbunden die Frage der wirklichen ſeeliſchen und religiöſen Erneuerung.

Die politiſche Erneuerung des Deutſchtums im Deutſchen Reiche iſt vollzogen, die politiſche Erneuerung des Deutſchtums in der Welt wird ſich unzweifelhaft am Beiſpiel und Vorbild des neugeſchaffenen Reiches anlehnen und aus ihnen neuen Antrieb empfangen. Hinter dieſer politiſchen Erneuerung aber fehlt im deutſchen Volke noch völlig eine wirkliche, über äußerliche Organiſationsformen hinausgehende ſittlich-religiöſe Neugeſtaltung. Während die großen Nationalreligionen des Fernen Oſtens den Willen zum Kinde in ihren Mittelpunkt ſtellen, die Familie, den Staat, das Heimatland vergöttlichen — der japaniſche Shinto mit ſeiner Ahnenverehrung, Kaiſervergottung und Volksheiligung iſt die idealſte Religion vom ſtaatsmänniſchen Geſichtspunkt aus geſehen, weil ſie dem Volke die ſtärkſte ſittliche Kraft zur politiſchen Behauptung und Machterweiterung trotz allen Mangels an Dogmatik gibt — iſt Deutſchland in Konfeſſionen und Kirchen zerſplittert, die ſämtlich ihr Heiliges Land außerhalb Deutſchlands ſuchen, das Seelenheil des einzelnen über den Behauptungswillen der Nation ſtellen, in den Maſſen des Volkes immer wieder auf Ablehnung geſtoßen ſind und ſich der ſtaatlichen Gewalt oder des geſellſchaftlichen Zwanges zur Aufrechterhaltung ihrer Stellung bedient haben. Die Ethik, die ſie vertreten, die chriſtliche Ethik, hat ſeit jeher ein im praktiſchen Staatsleben nicht zu verwirklichendes Ideal aufgeſtellt, während die heldiſchen, germaniſchen Seelenkräfte daneben verkümmert ſind. Der ſeeliſche Zwieſpalt, ein künſt-

lich erzeugtes Sündengefühl, eine morgenländische Bußgesinnung, eine Überwertung der einzelnen Seele, ein für den Volkskörper auch wirtschaftlich außerordentlich teuerer kirchlicher Apparat haben unter Hintansetzung arteigener Sittlichkeit die ganz sicher unbeabsichtigte Folge einer völligen sittlichen Unklarheit im deutschen Volke hervorgerufen, die sich aus dem Widerspruch zwischen arteigenem Sittengesetz der Rasse, das instinktiv gefühlt wird, und fremder Sittennorm ergibt.

Wenn das Programm der Nationalsozialistischen Partei das Sittlichkeits- und Moralgefühl der germanischen Rasse zum Maßstab der sittlichen Wertung der Religionsformen in Deutschland macht, so erfüllt eigentlich keine der vorhandenen Konfessionen und Kirchen diese Erfordernis wirklich.

An der sittlichen Unklarheit, an der Auflösung der „fünf Beziehungen der Menschen zueinander" (Konfuzius) aber liegt zugleich die biologische Schwäche des deutschen Volkskörpers und seine leichte Beeinflußbarkeit durch zerstörerische und volksfeindliche Ideen. Niemals hätte der Marxismus Millionenmassen des deutschen Volkes gewinnen können, wenn diese ein lebendiges, formuliertes und arteigenes Sittengesetz in sich getragen hätten, statt mechanisch auswendig gelernter und in der Schule in sie hineingedroschener Katechismusstellen.

Ob hier eine sittliche Erneuerung auf arteigener Basis noch möglich ist, wird damit zur Entscheidungsfrage über den Bestand des Volkskörpers selber. Aus einem gewissen sicheren Instinkt hat die Elite des deutschen Volkes sich erst einmal im Nationalsozialismus eine Art Ersatzreligion geformt, wie sie sehr treffend der Reichsjugendführer Baldur von Schirach einmal formulierte: „Ich bin weder katholischer noch protestantischer Konfession, meine Konfession heißt Deutschland."

Auch um diese Frage ausklären zu lassen, um hinter der politischen Erneuerung die arteigene seelische Erneuerung zu finden, zu der heute erst ganz schwache Ansätze zu sehen sind (neuernannte Bischöfe sind keine solche Ansätze), braucht das deutsche Volk innere Ruhe und äußere Befriedung. Ohne eine solche seelische Fundierung aber könnte leicht seine politische Erneuerung zu schwach begründet bleiben. Wir stehen erst am Anfang!

Andererseits würde unzweifelhaft das Entstehen einer deutschen Nationalreligion auf nicht mehr christlicher Grundlage, wozu Ansätze und Bestrebungen überall erkennbar sind, die Brücken zum Westen, gerade auch zu den angelsächsischen Ländern, seelisch noch mehr anbrechen. Ob dies aber überhaupt zu verhindern sein wird, ob nicht die völlige Verständnislosigkeit des angelsächsischen Geistes gegenüber der deutschen Neugestaltung, die Verachtung des „armen Vetters aus dem europäischen Hinterhause" sowieso bereits so stark eingewurzelt sind, daß die Brücken seelischen Verstehens überhaupt schon zu schmal sind, darf dahingestellt bleiben.

Daß Deutschland darum doppelten Grund hat, gerade so stark mißverkannt, wie es ist, ehrlich friedliche Beziehungen zu wollen, ist einleuchtend.

Die dritte Schwierigkeit, die vor dem heutigen Deutschland steht und ihm eine durchaus ernst gemeinte Friedenspolitik auferlegt, ist die Notwendigkeit wirtschaftlicher Umgestaltung. Der Nationalsozialismus hatte am 1. Februar 1933 6014000 Arbeitslose übernommen. Bis zum Herbst 1933 war es den Anstrengungen Adolf Hitlers gelungen, diese Arbeitslosigkeit herunterzudrücken um mehr als 2 Millionen Menschen. Das ist eine gewaltige Arbeit, aufgebaut auf einer außerordentlich schmalen Wirtschaftsbasis. Dem deutschen Volke ist durch Versailles der Lebensraum des

Hauptteils seiner Bevölkerung im Deutschen Reich auf das schärfste beschnitten worden.

Zahlenmäßig ist das Deutsche Reich noch immer der Staat mit der zweitstärksten Bevölkerung des alten europäischen Staatensystems. Es zählen an Einwohnern:

Rußland (mit Sibirien ohne Turkestan)	142 000 000	Menschen
Deutschland	63 000 000	„
Großbritannien und Irland	44 000 000	„
Frankreich	40 000 000	„
Italien	40 000 000	„

An Raumausdehnung dagegen steht Deutschland innerhalb dieses alten europäischen Mächtesystems erst an 4. Stelle. Es besitzen:

Das europäische Rußland	4 354 000	qkm
Frankreich	550 000	„
Spanien	497 000	„
Deutschland	468 000	„

Dazu ist dieser Lebensraum des deutschen Volkes in Europa an Fruchtbarkeit und Reichtum der Bodenschätze bei weitem den Lebensräumen der genannten Staaten unterlegen. Gerade Gebiete, die besonders wertvoll und mit Erdschätzen ausgestattet waren, sind dem deutschen Volke durch das Versailler Diktat entzogen. Der Verlust des Lothringer Erzes, der oberschlesischen Kohle, des Zink und Blei, der Verlust landwirtschaftlicher Überschußgebiete ist, ganz abgesehen von den Vermögensverlusten, eine unendliche Schwächung der deutschen Existenzgrundlage gewesen. Betrug das deutsche Volksvermögen vor dem Weltkriege 310 Milliarden Mark, so beträgt es heute allerhöchstens 150 Milliarden Mark. Das Reich verlor mit 11 % seiner Bevölkerung erheblich mehr an wirtschaftlicher Grundlage, und zwar 13 % seiner Fläche, 61 % seines Bleivorkommens, 80 % seines Zinkerzes, 75 % seines Eisenerzes, 28 % seiner Steinkohle, 90 % seiner Handelsflotte. An landwirtschaftlicher

Grundlage verlor es 80 % ſeiner Roggenproduktion, 17 % ſeiner Sommergerſte, 15 % ſeiner Weizenproduktion, 15 % ſeines Pferdebeſtandes, 16 % ſeiner Kartoffelproduktion, 10 % je ſeines Rinder- und ſeines Schweinebeſtandes. Es verlor ſeine Kabel ins Ausland, es verlor vor allem auch jede koloniale Grundlage. Die koloniale Grundlage des deutſchen Volkes war ſchon vor dem Weltkriege infolge des Zuſpätkommens Deutſchlands auf kolonialem Gebiet nur eine ſehr geringe im Verhältnis zu den übrigen Kolonialmächten. Vor dem Kriege beſaß

England	33 598 000	qkm	mit	394	Mill. Eingeborenen
Frankreich	16 649 000	„	„	81	„ „
Belgien	1 365 000	„	„	15	„ „
Niederlande	2 045 000	„	„	48	„ „
Deutſchland nur	3 000 000	„	„	12,3	„ „

So ſchmal der damalige Kolonialbeſitz war, ſo hätte er doch unzweifelhaft ausgereicht, um dem deutſchen Volke ein Abſatzgebiet über See und eine koloniale Rohſtoffbaſis zu garantieren. Er iſt reſtlos verloren gegangen und unter die Siegermächte aufgeteilt. Eine unendlich heuchleriſche koloniale Schuldlüge, die dem deutſchen Volke die Fähigkeit zur Koloniſierung abſpricht, hat dieſen Raub bemänteln müſſen.

In den unter fremde Herrſchaft geratenen Teilen in Deutſchland im weiteſten Sinne hat der Weltkrieg die Einleitung bedeutet zu einer rückſichtsloſen Beraubung des deutſchen Volksvermögens. Nicht nur deutſche Güter, in denen das Deutſchtum als eine ſchmale fremde Herrenſchicht über fremdem Volkstum ſaß, wie im Baltikum, ſind verloren gegangen — ein Verluſt, der immerhin von der anderen Seite mit gewiſſen Gründen geſchichtlicher Moral belegt werden konnte —, ſondern durch „Agrarreformen", „Liquidationen", „Annullationen" und wie die niederträchtigen Schöpfungen einer volkstumsfeindlichen Geſetzgebung

hießen, durch Massenentlassungen Deutscher aus öffentlichen und privaten Betrieben, durch parteiische Rechtspflege und bewußt deutschfeindliche Verwaltungsmethoden ist in den Siegerstaaten und den neugeschaffenen Staatswesen dem dortigen deutschen Volkstum ein Verlust von mindestens 10 bis 12 Milliarden Mark deutschen Eigentums zugefügt worden, ein Verlust, bei dem der Hauptleidtragende die breiten bäuerlichen und bürgerlichen Massen der deutschen Landschaften unter fremder Herrschaft waren, ein Verlust, der in Böhmen sich auswirkte als Wegnahme großer Landbesitze durch „Agrarreformen", darauffolgende Entlassung der dortigen deutschen Pächter, Beamten und Angestellte, durch finanzielle Überfremdung überlasteter deutscher Fabriken, Entlassung der deutschen Angestellten und Arbeiter und Ersetzung derselben durch Tschechen; ein Verlust, der in Westpreußen und Posen durch rücksichtslose Entfernung der deutschen Bauern und Siedler, durch Enteignung des deutschen mittleren und Großgrundbesitzes, Ersetzung seiner Arbeiter und Angestellten durch Polen, und Vertreibung von Millionen deutscher Bevölkerung aus den neugeschaffenen polnischen Grenzen für die deutsche Volksgesamtheit eintrat. Auf kläglich schmalem Raum im Reich drängt sich eine kulturell hochstehende Volksmasse mit hoher Leistungsfähigkeit aber auch relativ hohen Lebensansprüchen zusammen.

Wenn irgendwo, dann ist hier das Problem der Arbeitslosigkeit besonders ernst — um so bewundernswerter ist der Erfolg der Regierung Adolf Hitlers, die der Arbeitslosigkeit in noch nicht einem Jahr 2 Millionen Menschen abgerungen hat. Nirgends so sehr wie in Deutschland ergibt sich aber auch die dringende Notwendigkeit, die Wirtschaftsdecke so einzurichten, daß die gesamte Bevölkerung von ihr gedeckt wird. Die kapitalistische Grundforderung,

daß das Geſchäft in ſeiner Freiheit nicht beſchränkt werden darf, daß in freier Konkurrenz der wirtſchaftlich Stärkere ſich erproben kann und will, dieſes Geſetz, das auf der inneren Lüge beruht, daß der wirtſchaftlich Robuſtere und Kräftigere auch zugleich der Wertvollere für das Volk ſei, kann in einem derartigen Lande keine Geltung mehr beanſpruchen. Einem ſolchen Volke muß es darauf ankommen, unter allen Umſtänden ſeine Volksmaſſen durchzuſchleppen, ihnen eine wenn auch noch ſo kleine wirtſchaftliche Sicherheit zu geben, nicht aber der Welt ein Schauſpiel gewaltig ringender Wirtſchaftskräfte, unter deren Druck die Kräfte des Volkstums verfallen, aufzuführen. In genialer Weiſe iſt dies von dem Reichsbauernführer und Reichsernährungsminiſter Walter Darré erkannt worden. Durch die Schaffung des „Reichsnährſtandes", die geſetzliche Einführung des Erbhofrechtes mit ſeiner Unverkäuflichkeit, Unbelaſtbarkeit und Unpfändbarkeit des bäuerlichen Hofes, durch die Feſtſetzung feſter Preiſe für landwirtſchaftliche Produkte iſt es ihm gelungen, den eigentlich tragenden Teil der deutſchen Landwirtſchaft, den Bauern, aus einem kleinen kapitaliſtiſchen Unternehmer, der er zu werden drohte, zu einem ſtaatlich und genoſſenſchaftlich kontrollierten für Generationen auf ſeinem Hofe geſicherten der landwirtſchaftlichen Arbeit und nicht dem Profitſtreben hingegebenen Erhalter und Ernährer des Volkes zu machen.

Auf der anderen Seite hat der Arbeitsdienſt, ſo unendlich ausbaufähig er auch ſein mag und ſo ſehr im Augenblick die Gefahr beſteht, daß durch rein unteroffiziersmäßige Unterführung die tragende Idee verloren zu gehen droht, ein neues Ethos der Arbeit aufgeſtellt, nämlich das Ethos der Arbeit um die Ehre und des Dienſtes am Volke willen, ſtatt der kapitaliſtiſchen Auffaſſung, die Arbeit ohne Profit jedenfalls für den „Herrn Unternehmer" ablehnt. Aus gutem

Instinkt ist in der deutschen Jugend selber ein leidenschaftlicher Wille zu einem deutschen Sozialismus, zu einer wirklichen Gestaltung des Wirtschaftslebens aus der Ethik des Dienstes am Volke vorhanden. Diese Jugend ist innerlich antikapitalistisch. Sehr klug beobachtet hier der Norweger Arwid Brodersen,[1] wenn er schreibt:

„Das deutsche Volk könnte heute zu einem einzigen Arbeitsheer gesammelt und gegliedert werden, so wie es vier Jahre lang ein einziges Kriegsheer gewesen ist. Die gewaltigen Kräfte, die der Unfrieden im Volke erweckte, könnten künftighin für den Frieden nutzbar gemacht werden. Volk und Reich stehen am Rande des Abgrundes, — vielleicht könnte die Arbeit der vereinten Nation die Rettung bringen? Unerhörte Opfer werden erfordert, vielleicht nichts Geringeres als das, was der Weltkrieg an Mühen und Tränen und Entsagungen erforderte. Aber die Not von heute ist kein sanfterer Herr als der Krieg von gestern, zehn Millionen ohne Arbeit und Brot wiegen nicht leichter als zwei Millionen Gefallene.

Nur Zusammenhalten und Zusammenwirken wird helfen. Wird es gelingen? Das hängt nicht in erster Linie von Plan und Methode ab, auch nicht von diplomatischer Wendigkeit. Das hängt ab von den Menschen selbst und vom Geist, der in ihnen ist. Heut steht die ganze deutsche Jugend aufbruchbereit. Sie glaubt nicht mehr an den alten Begriff französisch-bürgerlicher Freiheit. Sie sieht andere, eigene Ideale. „Strenge Zucht, Ordnung und Unterordnung, Führung und Gefolgschaft, staatliche Autorität, Dienst im soldatischen Sinne begegnen uns als die Forderung einer Jugend, die der mattgewordenen Ideale eines Jahrhunderts überdrüssig geworden ist" (Ernst Jünger).

[1] Die deutsche Revolution, erschienen in der Schriftenreihe „Nationalsozialismus vom Ausland gesehen"

Eine Forderung, die ſie ſich ſelbſt ſtellt, heiliges Gelübde, das ſie ihrem Lande gibt, zugleich Forderung, die ſie ihren Führern ſtellt.

Dieſe Erkenntnis iſt durchaus richtig. Es iſt auch richtig, wenn Broderſen weiter ſchreibt: „Die nationalſozialiſtiſche Revolution ging den Weg über die Wahlen. Ihr Ziel iſt, wie immer wieder verſichert wird, den Kapitalismus und ſeinen treuen, ſchattenhaften Begleiter, den Marxismus, zu überwinden. Sie iſt ein Aufſtand gegen das materialiſtiſche Denken ſelbſt und ſie will die Nation in ein neues Zeitalter mit anderen wirtſchaftlichen und politiſchen Grundbegriffen führen.

Die Gegner des Nationalſozialismus verkennen, meiſt zu ihrem eigenen Schaden, die Tatſachen, wenn ſie ſeine idealiſtiſchen Beweggründe nicht ſehen wollen. Der nüchterne Beobachter wird nicht beſtreiten, daß die Revolte gegen den Erwerbsgenius unſerer Zeit ehrlich gemeint iſt. Noch mehr: er wird zugeben müſſen, daß der Nationalſozialismus über gewiſſe innere und äußere Möglichkeiten verfügt, ſein Ziel zu erreichen. Wir nannten den Arbeitsdienſt; hier ſei kurz an zwei weitere Anſätze erinnert: an die körperſchaftliche Ständeordnung und an das neue Bauernrecht. Vom deutſchen Korporativſyſtem wäre es heute verfrüht, mehr zu ſagen, als daß es bei grundſätzlicher Verwandtſchaft mit dem italieniſchen in einigen Punkten offenbar weiter greift als dieſes, vor allem ſcheint es einen näheren Zuſammenſchluß von Arbeitern und Arbeitgebern zu gewährleiſten. — Das preußiſche Erbhofgeſetz intereſſiert gerade den nordiſchen Betrachter ganz beſonders. Es iſt nah verwandt mit dem uralten Odels-Geſetz, das in ſeiner Heimat noch geltend iſt, und nach welchem Haus und Hof ein Erbeigentum der Sippe iſt, kein Beſitz des einzelnen Bauern nur, wie in der Farmwirtſchaft. Aber das Erb-

hofrecht greift in einem entscheidenden Punkt über unser heutiges Odelsrecht hinaus: es macht den Staat zum Eigentümer des Bodens und stellt den Bauern in ein Erblehnsverhältnis zum Staat. Der Bauer arbeitet also unter staatlicher und genossenschaftlicher Aufsicht. Damit ist ein Verhältnis, das schon lange faktisch war, rechtlich geworden. Und gleichzeitig genießt der Bauer den Vorteil der Vergemeinschaftung. Er ist davor geschützt, in die Abhängigkeit vom anonymen Kapital zu geraten, er kann nicht mehr durch seine Hypothekengläubiger von Haus und Hof vertrieben werden, wie zur Zeit der sogenannten freien Wirtschaft. Die besonderen Konsequenzen dieser Reform sind heute noch nicht zu übersehen. Aber ganz allgemein darf man sagen, daß sie den Bruch mit einer der verhängnisvollsten Wahnideen der kapitalistischen Epoche bedeutet: mit der Forderung der Rentabilität des Bodens im Verhältnis zum Weltmarkt. Und anderseits ist sie eine mehr organische, eine erdnähere Form des Sozialismus als das sowjetrussische System, das sich nicht damit begnügt, den Boden zu sozialisieren, sondern ferner auch jede wärmere, engere Beziehung des Menschen zur Erde aufhebt und absichtlich verhindert, daß er sich in ihr verwurzelt."

Aber dieser klug beobachtende Ausländer sieht auch, wo die Verwirklichung dieses Ideals ins Stocken zu geraten droht. Es ist sehr bemerkenswert, wenn Broderſen schreibt:

„Ich sagte, daß es bald keine Macht mehr gibt außer dem Nationalsozialismus. Es gibt noch eine: die Kapitalmacht. Zwar hören wir, daß der Sozialisierungsprozeß in Deutschland schon vor der Revolution sehr weit fortgeschritten war, und daß das Land unmittelbar vor der Planwirtschaft steht. Wer heute in Deutschland die Macht hat, hat sie im doppelten Sinne: er regiert das Land nicht nur, er besitzt es beinah. So, wie sich die wirtschaftliche Lage entwickelt hatte,

mußte die Regierung diktatorisch werden, ob die Machthaber wollten oder nicht. Aber noch fehlt einiges am Absolutismus. Während einerseits der Einfluß des Staates auf die Wirtschaft immer weiter ausgedehnt wurde, konzentrierte sich auf der anderen Seite das noch vom Staat unabhängige Restkapital in den enormen Festungswerken der Konzerne und Kartelle. Die Schwerindustrie und die chemische Industrie üben von dieser Position aus einen erheblichen Einfluß auf die innere wie auf die äußere Politik aus. Gegen sie dürfte es schwer sein, etwas durchzusetzen, wird man mit ihnen etwas machen können? Mancher Industriekapitän führt heute das Hakenkreuz im Knopfloch, und es läßt sich denken, daß er den Kampf gegen den Marxismus nicht nur durch Händeklatschen unterstützt hat. Aber wird er die Arbeit für einen deutschen Sozialismus unterstützen? Wird es dem Nationalsozialismus gelingen, die Führer und Praktiker der Wirtschaft, die ‚letzten Adler' für sich einzufangen und sie wirklich innerlich für eine aufrichtige Mitarbeit am neuen Staat zu gewinnen?"

Äußerlich braun angestrichen haben sich die „letzten Adler" mit außerordentlicher Geschicklichkeit. Versuche, sie in ihrer Herrschaftssphäre der Truste und Konzerne zu beschränken, wie sie am Anfang der nationalsozialistischen Revolution vorkamen, haben sie mit großem Geschick abgewiesen, mit einer Geschwindigkeit und Wendigkeit, die den Herren niemand zugetraut hatte, haben sie, die zum großen Teil noch im Herbst 1932 den Nationalsozialismus mit Empörung als „braunen Bolschewismus" ablehnten, sich im neuen Deutschland zu verankern gewußt. Sie sind in wenigen Monaten so „überzeugte Nationalsozialisten" geworden, daß ihre Presse das Programm der nationalsozialistischen Partei täglich erörtert, offenbar in der Hoffnung, daß es niemand

recht geleſen habe. „Sozialismus iſt niemals Verſtaatlichung," klingt es aus dieſer Preſſe (Das Programm der NSDAP. ſpricht demgegenüber offenbar falſch orientiert von einer „Verſtaatlichung der [bisher] bereits vergeſellſchafteten Betriebe"), „der Nationalſozialismus hat keine neue Wirtſchaftsordnung zu bringen," lehrt die Preſſe der „letzten Adler" und dozieren ihre „Beauftragten" (als wir noch die Blumen nebſt Blumentöpfen auf die Köpfe bekamen, waren wir durchaus anderer Meinung), ſie machen in Patriotismus und Begeiſterung, ſie überkugeln ſich förmlich vor nationalſozialiſtiſcher Geſinnung, ſie verſichern einmal über das andere, der wahre Sozialismus ſei das Gewinnen einer neuen Volksgemeinſchaft, einer neuen Volksgeſinnung — und dieſe repräſentierten ſie. Sie ſind allein „ſchöpferiſch", ſie allein müſſen Freiheit haben, ſie ſind „freiſchaffende Unternehmer" (die meiſten ſind nur „Übernehmer", die den Betrieb vom Vater oder durch den Kauf eines Aktienpaketes übernommen haben), ſie ſind die einzigen Wirtſchaftsführer (ihre Werke: knallroter Marxismus ſeit 60 Jahren, hervorgerufen durch ihre Profitgier und ihre Habſucht, Subventionskapitalismus und Sozialiſierung der Verluſte zeugen für ſie...).

Hier liegt eine der ſchwerſten und ernſteſten Gefahrenſtellen, die einmal einer auszuſprechen den Mut haben muß. Hier verſucht eine ganze Schicht, den Schein für das Sein darzuſtellen, eine innere Unwahrhaftigkeit zu ſchaffen, die älteſten liberalen Ladenhüter von der „freien Wirtſchaft", der „freien Privatinitiative", in die nationalſozialiſtiſche Idee hineinzuſchmuggeln. Die außerordentliche Schwierigkeit liegt hier darin, daß dem Nationalſozialismus heute noch zur Erſetzung dieſer durchaus nicht ſchöpferiſchen, ſondern epigonenhaften, aus Nachfolgern einſtiger Wirtſchaftsgründer beſtehenden

Schicht die Menſchen fehlen. Hätte er heute einige tauſend Betriebsleiter, die mit demſelben Ehrgeiz, den ein tüchtiger Offizier beſitzt, gegen Oberſten- und Generalsgehälter die Leitung der Großbetriebe übernehmen würden, ſo könnte er dieſe auch menſchlich höchſt unerfreuliche Schicht ausſchalten. Die Behauptung dieſer Gruppe, daß die Privatinitiative in der Wirtſchaft unentbehrlich ſei, iſt eine unanſtändige Unwahrhaftigkeit. „Denn dieſes bedeutet doch nicht mehr und nicht weniger, als daß nur derjenige ein tüchtiger Wirtſchaftsführer ſein könne, der den materiellen Vorteil oder Nachteil ſeiner Arbeit zu tragen habe. Anſcheinend iſt den Verfechtern dieſes Schlagwortes gar nicht klar, welchen Schimpf ſie damit nicht nur all den feſt- und ſchlechtbeſoldeten Beamten und Angeſtellten, die nichtsdeſtoweniger Initiative entfalten, ſondern vor allem ſich ſelbſt antun. Denn ein Wirtſchaftsführer, der erſt durch die Ausſicht auf Gewinn zu ſeiner Tätigkeit geködert werden muß, dürfte den Namen eines Führers wohl kaum zu Recht tragen.“[1]

Der innere Widerſpruch zwiſchen dem, was das Volk, was die Jugend wirklich erſehnt, nämlich einer ſoldatiſchen, einheitlichen, geplanten, ſpartaniſchen Führung der Großwirtſchaft und dem, was unter mißbrauchten nationalſozialiſtiſchen Ideen bürgerliche Profitiers, Großgeſchäftemacher vom Stil eines Otto Wolff und andere daraus machen möchten, iſt ein ausgeſprochenes Schwächemoment Deutſchlands, das gar nicht ernſt genug angeſehen werden kann. Wenn einem in einem Geſpräch etwa ein hoher japaniſcher Offizier erklärt, er halte Deutſchland erſt an dem Tage für aktionsfähig in der Welt, wo die J.-G.-Farben Aktiengeſellſchaft dem Reich gehöre und nicht mehr den Eindruck

[1] Herbert Krüger in „Preußiſcher Sozialismus“ im Oktoberheft der Zeitſchrift „Der Deutſche Student“.

erwecke, als ob das Reich ihr gehöre, so ist das ein durchaus beachtliches Urteil des Auslandes, das hellsichtig genug ist, daß man ihm wirklich entscheidende Dinge nicht verbergen kann.

Ganz ungeheure Aufgaben ernstester Art müssen gelöst werden, ehe das deutsche Volk in der Welt, ehe das Reich selber Weltpolitik in irgendeinem größeren Stil machen kann. Die Beseitigung der deutschen Geburtennot, die sittliche Fundierung der deutschen Nation, die wirtschaftliche Neugestaltung bis zur letzten Konsequenz, die sich aus der deutschen Lage und der Idee des alten kompromißlosen Nationalsozialismus ergibt, sind Erfordernisse, die erst in langer Zeit geschaffen werden können. Das deutsche Volk hat in der Tat mit sich selber zu tun. Seine Friedensversicherungen sind durchaus ehrlich. Jedes Jahr, in dem Adolf Hitler in Ruhe an seinem Reform- und Neugestaltungswerk, das bei der Empfindlichkeit der schmalen deutschen Lebensgrundlage und der Kompliziertheit der deutschen Verhältnisse keine Übereilung verträgt, arbeiten kann, ist eine Garantie für einen Erfolg der nächsten Generation. Wir wollen gründlich gesunden oder wir werden nie gesunden. Wenn Adolf Hitler den Gegnern des Weltkrieges die Hand zur Versöhnung hinstreckt, so gewiß nicht aus weichlichem Empfinden, sondern aus der heroischen Erkenntnis, daß die deutsche Nation wahrscheinlich mehrere Generationen unbedingter Ruhe braucht, daß jeder Krieg unzweifelhaft lediglich zu einem völligen Kulturzusammenbruch mit chaotischem Ausgang führen muß.

Von diesem Standpunkt aus ist auch der deutsche Kampf um die Gleichberechtigung zu verstehen. Es ist für eine Nation innerlich untragbar, nach einem heroischen Kampfe, in dem sie dem Ansturm einer ganzen Welt getrotzt hat, noch 15 Jahre später als ein Volk minderen Rechtes behandelt

zu werden. Es gibt wirklich keinen Menschen im deutschen Volke, der diese Überzeugung nicht teilt. Das hat die völlig einhellige Erklärung der deutschen Nation am 12. November 1933 für Adolf Hitler, die einhellige Billigung des Austrittes aus dem Völkerbunde durch Plebiszit des deutschen Volkes bewiesen. Deutschland kämpft hier nicht um die Möglichkeit der Aufrüstung zu neuen Kriegen, sondern um die Anerkennung seines Wertes als Nation, um die Abschaffung des Unterschiedes zwischen Siegern und Besiegten. Dieser Kampf ist nicht die Vorbereitung eines neuen Weltkrieges, sondern die endgültige Liquidierung des alten. Das deutsche Volk kämpft ferner hierbei um die Erlangung des Gefühls der Sicherheit für friedlich aufbauende Arbeit. In der heutigen Lage der Rüstungen, bei der das deutsche Volk völlig wehrlos jederzeit der Willkür auch kleiner und kleinster Nachbarn preisgegeben ist, kann eine wirkliche Beruhigung nicht erwartet werden. Während das deutsche Volk nur über 100 000 Mann Soldaten ohne Tanks, ohne Flugzeuge, ohne schwere Artillerie, ohne Befestigungen verfügt, um damit 63 Millionen Menschen zu schützen, verfügen seine unmittelbaren Grenznachbarn, die Niederlande, Belgien, Frankreich, Schweiz, Tschechoslowakei, Polen, Litauen und Dänemark mit insgesamt nur 120 Millionen Einwohnern, über ein Heer in der Friedensstärke von 950 000 Mann, in der Kriegsstärke von 10 868 000 Mann mit 66 000 Maschinengewehren, 5700 leichten Geschützen, 2300 schweren Geschützen, 6000 Flugzeugen und über 1000 Tanks, ungerechnet das Reservematerial, d. h. praktisch:

120 Millionen Menschen in neun Mitgliedsstaaten des Völkerbundes haben zum Schutze ihrer nationalen Sicherheit im Frieden 959 129 Soldaten! Also $9^1/_2$mal soviel, als dem entwaffneten Deutschland zugestanden sind. Die

Vergleichszahlen für das Deutſche Reich geben ſonſt folgendes Bild:

66 Millionen Einwohner,
100 000 Mann Friedensſtärke,
1 928 Maſchinengewehre,
288 leichte Geſchütze,
keine ſchweren Geſchütze,
keine Flugzeuge,
keine Tanks,
100 000 Mann Kriegsheeresſtärke!

Die „Sicherheit" unſerer Nachbarſtaaten erfordert:

auf	124	Einwohner	1 Friedensſoldat,
„	1 828	„	1 Maſchinengewehr,
„	22 314	„	1 leichtes Geſchütz,
„	54 789	„	1 ſchweres Geſchütz,
„	20 785	„	1 Kriegsflugzeug,
„	132 000	„	1 Kampfwagen,
„	11	„	1 Kriegsſoldat.

Es iſt eine glatte Selbſtverſtändlichkeit, daß für Deutſchland dieſelben Grundſätze gelten müſſen, die für ſeine Nachbarn gelten. Deutſchland hat keinen Grund, eine reſtloſe Abrüſtung abzulehnen, im Gegenteil, der Oberſte Führer, Adolf Hitler, hat ausdrücklich ſich bereit erklärt, das letzte Maſchinengewehr zu zerbrechen und den letzten Mann aus dem Heeresdienſt zu entlaſſen, wenn die anderen das gleiche tun. Ausdrücklich hat der Oberſte Führer ſich bereit erklärt, mit einer Rückgabe des Saargebietes die territoriale Frage im Weſten als beendet anzuſehen. In der Tat konnte ſich der Oberſte Führer hierbei auch auf die einheitliche Auffaſſung des ganzen Volkes ſtützen, daß die Erneuerung eines blutigen Konfliktes mit Millionen geopferter Menſchenleben wegen zweier Provinzen, deren Bevölkerung innerlich dem Deutſchen Reiche doch zum großen Teil entfremdet iſt, für frevelhaft anſieht. Wenn der franzöſiſche Nachbar wirklich bereit iſt, dem deutſchen Volke Gleichberechtigung zuzugeſtehen, ſo kann er heute ſich eines ſehr langen Friedens-

zustandes an seiner Westgrenze versichern, den zu brechen auf deutscher Seite kein Interesse und kein Wunsch vorhanden ist.

Das Deutsche Reich, vielleicht Generationen lang beschäftigt mit seinem inneren Aufbau, seiner Erziehungsarbeit im nationalsozialistischen Sinne, der Gesundung seines Volkskörpers, der Gestaltung seiner Wirtschaft entsprechend dem Gerechtigkeitsgefühl seines Volkes, wendet seine Kräfte nach innen. Es ist ein Faktor des Friedens aus Erkenntnis der Vernichtung, die eine neue Völkerkatastrophe bringen würde, aus dem Wissen um die Notwendigkeit seiner wirklichen Gesundung.

Es hat auch Zeit. Unter der Weimarer Republik arbeitete die Zeit gegen Deutschland und gegen das deutsche Volk; mit jedem Jahr weiterer Parteizerrissenheit, marxistischer Drohung und Klassenkampfes schien es seiner Auflösung näherzugehen. Heute arbeitet die Zeit für Deutschland — jedes Jahr der Regierung Adolf Hitlers, jedes Jahr der Durchtränkung des Volkes mit nationalsozialistischer Idee und Geisteshaltung dient der inneren Stärkung und Gesundung. Wir können gar nicht genug solche Jahre haben! Der moderne Nationalismus, wie ihn der Nationalsozialismus vertritt, ist durchaus nicht imperialistisch, will nicht andere Völker germanisieren, ihnen ihre Eigenheiten, ihre Sprache und Kultur rauben. Experimente, wie etwa der Versuch im Vorkriegsdeutschland, die damalige polnische Bevölkerung „einzudeutschen", lehnt er ab — genau so wie er sich mit Recht im Namen des lebendigen Volkstums gegen Polonisierung und Tschechisierung deutschen Volkstums verwahrt. Er hegt infolgedessen nicht Revanchegelüste, seine Forderungen sind rein naturrechtliche, auf die Schonung und Erhaltung des Deutschtums in der Welt gerichtete. Hier verbindet er sich mit den entsprechenden Forderungen aller

anderen gesunden Volkstümer. Er muß darum diejenigen enttäuschen, die von ihm einen frisch-fröhlichen Rachekrieg fordern. Er will nicht Rache, sondern Gerechtigkeit, nicht Vernichtung des fremden Volkstums, sondern Sicherung des eigenen wie Sicherung des anderen. Er kann deswegen aber auch nicht ablassen, gegen die grenzenlos ungerechte Lebensordnung, die in Versailles geschaffen ist, stets aufs neue im Namen der lebendigen Völker zu protestieren. Indem er das deutsche Volk aus dem Verfall herausgeführt hat und herausführt, gibt er ihm die innere Stärke, von der aus dieser Gedanke der moralischen Neuordnung auf Grund lebendiger Volkstümer und ehrlicher Zusammenarbeit der Völker immer stärkeres Gewicht bekommt. Das nationalsozialistische Deutschland ist aus dem Völkerbund der zentralistischen, volkstumsverneinenden Auffassung, wie er im Versailler Diktat niedergelegt ist, ausgetreten, nicht um einen Kampf zu entfesseln, sondern um einmal in einem ehrlichen Bunde der Völker, in dem die Völker, und nicht die Bankiers, die Rüstungskonzerne und Drahtzieher das Wort haben, mitzutun.

Falsche Ideologien

Es wird, nicht zuletzt unter dem Eindruck der Schrift von Oswald Spengler „Jahre der Entscheidung", aber auch auf Grund vieler anderer Äußerungen und Gedankengänge notwendig, Deutschlands wirkliche Stellung in der Welt abzusetzen von allen möglichen unklaren Ideologien und Schwärmereien. Es ist im deutschen Volke eine gewisse Neigung, die sich aus der Kleinräumigkeit seines Lebensraumes und der Weite des deutschen Geistes ergibt, richtige Erkenntnisse auf einem Gebiete zu übertragen auf das gesamte

Leben, biologiſche und innenpolitiſche Wahrheiten auch auf den Rahmen der Außenpolitik, der Stellung zur umliegenden Welt ohne Prüfung zu verpflanzen.

Raſſiſche Bedingtheit der Außenpolitik – aus der richtigen Erkenntnis, daß innerhalb des deutſchen Volkes und weit darüber hinaus in der von Günther feſtgeſtellten nordiſchen Raſſe eine wertvolle Schöpferraſſe vorhanden iſt, deren geiſtige Geſtaltungskraft grundlegend für einen weiten Kulturkreis iſt, wird gelegentlich die Schlußfolgerung gezogen, daß die Völker mit ſtark nordiſcher Raſſe gewiſſermaßen eine Gemeinbürgſchaft eingehen ſollten, daß die Außenpolitik ſpeziell des neuen Deutſchland ſich leiten laſſen müſſe von dem Gefühl einer „natürlichen Zuſammengehörigkeit" der überwiegend nordraſſiſchen Völker. Es wird dann in dieſem Zuſammenhang verwieſen auf die auch wahrhaft erſchütternde Tatſache, wie ſtark gerade das ſchöpferiſche nordiſche Blut im Weltkriege ſich gegenſeitig vernichtet habe, wie der hochraſſige Soldat nordiſchen Blutes gegeneinander gefallen ſei. Zur Untermauerung einer größeren Achtung vor dem Leben, zur Betonung eines völkiſchen Nationalismus, der Börſenkriege ablehnt, iſt dieſe Argumentierung ſicher bis zu gewiſſem Grade berechtigt. Sie aber zur Grundlage einer außenpolitiſchen Orientierung zu machen, trägt in ſich die ſchwere Gefahr eines „nordiſchen Kosmopolitismus", eines Überſehens der geſchichtlich gewordenen Staaten und Völker. Dieſer Gedanke wird geradezu gefährlich und widerſpricht deutſchen Lebensintereſſen, wenn aus ihm etwa eine Gemeinſamkeit der nordiſchen Raſſe in den Lebensräumen ganz anderer Raſſen und Völker hergeleitet wird. Hier könnte er in bedenklichſter Weiſe dazu führen, deutſche Einſatzbereitſchaft für die Aufrechterhaltung der Herrſchaft nichtdeutſcher Völker in fremden Erdteilen zu züchten, eine Herrſchaft, aus der dieſe Völ-

ker sogar zum großen Teil ihre politische Kraft zur Zurücksetzung und Niederhaltung des deutschen Volkstumes entnehmen. Rassenpflege treiben wir nicht, um einen „panarischen", „pannordischen" Staatenbund aufzurichten, sondern um unser eigenes Volk mit möglichst viel begabten, rassisch wertvollen und tüchtigen Menschen zu erfüllen, Außenpolitik des deutschen Volkes kann sich nicht nach Blutsgemeinschaften richten, nach Rassegedanken, die in anderen Völkern doch nur sehr teilweise verstanden werden, sondern sie kann sich immer nur nach den realen Lebensinteressen und Bedürfnissen des deutschen Volkes für das deutsche Volk richten. Außenpolitik ist niemals rassisch, sondern immer volksmäßig bedingt.

Pangermanische Idee — eine Verengung des Rassenbegriffes auf die Völker im wesentlichen nordischer Rassebestimmtheit, die germanische Sprachen sprechen, wäre eine späte Entwicklung aus Gedankengängen des vorigen Jahrhunderts. Der rasche Niederbruch des Panslawismus, der auf Grund gemeinsamer slawischer Sprachwurzeln eine politische Zusammenarbeit aller „slawischen" Völker erreichen wollte, und an der immer stärkeren geistigen und politischen Auseinanderentwicklung der einzelnen slawischen Nationen gescheitert ist, sollte zur Genüge beweisen, daß gemeinsame Sprachwurzeln noch lange nicht gemeinsame Lebensinteressen der heutigen Völker bedeuten. Eine pangermanische Idee müßte zugleich dem deutschen Volke jeden Weg zum Ausgleich und zur Zusammenarbeit mit seinen slawischen Nachbarn, ohne die zum Beispiel das böhmische Problem gar nicht lösbar ist, verbauen und verlegen. Die Idee gemeinsamer germanischer Abstammung, die Erkenntnis einer gemeinsamen Vor- und Frühgeschichte könnte höchstens kulturpolitisch insofern Bedeutung haben, als sie geeignet ist, mit den drei skandinavischen Nationen ein besse-

res Verſtehen zu erzeugen, wie heute ſchon das Bewußtſein naher Blutsverwandſchaft der deutſch-däniſchen Grenzfrage den Stempel eines ernſten kulturellen Ringens unter Vermeidung von allzuviel Verbitterung und Giftigkeit aufgedrückt hat. Auch zum Angelſachſentum liegt hier eine kulturpolitiſche Brücke, die einen gewiſſen Wert beſitzt. Politiſch aber ſollte man die Berufung auf geſchichtliche und frühgeſchichtliche Gemeinſamkeit nicht überſchätzen.

Andererſeits wird mit Ernſt zu betonen ſein, daß auch zu den ſlawiſchen Völkern des Oſtens außerordentlich ſtarke kulturelle Bande beſtehen, daß auch hier nicht nur eine weitgehende Raſſenverwandtſchaft auf Grund der nordiſchen Raſſe beſteht, ſondern daß darüber hinaus das Blut dieſer Völker ſo vielfache Kreuzungen mit dem Deutſchtum eingegangen iſt, das Deutſchland ſelber ſoviel ſlawiſches Blut in ſich aufgenommen hat, daß ein blutsmäßiger Gegenſatz und Widerwille nicht beſteht.

Die Forſchungen Profeſſor Herman Wirths, die ſymbolgeſchichtlich belegten Erkenntniſſe einer uralten Hochkultur aber, die geiſtig und blutsmäßig nicht nur am Anfang der europäiſchen Kultur, ſondern auch am Anfang der oſtaſiatiſchen und ſogar der indianiſchen Hochkulturen ſteht, iſt wohl geeignet, eine Verengung des Raſſenbegriffes zu vermeiden und durchaus wiſſenſchaftlich die Wahrheit des konfuzianiſchen Wortes zu belegen, daß „zwiſchen den vier Meeren alle Edlen miteinander verwandt ſind".

Europa — der gefährlichſte Begriff für klare Erkenntniſſe der deutſchen Lage. Der Name Europa, entſtanden aus einer Liebesſtunde des griechiſchen Gottes Zeus mit Europa, der Tochter des Kretakönigs, die Zeus in der Geſtalt eines Stieres raubte und an die Küſte brachte, von welchem Tage ab dann dieſe Küſte „Europa" hieß, hat als Begriff ſeit jeher aus Göttern Stiere, vielfach ſogar Ochſen

gemacht. Geographisch stellt der Erdteil Europa eine Halbinsel Asiens dar, deren Grenzen nach Osten verschwimmen, die ein typischer Brückenkopf über das Mittelmeer nach Nordafrika, über den Atlantischen Ozean nach Amerika, über das Eismeer zur Arktis ist; ethnographisch ist Europa das Land nicht der einheitlichen, sondern der verschiedenartigen Kulturen, der Sprachgegensätze und der geistigen Unterschiedlichkeit. Wie es keinen „europäischen Menschen" gibt, so gibt es auch keine einheitliche „europäische Kultur", keine „gemeinsamen europäischen Interessen". Weisen die Interessen der Pyrenäenhalbinsel über den Atlantischen Ozean hinüber in das verwandte Mittel- und Südamerika, umfassen die englischen Interessen die Welt, ist Rußlands Schwerpunkt immer tiefer hineingerückt in die große eurasische Ebene, ist Europa geopolitisch von Gebirgszügen in der Mitte durchschnitten und in Küstenlandschaften zum Meere abfallend gegliedert, zu Meeren, die in ganz verschiedene Richtung den Kiel des Schiffers führen — so ist Europa keine Einheit. Wenn heute vielfach in der Presse der Versailler Siegermächte das Wort „Europa" und „europäische Gemeinsamkeit" auftaucht, so ist darunter stets verstanden — Europa „wie sie es verstehen". Es ist eine gefährliche Neigung im deutschen Volke, sich für fremde Ideen zu begeistern, eine Krankheit, die nach Bismarck „bedauerlicherweise sich auf Deutschland beschränkt". „Europa", „europäische Gemeinsamkeit", „europäische Interessen", „europäische Zusammengehörigkeit" ist in dieser Hinsicht einer der allerverführerischsten und gefährlichsten Gedanken, die deutsche Arbeit den deutschen Interessen entziehen könnten.

Abendland. — Die Idee des „christlichen Abendlandes" knüpft an die im Mittelalter einige Jahrhunderte hindurch bestehende geistige und politische Zusammenfassung der europäischen Staaten durch die Macht der katholischen

Kirche. Sie verbindet ſich für viele Deutſche in gefährlicher Weiſe mit des alten Deutſchen Reiches Glanz, Macht und Herrlichkeit. Sie iſt eine typiſch römiſche Idee, erwachſen nicht aus dem lebendigen Volkstum, ſondern erwachſen aus kirchlicher Uniformierung. Das alte Deutſche Reich iſt im Kampfe für dieſen abendländiſchen Gedanken erlegen und verblutet, es iſt durch ſeine Annahme überfremdet worden mit römiſchem Recht und römiſcher Bildung — Luthers größte Tat war die geiſtige Loslöſung des Deutſchtums aus dieſer Uniformierung, eine Tat, die nicht reſtlos gelang. Von den Salierkaiſern an, von dem tragiſchen Heinrich IV. an, ja bis zurück auf Wittekind iſt die deutſche Geſchichte eine Geſchichte des Proteſtes gegen die Einſpannung des lebendigen deutſchen Volkes in den Dienſt an der abendländiſchen Idee, gegen die Verrömerung und Überfremdung geweſen. Der Gedanke des Abendlandes wie der Gedanke der europäiſchen Gemeinſamkeit, wie endlich auch der Gedanke der „gemeinſamen Intereſſen des weißen Mannes" wird bewußt und unbewußt in Deutſchland immer wieder von Kräften vertreten, die dem deutſchen Volke die aus ſeiner geopolitiſchen Lage ſich ergebende praktiſche Zuſammenarbeit mit aufſteigenden außereuropäiſchen Kräften verbauen möchten. Die Folge der Abnahme einer, raſſiſch oder kulturell unterbauten Europa- oder Abendlandidee durch das deutſche Volk, wie ſie etwa Spengler vertritt, würde Deutſchland nicht zum „junior partner", ſondern zum „Reisläufer", zum freiwilligen Landsknecht der an dieſem Gedanken wirklich intereſſierten Weſtmächte machen. Zu dieſer Fremdenlegionärsrolle aber iſt das deutſche Volk, das ſeine Intereſſen zu vertreten hat, zu ſchade.

Weltkampf gegen den Bolſchewismus. — Die Befreiung Deutſchlands von der bolſchewiſtiſchen Drohung brach eine Fehlentwicklung ab, die im deutſchen Volke durch

marxistische Zersetzung als Folge kapitalistischer Zersetzung eingetreten war. Das deutsche Volk lehnte damit für sich und seine Kinder die Übertragung einer vom jüdischen Geiste erdachten und unter speziellen Verhältnissen des russischen Raumes unter Anknüpfung an die Tradition russischer Leibeigenenaufstände entstandene Form bewußt ab. Die wirkliche Neugestaltung, wie der Nationalsozialismus sie verwirklicht, macht das deutsche Volk innerlich immun gegen weitere Beeinflussung durch die kommunistische Idee, wie die moderne Türkei durch das Werk des Ghazi Mustapha Kemal Pascha gegen den Kommunismus immun geworden ist. Aus dieser Sicherung eigener Lebensart und eigener Lebensform aber eine Berufung Deutschlands abzuleiten, nun etwa als Schützer hochkapitalistischer und rein imperialistischer Machtwünsche eine feindselige Stellung zum Staatswesen der Sowjet-Republiken abzuleiten, kann nicht im deutschen Interesse liegen. Je sicherer Deutschland selber vor der Zersetzung durch den Kommunismus ist, je eher kann es in praktischen Dingen der praktischen Politik mit der Sowjet-Union politische Möglichkeiten sachlichen Zusammenwirkens finden. Für einen Kreuzzug gegen Rußland, hinter dem lediglich fremde Ölinteressenten, Anleihegläubiger und Rüstungsindustrielle lauern, sind die Knochen des deutschen Volkes viel zu schade.

Deutschlands Stellung zur Welt

Das neue deutsche Reich ist ein Garant eines gerechten Friedens aus seinem völkischen Nationalismus. Weil es den Wert des schöpferischen Menschentums, des schöpferischen Blutes kennt, darum ist es heute ein lebendiges Hindernis der alten imperialistischen und hochkapitalistischen

Ideen, die die Völker um Börſengewinne willen und zum Profit einzelner Rüſtungsinduſtrieller auf das Schlachtfeld treiben möchten. Das deutſche Volk in der Welt, im Grenzland- und Auslandsdeutſchtum wächſt und muß zuſammenwachſen zu einer immer ſtärkeren gefühlsmäßigen Einheit, zu einer willensmäßigen Einheit, die eine lebendige Mahnung zur Achtung lebendigen Volkstums iſt. Deutſchlands Stellung in der Welt iſt ſo die Stellung des Trägers einer beſſeren und neuen auf der gegenſeitigen Achtung der Volkstümer aufgebauten Lebensordnung. Damit gewinnt das Deutſchtum bei klarer Verwirklichung dieſes Gedankens einmal die Möglichkeit, dort, wo das gegenſeitige Bekämpfen und Quälen der Völker und Volkstümer einen wahren Teufelsgürtel geſchaffen hat, in Zwiſcheneuropa und Mitteleuropa, den Gedanken bundesſchaftlicher Zuſammenarbeit zu verwirklichen, Wirtſchaftsgebiete zuſammenzufaſſen nicht zur Ausbeutung, ſondern zur gegenſeitigen Hilfe und Befruchtung.

Mit dem Gedanken des deutſchen Sozialismus, der Überwindung des Marxismus und des Kapitalismus durch eine höhere, auf die Achtung der Arbeit gegründete und mit Scholle, Heimat und Boden verwurzelte Lebensordnung, ſetzt ſich Deutſchland klar ab von der Welt des kapitaliſtiſchen Weſtens, wie von der Welt des bolſchewiſtiſchen Gedankens. Deutſchland, deſſen Geſicht unklar war, bekommt ſo ein einheitliches politiſches Geſicht. Das Deutſche Reich, das ohne geopolitiſche Zentrallandſchaft und zerriſſen durch politiſche Strömungen von allen Richtungen, franzöſiſche, römiſche, ruſſiſche, engliſche Ideen und Lebensformen immer weiter aufzuſplittern drohte, hat durch den Nationalſozialismus ein einheitliches geiſtiges Geſicht bekommen, und während die modernen Autoſtraßen Adolf Hitlers trennende Gebirge und Flüſſe überquerend die deut-

ſchen Landſchaften mit dem Mittel der modernſten Technik einander näherrücken, während das Flugweſen die deutſchen Entfernungen zur Unbedeutendheit zuſammenrücken läßt, bildet ſich zugleich mit dieſer geopolitiſchen Zuſammenraffung des Reſtreiches dieſes ſelber zu einer geiſtigen Zentrallandſchaft aus, die mit der Verwirklichung ihres Ideengehaltes, mit der breiten Möglichkeit föderativer Angliederungen werbend und anziehend wirkt. Auch hier arbeitet heute die Zeit für das deutſche Volk, je klarer der Nationalſozialismus ſein Weſen auch in der Praxis des Wirtſchaftslebens verwirklicht, je ſtärker er gleichmäßig marxiſtiſche wie kapitaliſtiſche Lebensordnungen überwindet, um ſo machtvoller nähert er ſich in modernſter Form dem friderizianiſchen Staatsgedanken, der unter einer ſittlichen Idee der Arbeit und des Dienſtes an einer ſittlichen Lebensordnung Menſchen und Völker verſchiedenſter Art eingliedern könnte. Nationalſozialismus und Friderizianertum ſind verwandt, beide bedeuten Dienſt an der Geſamtheit, Einordnung des Menſchen in die ſittliche Idee der Pflicht, Überwindung eines engen Nationalismus von ſtarrer Ausſchließlichkeit durch eine höhere Lebensordnung. Über das Friderizianertum hinaus wächſt der Nationalſozialismus in ſeiner Erkenntnis der biologiſchen Gegebenheiten des Völkerlebens, welche die damalige Zeit noch nicht beſaß, in ſeiner Erkenntnis der Eigenſtändigkeit des Volkstums, auf deſſen bewußter und betonter Achtung erſt „Staat" beſtehen kann.

Deutſchland ſteht zwiſchen Weſt und Oſt. Es hat durchaus die Wege nach beiden Seiten offen und frei. Je feſter es in ſich ruht, um ſo weniger braucht es befürchten, von der einen oder anderen Idee verſchlungen zu werden. Die deutſche Jugend wird aus dieſer Mittellage die Schlußfolgerungen zu ziehen haben. Es genügt nicht, die Kultur nur der einen Nachbarn des Deutſchtums zu kennen; wir

müſſen davon abkommen, daß wir zwar unſere weſtlichen, aber nicht unſere öſtlichen Nachbarn kennen. Nur eine wirkliche Kenntnis der verſchiedenen Slawenvölker, ihrer Staaten und ihrer Bedingtheiten kann eine deutſche Politik im öſtlichen Raum ermöglichen. Die Welt iſt klein geworden, die Einkreiſung, in der wir ſtecken, macht es uns zur gebieteriſchen Pflicht, auch die „außereuropäiſchen" Lebensverhältniſſe zu kennen und zu ſehen. Statt daß jeder junge Deutſche lediglich engliſch und franzöſiſch lernt, wenn er gebildet ſein will, müßte er heute ebenſoſehr die Sprachen unſerer ſlawiſchen Nachbarn, oder die türkiſche Sprache der wiedererſtandenen, am Anfang eines ungeheuren Aufſtieges ſtehenden Türkei, die oſtaſiatiſchen Sprachen, Kulturen und Staatsweſen, oder das Arabiſche, die Kultur und Sprache des ſich verjüngenden Iſlam kennen. Je mehr das Geſetz vom Blut und Boden ſich auch im Völkerleben verwirklicht, je ſtärker die Welle der weſteuropäiſchen Macht aus den „aſiatiſchen" und afrikaniſchen Räumen zurückrollt, um ſo bedeutungsvoller wird die deutſche Stellung werden, nicht als einer letzten Reſerve zur Behauptung politiſcher Machtpoſitionen fremder Völker außerhalb Europas, ſondern als ſammelndes und gliederndes Prinzip im zwiſcheneuropäiſchen und oſteuropäiſchen Raum, das um ſo mehr Geltung gewinnt, je mehr die Nachwirkungen des imperialiſtiſchen 19. Jahrhunderts zu Ende gehen.

Im Judentum hat das deutſche Volk durch ſeine entſchloſſene Befreiung von der Überfremdung durch dieſes machtlüſterne Kleinvolk einen bitterböſen Gegner bekommen, das Judentum wird noch lange Zeit hindurch alle Minen ſpringen laſſen, um das Deutſche Reich Adolf Hitlers und die ihm zuwachſenden deutſchen und außerdeutſchen Gruppen zu ſchädigen. Die deutſche Aufgabe in der Welt liegt ganz unzweifelhaft darin, Zentrale und Mittelpunkt

aller Befreiungsbewegungen der Völker von der jüdiſchen Macht zu ſein, die Judengegnerſchaft in der Welt geiſtig und politiſch zu ſtützen. Dabei wird nicht nur die Ausſchaltung der heutigen politiſchen Macht des Judentumes im Vordergrunde zu ſtehen haben, ſondern auch eine wirklich poſitive Löſung der Judenfrage durch Verpflanzung der jüdiſchen Maſſen in ein eigenes Siedlungsgebiet (Paläſtina iſt zu klein und wegen der arabiſchen Frage ungeeignet dafür), wo das Judentum dann unter einer ſachlichen Aufſicht ſich produktiver Tätigkeit und dem Aufbau eines eigenen Heimatlandes widmen kann und damit als internationaler Faktor ausſcheidet, nach Abfall ſeiner rein zerſetzenden und deſtruktiven Elemente zu einem Volk unter Völkern wird. Für die Lage eines ſolchen Siedlungsgebietes kann unter Umſtänden die Überführung der Aſſyrer, jener kleinen, neſtorianiſchen Volksgruppe Kleinaſiens in das faſt menſchenleere Südbraſilien einen Anhalt geben. Die Bereinigung der Judenfrage, und damit die Entlaſtung Deutſchlands von einem läſtigen und liſtigen Gegner und die Durchführung einer wirklichen Gerechtigkeit auch für das Judentum, die ihm nicht erlaubt, auf anderen Völkern zu leben, aber ihm die Möglichkeit gibt, auf eigenem Boden Volk zu werden, erfordert zugleich eine ſachliche Zuſammenarbeit der vom Judentum belaſteten Völker und bedeutet, ſchon durch die Aufwerfung der Judenfrage, ein unzweifelhaftes Verdienſt Deutſchlands an der Welt.

Das neue Deutſchland Adolf Hitlers hat der Welt vielerlei zu ſagen. Es iſt heute Träger einer neuen Idee, die für die Beziehungen der Völker zueinander durch ihren klaren Gegenſatz gegen übernationale Machtgebilde, durch ihre Rettung nicht nur der deutſchen Kultur, ſondern auch der Kultur der Nachbarn vor der Zerſtörung durch marxiſtiſche Drohung, die durch die Schaffung einer einheitlichen Le-

bens- und Gesinnungsform des deutschen Volkes, die durch Formulierung einer auf gegenseitiger Achtung der Volkstümer aufgebauten Lebensordnung die Zukunft für sich hat. Für diese neue Idee, je stärker sie sich in der Praxis verwirklicht, arbeitet die Zeit. Das deutsche Volk, das die Kraft besessen hat, ein völlig verfallenes Staatswesen zu erneuern, wird Nachahmer und Freunde finden. Auch es kann zur Weiterentwicklung des Menschengeschlechtes wertvolle Gedanken beitragen, die nicht der Entzweiung, sondern die einer besseren Lebensordnung dienen, die einmal überwinden soll und muß: das Unrecht von Versailles! Mit uns geht eine neue Zeit, erfüllen wir sie ganz, seien wir ihrer wert. „Das Reich", eine bessere und gerechtere Ordnung in unserem Lebensraum steigt aus der Tiefe auf und will sich verwirklichen. Staatsmännische Aufgaben sind gegeben und gesetzt, die wir erst beginnen können. Je stärker wir in uns selber ruhen, je klarer wir das nationalsozialistische Gesicht Deutschlands herausarbeiten — denn ein anderes gibt es nicht — um so gewichtiger wird unsere Stimme im Rate der Völker werden, nicht eine Stimme der Unterdrückung, sondern eine Stimme, die zu ehrlicher Zusammenarbeit ruft und die den Frieden der Arbeit gleichberechtigter Völker und Volkstümer, gestützt auf die Achtung vor der nationalen Ehre des anderen, dorthin bringt, wo Habgier, politische Geschäftemacherei und wilde Verhetzung Volk gegen Volk jahrhundertelange Bitterkeit aufgehäuft haben. Die deutsche Idee muß Versailles überwinden und überwindet es durch eine gerechtere Ordnung, so daß unter den Auswirkungen des Völkererwachens die Ketten von Versailles und die Ketten auf vielen anderen gottgeschaffenen, bodenverwurzelten und lebensberechtigten Völkern fallen.

Der klarste Nationalismus ist zugleich die ehrlichste Mög-

lichkeit des wirklichen Friedens, die klarſte Verwirklichung eines volkhaften Sozialismus die ſtärkſte Überwindung marxiſtiſcher Volkszerſtörung und kapitaliſtiſcher Völkerverknechtung. Erſt eine kommende Generation wird ganz erkennen, welch ein ungeheures Werk der Staatsmann Adolf Hitler eingeleitet und begonnen hat; heute noch befehdet und bekämpft, wird man ihn einmal unter die Weiſen der Welt rechnen, die die Beziehungen der Völker zueinander auf gerechte Grundlagen geſtellt haben. Die Stellung Deutſchlands in der Welt hängt nicht zuletzt von der Verwirklichung der Idee Adolf Hitlers ab, in dieſer Idee kann das deutſche Volk noch einmal in einem vertrauensvollen Zuſammenarbeiten lebendiger Volkstümer eine bedeutſame Rolle ſpielen, eine Überwindung des weſteuropäiſchen Imperialismus bringen, eine Überwindung des volkstumsverneinenden zentraliſtiſchen Staatsgedankens heraufführen, dem zwiſchen- und mitteleuropäiſchen Raum eine dauerhafte und auf Gerechtigkeit beruhende Lebensordnung geben und Brücken ſchlagen zu dem weiten Oſten, der Deutſchlands natürlicher Rückhalt bei aller Verſchiedenheit der Lebensformen iſt. Hinauswachſend über die Enge der europäiſchen Halbinſel in ſeiner geiſtigen Faſſungskraft findet es den Weg hinüber zu der Welt des Fernen Oſtens, die ihm geiſtig und politiſch nicht fremd iſt, entweicht es der Umklammerung, indem es das „Gefängnis Europa", in das man es einſperren wollte, auflöſt durch das große Geſetz vom Blut und Boden, Volkstum und ewiger Ordnung im Völkerleben, das hier wie dort gilt.

Die Zeit arbeitet für uns. Mit jedem Monat, mit jedem Jahre des nationalſozialiſtiſchen Aufbaues, der nationalſozialiſtiſchen Durchdringung der Nation mit dem Ideengut Adolf Hitlers wird Deutſchland als möglicher Freund und Bundesgenoſſe wertvoller. Es iſt ſchon heute von einem

unendlich viel höheren Bundeswert als noch vor einem Jahre, es wird im folgenden Jahre erreicht haben, daß der Wert seiner politischen Freundschaft noch höher gestiegen, seine Aktionsfähigkeit noch größer geworden ist. Ein anderes Schicksal als das Schicksal des Dritten Reiches gibt es für das deutsche Volk nicht mehr, jeder einzelne Deutsche hat darum die Pflicht, in sachlicher Mitarbeit daran zu wirken, daß dieses Schicksal ein großes und zukunftsträchtiges wird — diejenigen Völker und Staaten aber, die in einem deutschen Aufstieg eine Entlastung und Verbesserung ihrer eigenen Position sehen, täten gut daran, wenn sie einen solchen deutschen Aufstieg auch von sich aus unterstützten und deckten. Das deutsche Volk wird ihnen eine solche Hilfe nicht vergessen, denn es ist seiner Natur nach ein dankbares Volk, das Freundschaft zu halten versteht, diejenigen Völker aber, die im deutschen Aufstieg eine Gefahr für sich wittern, täten klug, in sachlicher Form ihre Gegensätze zum Deutschtum, das aus seiner Grundhaltung keine unbilligen Ansprüche stellt, zu bereinigen. Für manche Völker könnte eine freundliche Zusammenarbeit, eine politische Union auf wirtschaftlichen und auch auf sonstigen Gebieten unter gegenseitiger Achtung des Volkstums, Bereinigung ganz widersinniger Grenzfragen, Schaffung von autonomen Kulturverbänden und autonomen Zwischenräumen einer langandauernden und beide Teile schädigenden Gegnerschaft vorzuziehen sein, zumal, wenn diese Völker und das deutsche Volk, die einen durch den Elan ihrer geistigen Schöpferkraft und den in bitteren Jahren bewiesenen Heroismus ihres nationalen Wollens, das deutsche Volk durch wirtschaftliche Tüchtigkeit und neue politische Ideen einander mehr zu geben hätten, als blinde Gegnerschaft sieht.

Ein Volk von 100 Millionen Menschen ist in der Neugestaltung, einer friedlichen Neugestaltung, die in sich un-

endliche Möglichkeiten einer beſſeren Ordnung der Völker zueinander trägt — ſollte es ſo ſchwer für kluge Staatsmänner jenſeits der Grenze ſein, mit dieſem Volk, mit ſeinem genialen Führer eine beſſere Ordnung zu verwirklichen, nach der die Völker rufen, und mit der man nicht mehr lange warten darf, wenn nicht weitere Staatsweſen dem inneren Zerfall, der Aushöhlung, Auflöſung und dem Chaos anheimfallen ſollen, wie der Weltkrieg ſchon eine Anzahl Staatsweſen auf Nimmerwiederſehen hat verſchwinden laſſen?

Deutschland, nur Deutschland, nichts als Deutschland

Grundriß einer deutschen Staatsbürgerkunde

Von Reichsfachschaftsleiter Walther Wallowitz

9.—11. Tausend. 89 Seiten. Kartoniert M. 1.60

Die staatsbürgerliche Erziehung der Jugend muß von Grund aus erneuert werden. In der Behandlung von Blut und Boden, Volk, Staat und Nation gibt es nur ein klares Ziel: Deutschland! In diesem Sinne zeigt Verfasser die methodische, geistige und gesinnungsmäßige Struktur einer nationalsozialistischen Staatsbürgerkunde auf. In klarer Darstellung gibt er für die Hand des Lehrers Richtlinien der Erziehung zum deutschen Menschen.

Geformtes Volk

Gestaltung staatsbürgerlicher Erziehung

Von Reichsfachschaftsleiter Walther Wallowitz

66 Seiten. Kartoniert M. 1.50

Der Reichsfachschaftsleiter zeigt und begründet die Neuformung des deutschen Volkes durch Adolf Hitler. Er deckt die Mängel der bisherigen Schulerziehung auf und entwickelt die praktische Gestaltung der nationalpolitischen Schulungsarbeit durch die neue deutsche Schule, SA. und Hitlerjugend.

Vom Ersten zum Dritten Reich

Von Professor Dr. Richard Suchenwirth

Landesführer des NSLB. Österreichs

7.—8. Tausend. 79 Seiten. Kartoniert M. 1.60

„In einem großartigen Überblick über 2000 Jahre deutscher Geschichte zeigt Suchenwirth, wie Raumnot und Bruderzwist, aber auch deutscher Idealismus und Wagemut unsere Vergangenheit und das Schicksal Europas bestimmt haben. Die kraftvolle Zusammenfassung aller Deutschen zu einem erneuerten Deutschland, das sei die weltgeschichtliche Aufgabe, die das Dritte Reich zu lösen habe."

Der Führer

Deutsche Geschichte als Rassenschicksal

Von Gaufachberater Dr. Karl Zimmermann

8.—10. Tausend. 184 Seiten. Kartoniert M. 3.20

Die künftige Geschichtsauffassung muß auf der von Adolf Hitler begründeten rassenbiologischen Betrachtungsweise aufbauen. Es gilt also, die biologischen und rassenkundlichen Grundergebnisse für die Geschichte fruchtbar zu machen. Diese Aufgabe wird hier gelöst. Verfasser zeigt, welche Rolle die nordische Rasse im Vergleich zu anderen Rassen in der Geschichte gespielt hat und führt den Nachweis, in wie hohem Grade Perioden des Aufstiegs und des Niedergangs rassisch bedingt sind.

Die geistigen Grundlagen des Nationalsozialismus

Von Gaufachberater Dr. Karl Zimmermann

Etwa 80 Seiten. Kartoniert etwa M. 1.80

Zimmermann, dessen „Geschichte als Rassenschicksal" einen durchschlagenden Erfolg erzielte, entwickelt hier die geistigen und biologischen Grundlagen der nationalsozialistischen Weltanschauung, den Totalitätsgedanken und die staatspolitischen Maßnahmen der Regierung, die er in den Zusammenhang der weltpolitischen Perspektive rückt.

Biologie, Nationalsozialismus und neue Erziehung

Von den Studienräten Dr. Fritz Donath und Dr. Karl Zimmermann

3.—4. Tausend. 72 Seiten. Kartoniert M. 1.80

Eine Programmschrift über die Biologie in der neuen Erziehung. Die Verfasser zeigen, daß biologisches Gedankengut bei der Aufstellung des nationalsozialistischen Programms vielfach richtunggebend war, und sie fordern, daß die Grundanschauungen des Nationalsozialismus den Geist des neuen Biologieunterrichts maßgebend beeinflussen. Eine der neuen Zielsetzung entsprechende Lehrstoffverteilung für alle Klassenstufen zeigt die praktische Durchführbarkeit der Forderung.

Gesundes Volk – Gesunde Rasse

Grundriß der Rassenlehre

Von Professor Dr. med. et phil. Otto Steche

7.—9. Tauf. 81 S. mit 3 Tafeln u. Textabbild. Kart. M. 2.20

Jeder Lehrer muß die Grundtatsachen der Erbgesundheitslehre und Rassenpflege kennen, um die Schüler in dieses wichtige Gebiet der Volkserziehung einführen zu können. Professor Steche ist Universitätslehrer, Schulmann und Arzt und insofern besonders berufen, die wichtigsten Forschungsergebnisse und die Maßnahmen zur Erhaltung und Gesundung unserer Rasse darzustellen. Ein unentbehrliches Hilfsbuch für jeden Lehrer.

Volk, Arbeit, Wirtschaft

Grundriß für den deutschen Aufbau

Von Schriftleiter Helmut Rosenfeld

79 Seiten. Kartoniert M. 1.50

Der Redakteur für Innenpolitik am Völkischen Beobachter entwickelt hier, ausgehend von der Arbeitsschlacht, die Gründe des Zusammenbruchs und die Aufgaben des neuen deutschen Wirtschaftsmenschen.

Geländesport – Volkssport

in der Schule. — Ein Handbuch für den Lehrer

Von Studienrat Siegfried Henker

94 Seiten mit zahlreichen Abbildungen. Kartoniert M. 2.20

Ein Handbuch für den Volkssport, das dem Lehrer alle Unterlagen für die wehrhafte Erziehung der Jugend, für Geländebeschreibung, Kartenkunde, Zeichensprache, Meldewesen, Kleinkaliberschießen, Ordnungsübungen, Luftschutz usw. liefert. Eine ungeheure Kleinarbeit ist hier zu unmittelbar praktischer Auswertung zusammengestellt.

Aibai

Dem Führer

Das ist unser größter Gewinn: einen Mann vor uns zu sehen, der einfach genug ist, um groß zu sein und groß genug, um einfach zu sein.

Dr. Joseph Goebbels

Sieg im zweiten Krieg

Von Max Barthel

Der Krieg ist die Fortsetzung des Friedens mit anderen Mitteln. Wenn dieser Satz stimmt, und er stimmt, ist auch der Frieden weiter nichts als die Fortsetzung des Krieges mit anderen Mitteln.

Wir haben seit den Augusttagen 1914 zwei Kriege in Deutschland erlebt. Erstens den Krieg auf den europäischen Schlachtfeldern in der feldgrauen Armee namenloser Soldaten. Wir marschierten in dampfender Hitze und eisigem Regen, wir gruben uns in die Erde ein und schützten mit unseren Leibern Deutschland. Kanonaden trommelten auf unsere Gräben. Maschinengewehre tackten und hackten nach uns. Flieger ließen Bomben fallen. Tankgeschwader, erzene Dinosaurierherden, trampelten gegen unsere Reihen. Einsame Wacht in den Schützengräben, Blutsbrüderschaft der Arbeiter, Bauern und Bürger: Soldaten und Offiziere. Vier Jahre wurde in den Argonnen, bei Ypern, in den Vogesen, in russischen Steppen und Sümpfen, in mazedonischen Bergen, in syrischen Wüsten ein Volk zusammengeschmiedet und das Antlitz des neuen deutschen Menschen geprägt.

Der neue deutsche Mensch wurde 1918 scheinbar erdrückt in der Materialschlacht des übermächtigen Gegners. Im grauen November zogen die Heere wieder in Deutschland ein. Zermürbt und verzweifelt, verraten und verkauft rissen die Arbeiter und Soldaten die roten Fahnen ihrer Hoffnung empor. Das kaiserliche Deutschland brach zusammen. Ein Volk wie das deutsche konnte nicht zusammenbrechen. Das Volk ist unsterblich.

Der Friede ist die Fortsetzung des Krieges mit anderen Mitteln, und wir erinnern uns ganz genau jenes Friedens, in dem Deutsche auf Deutsche schossen. Wir erinnern uns genau jener demobilisierten Millionenarmee, von Fieber geschüttelt, wilden Phantomen nachjagend, Franktireurs und Sturm-

trupps, Führer und Verführte einer glühenden Hoffnung auf ein blühendes Reich.

Wahnsinniges Diktat der imperialistischen Sieger, Friedensverträge, die als Todesurteil geschrieben waren, bis sie in scheinbar lebenslängliches Zuchthaus umgewandelt wurden. Und mitten im Zusammenbruch der Deutsche, an seinem feldgrauen Rock die Kreide der Champagne, den Lehm der Argonnen, das Blut gefallener Kameraden! Mitten in den Trümmern die Millionenarmee der Soldaten, die es mit Maschinengewehren, Gaswolken, Bombengeschwadern und erdrückender Übermacht aufgenommen hatten und die nun mit der brutalen Wirklichkeit des Alltags zusammenstießen. Brutale Wirklichkeit des Alltags: Brot zu schaffen für Weib und Kind, Brot und Kleidung für sich selbst, herausgerissen von jenem Felde, auf dem die Weltgeschichte gemacht wurde. Schmerzhaft und opfervoll war die Umwandlung des Frontsoldaten in den Soldaten der Arbeit.

Der zweite Krieg in Deutschland hatte längst begonnen, als in Versailles der sogenannte Friedensvertrag abgeschlossen wurde. Den ersten Krieg führte das kaiserliche Deutschland, der liberalistische Staat auf der Höhe seiner Macht. Der zweite Krieg wurde geführt gegen das Kind des kaiserlichen Deutschland, gegen die Fetische der Deutschen Republik, die sich eine Krone vom Kopfe geschlagen hatte, um eine rote Mütze aufzusetzen.

Im kaiserlichen und auch im republikanischen Deutschland war der Mensch das Maß aller Dinge. Gegen den Menschen an und für sich, gegen seine Überheblichkeit, seine Dummheit, seine Ichbesessenheit, seine Raubgier, seine Vergötterung des Materialismus marschierten die Sturmkolonnen einer neuen Idee. Nicht mehr der Mensch an und für sich war Schweiß und Blut des Tapferen wert. Aus dem Elend der Zeit schufen ewig gestrige Führer eine Erlösungsindustrie, erklärten wie die Südseeinsulaner die heiligsten Begriffe des Volkes für Dinge, über die nicht gesprochen werden durfte. Die strahlenäugige Göttin der Vernunft stand als Straßenmädchen an jeder Ecke und ließ sich von jedem Lumpenkerl kaufen. „Mit Gefühl wird keine Politik gemacht", sagten die Herren von gestern. Ihre Politik war auch danach.

Der zweite Krieg in Deutschland ging vor allem um die Seele des Volkes; nicht mehr um den einzelnen Menschen, um

den Bauern A., um den Arbeiter B., um den Kaufmann C., um den Bürger D. wurde geworben. Es wurde geworben um den Arbeiter als Stand, um den Bauern als Begriff, um den Bürger als Teil des ganzen Volkes. Zum erstenmal seit beinahe 1000 Jahren wurde in unseren Lebensraum das deutsche Volk als geschlossene Einheit hingestellt. Der Schaffende ist wichtiger als der Raffende. In opfervollen Stürmen wurde durch den Führer und seine braunen Kolonnen der Krieg geführt und der Sieg errungen. Arbeit und Vaterland und Sozialismus sind die drei Sterne, die aus deutschem Verhängnis aufgestiegen sind.

Wie im November 1918 marschieren die Soldaten des zweiten Krieges durch Deutschland. Sie marschieren freier und entschlossener. Sie marschieren als Sieger. Sie marschieren im Rhythmus jener Augusttage, die damals das ganze Volk einigten. Sie marschieren in keinen Krieg hinein. Sie marschieren in den Frieden.

Das Ziel der Revolution ist nicht die Barrikade, das Ziel der nationalsozialistischen Revolution ist das schaffende freie Volk. Es wird bald keine ewigen Landsknechte mehr geben. Der Landsknecht wird immer mehr zur romantischen Figur. Seine geistige Ausrüstung paßt nicht mehr in unsere Zeit hinein. Sein Gepäck gehört in ein Museum der Vorgeschichte. Unsere Zeit stellt dem Sieger von heute, dem Arbeiter, dem Bauern und Bürger neue Aufgaben, die Aufgaben nämlich, Ordnung zu schaffen im Chaos und aufzubauen Deutschland als die Werkstatt und Wohnung aller schaffenden Volksgenossen.

Der Führer stellt die Aufgabe, seine Sturmkolonnen zu erproben in der Härte des Arbeitstages, wie sie sich erprobt haben in der Härte des Straßenkampfes. Der Soldat der Revolution muß werden der Soldat der Arbeit, der Reichssoldat für Volk und Vaterland.

Die Sieger im zweiten Kriege marschieren ihrem Ziele zu. Diese unüberwindliche Armee von gestern, heute und morgen verbündet sich zur Einheit. Jeder muß werden Sturmsoldat und Arbeiter für das Dritte Reich.

Arbeiter sein!

Von Walther Schulze-Wechsungen, Landes-Propagandaleiter

Die demokratisch-bürgerliche Lebensführung hat sich mit Hilfe Jahrzehnte dauernder Narkose des Intellekts immer stärker in den Liberalismus hineingewebt, stand bewußt mit Hilfe der berühmt berüchtigten objektiven Geistigkeit abseits vom Geschehen, vom Sichentwickeln, vom Daseinskampf der Nation an sich.

Gespensterhaft schwebt die betonte Linie des Individuums über der Entwicklung von gestern, Kasten- und Standesprivilegien triumphierten, unnahbar thronten die Gewaltigen aus Geburt und Geld fernab vom Volke.

Es kann gar nicht oft genug und es kann auch gar nicht hart genug immer wieder betont werden: Nicht die Zeiten ändern die Menschen, sondern die Menschen ändern die Zeiten! Und weil eben Generationen vor uns entweder nicht gewollt oder gewußt haben, daß der Mensch seines Volkes ihm selbst mit mehr verbunden ist als nur durch Finanzdenken des Gläubigers oder des Schuldners, weil eben absichtlich jene scheinbar unüberwindlichen Dämme innerhalb dieses Volkes zwischen den Menschen errichtet und aufgetürmt wurden, deswegen mußten eines Tages Hunderttausende der Heimatlosgemachten sich erheben.

Deswegen konnte der Marxismus den Massen das Wort der Internationale in die Hirne prägen, weil der andere Teil des Volkes nicht bereit oder in der Lage war, den Begriff der Nation mit der Tat in die Herzen der verlangenden Klasse zu legen. Ein groß Teil der deutschen Intellektualität hatte mit Hilfe seines demokratischen Denkens bewußt oder unbewußt den Marxismus gefördert. Das ist seine Schuld am Volke.

Die intellektuelle Führerschicht des Marxismus dagegen machte die zur Klasse gestempelte deutsche Arbeiterschaft für den Bolschewismus reif. Das ist ihr Verbrechen am Volke.

Wenn wir die Weltanschauung des Nationalsozialismus recht verstehen wollen, dann müssen wir uns immer wieder das Erleben des Alltags vor Augen führen, wir müssen den Mut zum Sehen und den Mut zum Erkennen haben.

Welche Mauer stand nicht zwischen dem deutschen Handarbeiter und dem deutschen Beamten! Wie stark trennte nicht Uniform vom Zivil! Wie unmöglich fast die Gemeinsamkeit von Adel und Bürgertum! Kaum schlagbar die Brücke vom Intellektuellen, vom geistigen Arbeiter zum Handarbeiter!

So konnte die Altersform des Liberalismus, der Marxismus, seine großen Triumphe feiern, so reiften in ihm und an ihm die Klassen und Stände, sich einander ablehnend, sich einander abstoßend.

„Abstand halten!" war der Leitsatz der einen, — „Klassenkampf!" Wille und Ziel der anderen.

Unter der Maske des Mitleids und der Sentimentalität marschierten Väter und Söhne, frohlockte Demokratie und Marxismus. Die wirklich soziale Frage, das Erkennen der Notwendigkeit ihrer Lösung wurde ignoriert.

Bis die Stunde kam, wo die Gerechtigkeit und Erlösung suchende Masse des Volkes den einen fand, den Führer.

Revolutionen, Reformationen, alle Ideen, die die Massen wie Religionen ergreifen, sie fanatisieren, ihnen Glauben geben, tragen das Gesicht und das Wesen eines großen Menschen, der über den Wunsch des Augenblicks die Notwendigkeit des Kommenden kristallklar erkennt.

Aus Organischem Organisches zu formen oder werden zu lassen, das ist die Aufgabe, und die Lösung dieser Aufgabe erst schafft der Revolution Berechtigung ihrer Existenz überhaupt.

Die aus der nationalsozialistischen Weltanschauung sich zwangsläufig ergebende Revolution des Geistes.

Die Zeiten der Barrikadenstürme sind vorbei, die Epoche der Eroberung des Menschen beginnt. Die französische Revolution, die deutsche Reformation werden in ihren Auswirkungen, in ihrem Endeffekt und in ihrer Tragweite von der deutschen Revolution, die einen äußeren Höhepunkt vorerst mit dem 30. Januar 1933 erreichte, bei weitem übertroffen.

Vierzehn Jahre lang hat der Führer der Nationalsozalistischen Deutschen Arbeiter-Partei den Kampf um die Eroberung dieses Volkes gegen die Gedanken des Standesdünkels und des Klassenkampfes geführt. Wir Menschen von heute stehen dem großen geschichtlichen Geschehen viel zu dicht an, als daß wir auch nur annähernd die Gewaltigkeit der Ereignisse begriffen. Anfangs war nur der Wille und die Erkenntnis, daß das deutsche Volk von den Krebsschäden innerer Zerrissenheit geheilt werden müsse.

Anfangs trugen wir die Idee unseres Führers als die gläubigen Soldaten seiner Weltanschauung in die Tausende von Versammlungen.

Anfangs trommelten und mahnten wir, sammelten den Typ des neuen deutschen Menschen, der das Bewußtsein in sich trug: Nationalsozialist sein verpflichtet!

Mehr noch! Nationalsozialist sein, heißt: Kämpfer sein für das Lebensrecht der Nation!

Vor diesem Lebensrecht der Nation mußten alle egoistischen Gedanken, Bedenken und Wünsche zurücktreten; nein, sie mußten zerschlagen werden, auf daß aus den Trümmern einer Wirtschafts- und Geisteswelt, aus dem politischen Haß der Parteien gegeneinander sich aufrecht und stolz erhob: die Tat der Volkswerdung.

Dient der Mann am Schraubstock mit seiner Händearbeit nicht der Volkswirtschaft? Arbeitet im Dienst der Beamte nicht für den Staat? Arbeitet der Bauer, der mit der Pflugschar den Acker bereitet, nicht auch für den Städter? Arbeitet der Arbeitgeber nicht auch für die Allgemeinheit? Dienen die Arbeiten des Gelehrten ihm allein? Haben die Arbeitgeberverbände allein ihre Existenzberechtigung? Müssen die Forderungen der Arbeitnehmerverbände nicht im Rahmen des für die Gesamtheit Tragbaren bleiben?

Man sollte meinen, die Beantwortung dieser Fragen wären Selbstverständlichkeiten. Jahrzehntelang hindurch waren sie es nicht. Die Träger der Reformen bogen Organisches in Gesetzwidriges um und hofften auf Leben und Dauer. Absicht und Irrtum büßte das Volk.

Wir aber wollen den deutschen Arbeiter!

Das ist der epochale Gedanke und das ist letzten Endes der beste Garant für die Vollendung unseres Willens.

Wir wollen die Menschen aus den Ständen und Klassen auf jene gemeinsame große Linie führen, die da nichts anderes ist, als das lebendige Volkstum. Wir wollen dem deutschen Menschen das Gesicht unserer Weltanschauung geben, aber wir wollen ihn auch überzeugt und beglückt das Wort der Erkenntnis sprechen lassen: ich bin ein Arbeiter des Volkes, dieses deutschen Volkes.

Arbeiter sein! Alles andere als Halbheit verachten!

Arbeiter sein! Wo du auch stehst, du deutscher Mensch, um deines Volkes, nicht um deiner selbst willen!

Arbeiter sein! Dieses Bewußtsein muß dich mit Stolz erfüllen, und der beste zu werden, dein Ziel!

Arbeiter sein! Ein Arbeiter am Aufbau! Für das Lebensrecht deines Volkes: Arbeiten! Arbeiten!

Das ist das Evangelium der Reformation des zwanzigsten Jahrhunderts.

Die kommenden Jahrhunderte werden in Deutschland von diesem deutschen Arbeiter geformt und getragen werden. Der deutsche Arbeiter ist erwacht, und dieser deutsche Arbeiter wird seine Welt mobilisieren.

So vollenden wir den Willen des größten Arbeiters unseres Volkes: Adolf Hitler!

Der neue Staat

wird dann ein Phantasieprodukt sein, wenn er nicht einen neuen Menschen schafft. Seit zweieinhalbtausend Jahren sind mit ganz wenigen Ausnahmen nahezu sämtliche Revolutionen gescheitert, weil ihre Führer nicht erkannt hatten, daß das Wesentliche einer Revolution nicht die Machtübernahme ist, sondern

die Erziehung der Menschen.

Reichenhall, 1. 7. 33 — Adolf Hitler

Sozialismus ist:

Recht auf Arbeit

Von Bernhardt Köhler

I. Was ist Sozialismus?

Sozialismus war dem einen Teile des deutschen Volkes jahrhundertlang der Inbegriff aller Sehnsucht, dem anderen Teile ein Abscheu und der Inbegriff der Staatsfeindlichkeit, der Feindschaft, des Vernichtungswillens. Es kennzeichnet den männlichen Charakter des Nationalsozialismus, daß er von Anfang an bewußt einen Begriff in seine Forderung aufgenommen hat, der bei einem Teile des Volkes auf Widerstand stoßen mußte. Für das, was Recht ist, einzutreten und sich rücksichtslos einzusetzen, ist vom ersten Tage an das Gesetz des Nationalsozialismus gewesen gewesen, und die Befolgung dieses Gesetzes wird ihm auch auf ewig Dauer verleihen.

Auch gegenüber dem anderen Teil des deutschen Volkes, demjenigen, der sich ausdrücklich zum Sozialismus bekannte, bedeutete das Bekenntnis zum Nationalsozialismus keine Verbeugung oder Annäherung. Von Anfang an wehrte sich die geistige und politische Führung des Marxismus auf das Heftigste, mit einer Flut von Beschimpfungen, Verleumdungen und Gewaltsamkeiten, gegen einen Sozialismus der den Anspruch machte national zu sein. „Tod dem Marxismus, damit der Sozialismus lebe!" war demnach die Losung gerade für die Nationalsozialisten, die die hohe Aufgabe ihres politischen Einsatzes für die deutsche Arbeiterschaft erkannten. Unter dem Vorgeben, daß die Lehre des Karl Marx der einzig richtige, überhaupt d e r Sozialismus sei, daß es eine andere Auslegung des Begriffs Sozialismus überhaupt nicht gebe, und daß derjenige, dessen Sehnsucht sich auf eine Umgestaltung der gesellschaftlichen und rechtlichen Verhältnisse richtete, gar nicht anders könne, als sich der Klassenkampftruppe des Marxismus anzuschließen, unter diesem Vorgeben war die deutsche Arbeiterschaft durch fast ein Jahrhundertlang ihrem Vaterland entfremdet und zum Feind eines jeden Staates erzogen, der nicht marxistisch konstruiert war. Schon das kommunistische

Manifest bekämpft mit aller Schärfe jeden Gedanken daran, daß der Sozialismus anders als auf dem Wege des von Marx zu neuem Leben erweckten Kommunismus zu verwirklichen wäre.

Denn die sozialistische Ansicht des modernen Menschen ist ja viel älter als das kommunistische Manifest. Es ist bei weitem nicht so, wie den Verführten eingeredet wurde, daß etwa der Sozialismus von Marx geschaffen worden sei. Das sozialistische Bestreben ist ebenso alt wie die Entstehung der modernen Gesellschaftsformen und ebenso alt wie die Empfindung dafür, daß die Formen, in denen die menschliche Gesellschaft lebt, nicht mehr den natürlichen Gesetzen menschlichen Zusammenlebens entsprächen.

Sozialismus ist die Forderung, daß jedes Teil des Gemeinwesens dem Ganzen dient, daß dieser Dienst für das Gemeinwesen die höhere Pflicht gegenüber dem Streben nach dem eigenen Wohl und dem eigenen Vorteil ist, und daß darum jedem Teil sein Lebensrecht und sein Lebensraum aus dem Ganzen nach den Gesetzen der Gerechtigkeit zustehen muß. Die Gemeinschaft ist keine Gemeinschaft, die nicht alle ihre Teile mit Gerechtigkeit umfaßt; eine Volksgemeinschaft ist keine Volksgemeinschaft solange noch ein Teil des Volkes abseits steht.

Der Nationalsozialismus stellt politisch, gesellschaftlich und wirtschaftlich die natürlichen Lebensbedingungen für jeden Volksgenossen wieder her. Und damit werden auch gleichzeitig die gerechten Lebensbedingungen wieder hergestellt; denn gerecht ist nicht, wenn alle den gleichen Genuß am Ertrag der Volksarbeit haben, sondern gerecht ist es, wenn jeder den Ertragsteil erhält, der ihm nach seiner Leistung zukommt.

Dieses um so mehr, nachdem unter natürlichen Lebensbedingungen und unter einem natürlichen Recht gar keinem mehr Genuß aus der Gesamtarbeit zugeteilt werden kann, als er wieder zur Erneuerung seiner Arbeitsleistung braucht. Die höhere Lebenshaltung des höher Leistenden ist nicht Luxus, sondern nichts als der Unterhalt eben dieser höheren Leistung zum Nutzen des Ganzen.

Aber Voraussetzung hierfür ist natürlich, daß die Lebensbedingungen in dem Volke für jeden gerecht sind; daß nicht Ungerechtigkeit und Ausbeutung herrscht, daß der Stärkere nicht den Schwächeren zwingen kann zu seinen Gunsten auf das zu verzichten, was der Schwächere selbst zur Erneuerung seiner Leistung braucht, und daß die höhere Lebenshaltung auch tatsächlich durch eine höhere Leistung gerechtfertigt wird,

die ihrerseits in irgendeiner Form dem Ganzen und der Erhöhung des Lebens aller zugute kommt. In der besonderen Anwendung auf die Arbeiterfrage besteht also der Sozialismus in der politischen und gesellschaftlichen Gleichstellung des Arbeiters mit den anderen Volksgenossen, in der Forderung, daß alle, nicht nur ein Teil des Volkes, zuerst dem Ganzen und dann sich selber dienen sollen, in der Sicherheit vor Ausnützung des Schwächeren durch den Stärkeren: In der Entproletarisierung der Arbeiterschaft und in ihrer völligen rechtmäßigen Aufnahme in die Pflichten und Rechte der Volksgemeinschaft.

Die gegenwärtige Forderung des Sozialismus ist: Aufhebung des Proletariats, Beseitigung des Internationalismus, Wiederbindung des deutschen Arbeiters als vollberechtigten Volksgenossen in die Volksgemeinschaft, Aufnahme jedes würdigen Volksgliedes in die Volksgemeinschaft, Aufhebung der Rechtlosigkeit, die den Schwächeren dem Stärkeren überantwortet.

II.

Sozialismus ist sittliche Forderung. Niemand darf sich dadurch beirren lassen, daß die Feststellung einer Ungerechtigkeit gegenüber dem Proletariat in der Ausdrucksweise des marxistischen Klassenkampfes einen besonderen Sinn bekommen hat, der einerseits einen bewußten und haßerfüllten Vorwurf gegen diejenigen enthält, die unter keiner Ungerechtigkeit leiden und andererseits der Ausgangspunkt einer ebenso haßerfüllten Forderung war, nunmehr dieses gleiche Unrecht auch den anderen zuzuführen. Denn es gehört gerade nicht nur zu den gefährlichsten, sondern auch zu den unbegreiflichsten Denkfehlern des Marxismus, aus der Besitzlosigkeit der einen auf die Notwendigkeit geschlossen zu haben, nunmehr auch die anderen besitzlos zu machen.

Seit wann ist je in der Welt ein Unrecht dadurch wieder gutgemacht worden, daß man es auch einem anderen zufügte? Hat der Entrechtete etwas davon, daß der andere, der nicht entrechtet war, nunmehr auch entrechtet wird?

Wann wurde je in der Welt Unrecht dadurch gutgemacht, daß es auch anderen zugefügt wurde? Niemals hat dieses Verfahren weiterführen können als bis zur blutigen Rache. Sondern einzig und ewig kann Unrecht, kann Rechtlosigkeit, kann Entrechtung immer nur dadurch gutgemacht werden, daß *an Stelle des Unrechts, der Rechtlosigkeit*, der Entrechtung *das Recht* gesetzt wird.

D. h. also: Wo Unrecht ist, muß Recht eintreten. Wo Volksgenossen minderen Rechts leben müssen, müssen sie gleichen Rechtes werden, wo die Gefahr besteht, daß sie ihr gleiches Recht nicht ausüben können, weil die gesellschaftliche Entwicklung dieses Recht vernachlässigte, da muß es wieder hergestellt und durch die Volksgemeinschaft verbürgt werden.

Sozialismus kann nicht auf dem Wege über ein wirtschaftliches System verwirklicht werden. Alle derartigen Versuche sind zum Mißerfolg verurteilt, wie sie seit jeher in der Geschichte auch erfolglos waren. Nur dann, wenn die Herrschaft im Volke von denjenigen ausgeübt wird, die die sittlichen Forderungen des Volkes lebendig in sich tragen, nur dann ist auch die Gewähr für die Tat des Sozialismus gegeben.

Sozialpolitik ist gut. Sozialpolitik ist das ständige Bemühen, Einzelerscheinungen nachteiliger Art zu bekämpfen, zu beseitigen, unwirksam zu machen. Das Dritte Reich aber begnügt sich nicht mit Sozialpolitik, sondern führt den rechten und wahren Sozialismus herbei.

Wir sagen dies ohne Überhebung. Angesichts der Erkenntnis einer wirklichen Ungerechtigkeit haben wir die selbstverständliche Pflicht, an Stelle der Ungerechtigkeit das Recht zu setzen. Wir sagen nur: Vor uns stehen Millionen Volksgenossen denen durch Arbeitslosigkeit das Recht zum Leben bestritten wird. Vor uns stehen Millionen Volksgenossen, die nicht nur gesellschaftlich, sondern auch wirtschaftlich gehemmt und gehindert sind, ihr Leben nach eigener Leistung und eigener Kraft auszugestalten. Dies ist Unrecht, aber Unrecht wollen wir beseitigen. Denn Unrecht ist unnatürlich. Natürlich ist nur das Recht. Und was wir wollen ist nichts als die Wiederherstellung des natürlichen Zustandes in dem ein Volk allein leben kann und durch den ein Volk allein seinen Bestand und seine Zukunft und sein Wachstum sichern kann.

Wir sehen, daß Millionen von Volksgenossen ohne Heimat leben. Wir sehen, daß sie ohne die natürliche Bindung sind, die den Volksgenossen mit dem Vaterland vereint. Wir sehen, daß sie keinen Teil haben am Vaterland, das doch von ihnen erwarten muß, daß sie sich mit ganzer Kraft und nötigenfalls mit ihrem Leben für seine Erhaltung und seine Freiheit einsetzen. Und wir sehen, ohne daß andere Volksgenossen dafür verantwortlich zu machen wären, Millionen von Volksgenossen ohne das Recht auf Heimat leben.

Wir sehen weiter, daß Millionen Volksgenossen ohne Eigentum leben, während andere Eigentum haben. Wir können auch hier nicht einfach das vorhandene Eigentum aufteilen, um

jedem einzelnen etwas zu geben. Wir können aber dafür sorgen, daß jedem die Möglichkeit offensteht, Eigentümer zu erwerben. Denn derjenige, der Eigentümer hat, ist anders wirtschaftlich gesichert, als derjenige, der keine hat, und er hat seinen greifbaren Anteil an dem Vermögen des Volkes, den er nicht hat, wenn er kein Eigentum besitzt. Wenn wir also als zweite Forderung aufstellen: Recht auf Eigentum, so heißt dies, daß kein Volksgenosse gehindert sein darf, sich durch Arbeit Eigentum zu erwerben.

Nicht das macht ihn zum Proletarier, daß er Tag für Tag um sein Dasein mit harter Arbeit kämpfen muß. Denn wer sollte je entscheiden, ob die Arbeit, die Schwielen und rußige Fäuste macht, wertvoller, wichtiger und schwerer ist als die Arbeit, die die gesamten geistigen und seelischen Kräfte bis zum Übermaß anspannt und ausschöpft? Sondern, das macht ihn, den Arbeiter der Faust wie den der Stirne zum rechtlosen Proletarier, daß ihm die einzige Waffe im Kampf ums Dasein, die Arbeit, jederzeit aus der Hand geschlagen werden kann.

Hat er dieses Recht nicht, dann ist er wehrlos gegen den wirtschaftlichen Stärkeren. Dann ist er ausgeschlossen von der planmäßigen Arbeit auf den Erwerb von Eigentum und damit auf das Einrücken in die wirtschaftliche Gleichberechtigung.

Damit ist er auch ausgeschlossen von dem planmäßigen Streben nach dem Erwerb einer Heimat und nach der Vererbung seines Besitzes auf seinen Nachkommen.

Damit ist er auch ausgeschlossen von der Zuversicht, die sein Verantwortungsbewußtsein fordert, seine Kinder aufziehen und erziehen zu können.

Und damit wird er angewiesen auf notdürftige Ersatzmittel für das Recht, das er sich durch lebenslange Arbeit erworben hat: Das Recht auf ein ruhiges Alter.

In einem wirtschaftlichen Zustand, in dem jeder einzelne seine Lebensbedürfnisse selbst herstellt, ist das Recht auf Arbeit für jeden einzelnen mitgeboren und wird von niemandem gekränkt. Niemand, der in seinem eigenen Lebensraum schafft und Herr dieses Lebensraumes ist, wird gehindert, soweit es nur seine Kräfte zulassen, für seinen Unterhalt, für die Ausgestaltung seines Lebensraumes, für die Gestaltung seiner Heimat, für die Bildung von Vermögen, für die Gründung und Sicherung der Familie und zur Vorsorge für die alten Tage zu arbeiten. In der höchst arbeitsteiligen Wirtschaft der Gegenwart aber, die niemals zurückzuschrauben sein wird, muß dieses natürliche Recht durch das gesetzliche Recht gestützt werden.

Aber selbstverständlich würden auch Gesetzesparagraphen nach Dutzenden und Hunderten nichts nützen, wenn nicht die Kraft eines Staates dahinter steht, der sich seiner sittlichen Pflicht bewußt ist.

Niemals wird die äußerliche Schaffung eines Wirtschaftssystems in der Lage sein, jedem Volksgenossen sein Recht zu gewähren, wenn nicht das Pflichtbewußtsein der Volksgemeinschaft die Wirtschaft zwingt, jederzeit das Recht jedes Volksgenossen auf Arbeit zu achten und zu verwirklichen.

Damit aber legt eine Volksgemeinschaft, die sich zum Nationalsozialismus bekennt, den Grund zur neuen Ehre ihres Volkes.

III. Das Recht auf Arbeit

Das Recht auf Arbeit bedeutet, daß jeder Volksgenosse, der Arbeit sucht auch Arbeit finden muß.

Hätte die Denkart der vergangenen Jahrhunderte diese erste Pflicht der Volksgemeinschaft gegenüber jedem Volksgenossen erkannt, so wäre dem deutschen Volke ungeheueres Elend und ungeheuere Not erspart geblieben. Wir wollen aber nicht in die Vergangenheit schauen. Die Vergangenheit ist abgetan. Und wir wollen aus ihr nur lernen, welche Aufgaben für die Gegenwart und Zukunft uns auferlegt sind.

Wir können nicht Systeme erfinden, die den Anspruch machen, für alle Ewigkeit dem Volke oder gar der Menschheit kampflosen Genuß des Lebens zu sichern. Wir wissen im Gegenteil, daß der Kampf ums Dasein das Grundgesetz jedes lebendigen Wesens und daher das Grundgesetz eines lebendigen Volkes ist. Und wir wissen daher auch, daß die kommenden Geschlechter wiederum ihre eigenen Kämpfe zu bestehen haben werden, von denen wir heute noch nichts ahnen.

Denn das Recht auf Arbeit heißt nicht: Recht auf Versorgung. In gewissem Sinn steht ein solches Recht auf Versorgung den Frauen, den Müttern des Volkes zu. Es gründet sich aber letzten Endes nur auf das unbedingte und unabdingbare Recht des Mannes auf Arbeit.

Es heißt auch nicht Recht auf einen bestimmten Arbeitsplatz. Es heißt nur: Recht auf ehrliche Arbeit, die der Betreffende nach seinen Kräften leisten kann. Dieses Recht aber wird, wenn erst der Kampf gegen die Folge des Unrechts, gegen die Arbeitslosigkeit, vollendet sein wird, jedem zustehen. Er muß und wird niemals fürchten müssen, wenn er einen Arbeitsplatz

verliert, daß er dann ohne die Möglichkeit dasteht, seinen Unterhalt durch Arbeit zu erwerben.

Man kann ihm vielleicht keine Feinmechanikerarbeit oder Friseurarbeit oder Regierungsratsarbeit oder Kommerzienratsarbeit bieten. Aber man kann ihm bestimmt ehrliche Arbeit mit Pickel und Schaufel oder eine andere ähnlicher Art bieten, die so bezahlt wird, wie diese Arbeit im Volksganzen wert ist. (Wenn man mit den heutigen Begriffen sprechen will: Zum vollen Tariflohn. Nur wird sich darin auch manches wandeln, jedoch zugunsten der Arbeit.)

Damit ist der Besitzlose demjenigen gleichgestellt, der in seinem Eigentum sitzt, und dort das Recht auf Arbeit jederzeit ausüben kann. Er ist nicht mehr abhängig davon, daß irgendeiner ihm sagen kann: Ich kann deine Arbeit nur brauchen, wenn du sie soundso billig hergibst, oder, was noch schlimmer ist: Ich kann deine Arbeit nicht brauchen. Denn, wenn er keinen einzelnen findet, der ihm Arbeit gibt, so wendet er sich an die Volksgemeinschaft, die immer Arbeit für ihn hat.

Die Stempelämter werden dann wirkliche Arbeitsämter sein, die in jedem Falle ehrliche Arbeit vermitteln. Und ganz von selbst wird durch die natürliche Auslese zwischen den besseren und weniger geschickten Kräften der Unterschied zwischen der Arbeit, die einer bisher getan hat und der, die er zugewiesen bekommt, nur geringer sein, wenn er überhaupt auftritt. Der Bildhauer oder Schriftsetzer braucht viel weniger als jetzt zu fürchten, daß er aus Not eine Arbeit annehmen muß, die weitab von der liegt, die er gelernt hat, und die ihm seine Übung und seine Geschicklichkeit in der gelernten Arbeit verdirbt.

Es zeigt die ganze grauenhafte Seelenlosigkeit und papierene Lebensfremdheit des vergangenen Systems, daß die Verfassung der ruhmlos zugrunde gegangenen Republik im Art. 163 von einer Pflicht zur Arbeit spricht. Die Pflicht zur Arbeit ist selbstverständlich und setzt sich ganz von selbst durch, da eben der Mensch ohne Arbeit nicht leben kann. Nicht die Pflicht zur Arbeit ist das Seitenstück zum Recht auf Arbeit. Sondern die Pflicht, die der Volksgenosse gegenüber dem Recht auf Arbeit auf sich nehmen muß, das ist die P f l i c h t z u r L e i s t u n g.

Und diese Pflicht zur Leistung, die auch nicht durch künstliche Mittel aufgestellt und erzwungen werden muß, sondern die ganz natürlich aus dem sittlichen Bewußtsein des Arbeiters entspringt — denn woher hätte sonst in der ganzen Welt die deutsche Arbeit ihren hohen Ruf bekommen außer von dieser in jedem deutschen Herzen eingeborenen Pflicht zur Lei-

stung? —, die ist es auch, die die Verwirklichung der anderen Grundrechte des Volksgenossen, des Rechtes auf Heimat, Eigentum, Kinder und ruhiges Alter begründet.

Die Verfassung von Weimar spricht in ihrem Art. 163 davon, daß jedem Deutschen die Möglichkeit gegeben werden solle, durch wirtschaftliche Arbeit seinen Unterhalt zu erwerben. Die ganze grenzenlose Feigheit und Verlogenheit jenes Systems drückt sich darin aus, daß es nicht gewagt hat, diese Forderung als ein unbedingtes Muß auszusprechen. Infolgedessen war es dem vergangenen System ein leichtes, ohne Verfassungsbruch sich über dieses Grundrecht der Arbeit hinwegzusetzen. Ihm genügte die laue und außerdem erweislich falsche Entschuldigung, daß keine Arbeit da sei.

Der Nationalsozialismus braucht keine besonderen Gesetze: Er trägt das Gesetz in sich, das jedem Volksgenossen ein Recht auf Arbeit gibt. Er wird aber auch die Form finden, in der dieses Recht befestigt und verbürgt werden kann, zur ewigen Erinnerung und Mahnung für alle Geschlechter.

Wir haben die Aufgabe, in den wenigen Jahren, die uns für unser kleines Menschenleben zur Verfügung stehen, den Staat innerlich und äußerlich so aufzubauen, daß wir uns vor späteren Geschlechtern nicht zu schämen brauchen.

Aus der Rede Dr. Goebbels zur Fahnenweihe im Propaganda-Ministerium

Der Deutsche Arbeitsdienst

Von Dr. Helmut Stellrecht

Arbeitsdienst! Eine Bresche in die Arbeitslosigkeit! Ureigenste Tat einer Jugend, die nicht glauben konnte, daß Hoffnungslosigkeit ihr Schicksal sei. Arbeitsdienst, ein Bekenntnis zu sich selbst, eine Rückkehr zu Deutschland, zur schlichten Arbeit am deutschen Boden, aus dem aller Segen quillt. Arbeit, die der Intellekt einer sterbenden wirtschaftlichen Epoche nicht sehen konnte, die aber die Jugend instinktiv erfühlte. Deutschlands Zukunft in Deutschland! Wir schaffen neuen Raum im Herzen Europas. Die Welt ist verschlossen, wir wandern nach Deutschland aus!

Was ist geschehen?

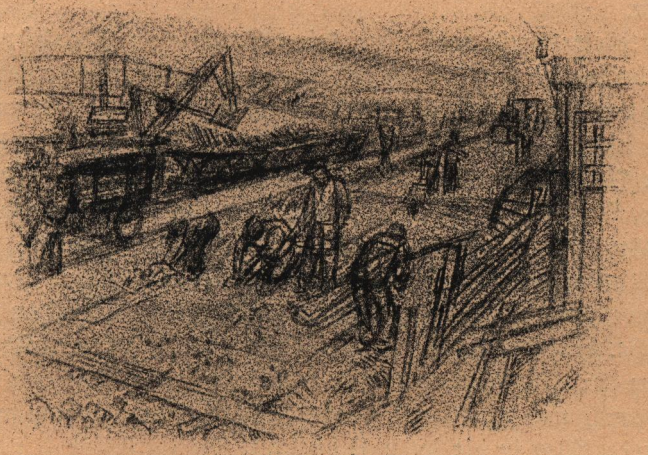
Aus einem Häuflein von Studenten und Arbeitslosen, die hinauszogen, Arbeitsdienst zu tun, sind Hunderttausende geworden. Immer weiter geht Student und Arbeiter Hand in Hand. Arbeiter wird ein Ehrenwort, das jeder in seinem Leben einmal getragen haben will. Arbeiter nicht um Lohnes willen, sondern um des Werkes willen, um Deutschlands willen. Arbeitsdienst wird zum Ausdruck eines Sozialismus, der im tiefsten national sein muß, denn er baut in Gemeinschaft ein Vaterland neu. Arbeitsdienst schafft am unmittelbarsten den neuen Menschen, den Deutschland braucht, um deutsch zu bleiben.

Was ist zu tun?

Die Aufgabe ist riesengroß. Millionen finden Arbeit. Ein Drittel von Deutschlands Wiesen und Felder haben zu viel Wasser. 400 000 Mann haben zehn Jahre zu tun, um sie zu entwässern. Ohne daß der Bauer mehr Arbeit hat, verdoppelt sich fast der Ertrag. Die Entwässerung von Kulturland hebt den Ertrag der schweren Böden und nicht der Sandböden mit ihrer Übererzeugung an Roggen und Kartoffel.

Jährlich treten Deutschlands Flüsse und Ströme über die Ufer und verursachen einen Schaden von gegen 200 Millionen Mark.

Deutschland hat Moorflächen, die so groß sind wie die landwirtschaftlich genutzte Fläche von Baden und Württemberg zusammen. Diese Moorflächen können kultiviert werden und einigen hunderttausend Bauernsiedlern Raum geben. Was Holland konnte, das kann Deutschland auch.



Dazu kommt die Kultur von Ödland, die Aufforstung, die Umlegung des zersplitterten Grundbesitzes im Süden und Westen. Dann die Landgewinnung am Meer, Wegebau im wegelosen Osten, und unter Umständen auch der Bau von Kanälen.

Arbeit über Arbeit. Mehr als eine Million Mann kann im Arbeitsdienst zehn Jahre lang arbeiten, bis das große Werk vollendet ist und der deutsche Boden zu dem geworden ist, zu dem wir ihn mit der jetzt brachliegenden Arbeitskraft machen können.

Er lohnt es wieder. Er trägt dafür für gegen zwei Milliarden Mark mehr Brot. Soviel als wir brauchen, daß sich jeder Deutsche sattessen kann, wenn er wieder in Arbeit ist. Was jetzt in Deutschland wächst, reicht trotz der guten Ernten nur deshalb aus, weil die Arbeitslosigkeit so viele hungern läßt.

Arbeitsdienst darf aber keine Sache von Idealisten und Arbeitslosen bleiben. Arbeitsdienst muß eine Sache der ganzen deutschen Jugend sein. Es müssen auch die geholt werden, die nicht von selbst kommen und die es am nötigsten haben, ein Jahr lang als Arbeiter Dienst am deutschen Boden zu tun. Deshalb kann niemals der freiwillige Arbeitsdienst der Endzustand sein, sondern nur die Arbeitsdienstpflicht.

Aber nie darf das ein Dienst werden, zu dem widerwillig gepreßt wird. Die deutsche Jugend muß den Dienst an ihrem Erbe, dem deutschen Boden, selbst wollen. Dann wächst aus dem Arbeitsdienst, aus der gemeinsamen Arbeit, ein neuer Mensch und ein neues großes Werk, das Deutschland für seinen Weg in die Zukunft braucht.

Mit dem Tank der Kameradschaft brechen wir die Gegensätze: Marsch, marsch, marsch! Vorwärts marsch!
Heute abend soll uns das Biwak der Gemeinschaft vereinen: Helle Nacht mit Stern und vollem Mond. Herztrommeln, trommelt! Gellt, Aufruhrposaunen! Schmettert, ihr Bässe der rauhen, tönt, Oboen der stillen Liebe! Pauken der Freundschaft, dröhnt die Leiber zuhauf! Marsch, marsch, marsch! Vorwärts marsch!

Heinrich Lersch

Neugestaltung des Rechtswesens

Von Rechtsanwalt Dr. Reinhard Neubert, Präsident der Reichsanwaltskammer

Das Programm der Partei faßt seine rechtspolitischen Forderungen in der Ziffer 19 dahin zusammen:

„Wir fordern Ersatz für das der materialistischen Weltordnung dienende römische Recht durch ein deutsches Gemeinrecht."

Damit wird eine umfassende rechtspolitische Forderung erhoben, die nicht nur eine einzelne Rechtseinrichtung ergreift, sondern das Recht in seiner Gesamtgestaltung, die Grundeinstellung zum Rechte betrifft: dem deutschen Volke soll ein Recht geschaffen werden, das ihm nicht artfremd aufgezwungen ist, sondern seiner Art und seinem Wesen entspricht. „Der Boden der Existenz der Justiz kann kein anderer sein als der Boden der Existenz der Nation." (Hitler am 23. 3. 1933.)

Dies zu betonen, ist deshalb notwendig, weil das deutsche Recht, das nicht nur in den alten Volksrechten bis hinauf zum Sachsenspiegel, sondern auch den Stadtrechten der Hansestädte Werte höchster Kultur geschaffen hatte, zunächst durch die Aufnahme des sogenannten römischen Rechts der byzantinischen Verfallszeit, dann aber auch durch die Durchsetzung mit liberalistischem Gedankengut aus dem Westen, mit Fremdgut überwuchert worden ist. So versteht heute das Volk sein Recht nicht mehr; Rechtssatzung und Rechtsempfinden klaffen auseinander, während der wahre Rechtssatz nur aussprechen sollte, was als Recht erkannt wird. Denn der Staat soll nicht Schöpfer, sondern nur Wegbereiter und Schützer des Rechtes sein und, um ein Wort Merks anzuwenden, nur das lautere Gold der Gerechtigkeit durch seine Gesetze in die Währungs- und Scheidemünzen des täglichen Lebens umprägen.

Das Rechtsleben in seiner Gesamtheit muß wieder gesunden; denn ein gesundes Recht ist die Grundlage des Staates. Es gilt daher, die Übereinstimmung zwischen Rechtssatzung und Rechtsempfinden wieder herzustellen und damit die Vertrauensgrundlage zwischen Volk und Rechtspflege neu zu schaffen.

Voraussetzung dafür ist zunächst die Schaffung einer starken Rechtsgewalt und einer artgemäßen Struktur des Staatsaufbaus. Erst dann kann die Schaffung eines artgemäßen Rechts auf allen Lebensgebieten des Volkes in Angriff genommen werden. Denn das ist eine Aufgabe, die für Jahr-

hunderte gedacht ist und daher auch erst von Generationen restlos bewältigt werden kann, die aber auch bedingt ist durch die organische Gestaltung eines Volkes, das zur Erkenntnis seiner Wesenheit erzogen ist. Denn das Recht ist wie eine Schale, in die der reiche, schier unausschöpfliche Inhalt völkischen Lebens gegossen wird und Form und Halt gewinnt.
So mußte naturnotwendig der Neugestaltung des Rechtes im einzelnen, die Neuschaffung des staatlichen Aufbaues vorausgehen. Die gesetzgeberischen Werke der nationalsozialistischen Revolution finden daher ihren ersten und entscheidenden Niederschlag im Staatsrecht. Durch das Abwerfen der parlamentarischen Fesseln, die Auflösung der Parteiwirtschaft, die Einführung der Reichsstatthalter und die Gewährleistung der Gleichschaltung der politischen Willensrichtung im Reiche, den Ländern und den Kommunen, ist hier in kürzester Zeit bereits Unerhörtes geleistet und Unvergängliches zur Schaffung sowohl einer starken Reichsführung wie auch eines einheitlichen Volkswillens erreicht worden.

Der Schutz von Volk und Staat ist durch bedeutsame strafrechtliche Maßnahmen sichergestellt, die Reform des gesamten Strafrechts, die eine Überprüfung der gesamten bestehenden Strafrechtsnormen erfordert, auf den bereits spruchreifen Teilgebieten vorweggenommen; hierher gehört vor allem auch die energische Bekämpfung der Korruptionserscheinungen auf öffentlichem und wirtschaftlichem Gebiete.

Ein gesundes deutsches Recht kann nur von Volksgenossen gesprochen und mit gestaltet werden. In diese Richtung weisen die Gesetze zur Wiederherstellung des Berufsbeamtentums, über die Zulassung zur Rechtsanwaltschaft und zur Patentanwaltschaft und über die Neuwahl der Schöffen, Geschworenen und Handelsrichter.

Den besonderen Bedürfnissen zur Erhaltung einer schlagkräftigen Wehrmacht dient die Wiedereinführung der Militärgerichtsbarkeit.

Der weiteren Verschuldung ist durch weitgehende Vollstreckungsschutzmaßnahmen, durch Maßnahmen zur landwirtschaftlichen Entschuldung und den Mieter- und Pächterschutz Einhalt geboten. Maßnahmen zur Behebung der Arbeitslosigkeit und zum Schutze des Einzelhandels und Steuervergünstigungen sollen dem wirtschaftlichen Wiederaufstieg dienen.

Auf dem Gebiete des Bodenrechts ist Preußen mit seinem Gesetze über die Schaffung von Erbhöfen bahnbrechend vorangegangen. Noch harrt das weite Gebiet des bürgerlichen

Rechtes und des Verfahrensrechtes einer durchgreifenden Neugestaltung.

Schier Übermenschliches ist bereits in wenigen Monaten seit der Machtübernahme geschaffen worden, in einer Fülle, wie sie in Jahrzehnten und Menschenaltern nicht erreicht wird. Die großen Aufgaben, die noch bevorstehen, bedürfen sorgfältigster Bearbeitung und Vorbereitung; denn sie sollen, im Gegensatz zu den Gesetzen der letzten 14 Jahre, keinen Eintagswert haben, sondern ein Dach schaffen, unter dem sich das deutsche Volk für Jahrhunderte einrichtet.

Dieser Neubau des Rechtes muß unter Wahrung moderner Lebensbedürfnisse dort wieder anknüpfen, wo die gerade Linie der deutschen Rechtsentwicklung verlassen worden ist. Das gesamte deutsche Recht muß wieder zurückgeführt werden auf die tragenden Pfeiler deutscher Rechtsauffassung, welche die Ehre und ihre Zwillingsschwester die Treue sind. Denn „alle Ehre kommt von der Treue", wie ein altes deutsches Rechtssprichwort sagt. Aus ihnen folgt zwangsläufig das Bekenntnis zur deutschen Volksgemeinschaft, die soziale und sittliche Bindung jeder Freiheit einschließlich der Verfügungsfreiheit über das Eigentum, wie sie in dem Richtsatz: „Gemeinnutz geht vor Eigennutz" ihren Ausdruck findet, das Bewußtsein der Verpflichtungen gegenüber der Gesamtheit und eine gesteigerte Verantwortlichkeit des einzelnen für sein Handeln.

Damit wird das Recht herausgehoben aus der spätrömischen Verfügungswillkür des einzelnen und unter den sittlichen Blickpunkt des Dienstes am Volksganzen gestellt. Nur als Glied des Volksganzen, dem er dient und in dem er verwurzelt ist und aufgeht, erhält der einzelne seinen Wert und seine Bedeutung. So eröffnet sich schon für das geltende Recht eine neue Betrachtungsweise und eine neue Anwendungsmöglichkeit, auch solange der Gesetzestext noch nicht geändert ist. Aufgabe des Richters und aller Mitgestalter am Rechte ist es, auch in das unvollkommene, bestehende Gesetz einen neuen Geist nationalsozialistischer Willensrichtung hineinzutragen; denn die Diener am Recht, die aus ihrem Volke hervorgegangen sind und die Sorgen ihres Volkes kennen, müssen auch aus einem schlechten Gesetz das herauszuholen verstehen, was dem Volke frommt. Über allem Richterspruch muß als unverrückbarer Leitstern der Gedanke der Gerechtigkeit thronen. Gerecht aber ist nur, was dem Volke frommt. Und so seien auch an dieser Stelle jedem Diener am Rechte die Worte von Anton Wildgans zugerufen, die er einem jungen Richter bei seiner Vereidigung widmete:

Du diene dieser Zeit. Denn sie schreit
Nach ihrem Recht. Ihr Recht ist deine Pflicht.
Drum sei auch nicht
Büttel und Sklave am geschriebenen Wort.
Denn alles, was geschrieben steht, verdorrt,
Wenn es gedankenlos ein stumpfer Knecht
Betreut. Den Gärtner braucht das Recht,
Den selbstlos-weisen, der mit seinem Blut
Den Weinberg düngt. Denn ohne dies
Wird das Gesetz zum Hohn und die Gerechtigkeit
Ein eitel Haschen nach dem Wind.
So gib auch du dein warmes Blut und all dein Herz.

Bei den Richtern und Anwälten liegt die schwere, aber schöne Pflicht und Aufgabe, durch die Art der Rechtsanwendung und Rechtsfindung dem Gesetzgeber die schwierige Arbeit der Neuschaffung der Rechtssatzung zu erleichtern, damit der Gesetzgeber nur noch auszusprechen braucht, was er im Rechtsleben und insbesondere in der Rechtsprechung bereits als artgemäßes Rechtsbewußtsein vorfindet. „Der Gesetzgeber ist, auch wenn er die höchste äußere Gewalt im Staate darstellt, nicht allmächtig. Er ist gebunden an die Gegebenheiten des wirtschaftlichen, gesellschaftlichen, geistigen Lebens seines Volkes. Er kann zwar den Strom des Volkslebens regelnd eindämmen, auch Dämme niederreißen, aber er vermag nicht dem Weiterlauf des Flusses Stillstand zu gebieten oder künstlich Ströme und Bäche ins Leben zu rufen. Der Gesetzgeber steht auch nicht jenseits von Gut und Böse, sondern ist sittlich und rechtlich gebunden durch die Rechtsidee. Das Recht ist für den Gesetzgeber keineswegs bloßer bildsamer Ton, den er nach Willkür kneten kann. Aus sich heraus kann der Gesetzgeber das, was den eigentlichen Wesenskern des Rechtes ausmacht, nicht hervorbringen: er kann nicht befehlen, daß etwas als Recht empfunden werde. Er kann nicht willkürlich Recht aus dem Nichts schaffen, sondern nur das im Rechtsbewußtsein des Volkes lebende Recht finden und formen und durch Ausstattung mit staatlichem Zwang bewehren. Die Gesetze sind bloßes technisches Hilfsmittel zur Verwirklichung der Rechtsidee. Sie sollen das im Volksbewußtsein lebende Recht in Anpassung an die wechselnden Lebensbedürfnisse konkretisieren und klarstellen, um ihm die leichtere Erkennbarkeit und sichere Bestimmtheit zu verschaffen und zugleich die rechtsstaatliche Gebundenheit durchzuführen." (Merk.)

Das Haus Siemens

Das Einzigartige des Hauses Siemens beruht auf der Einzigartigkeit der Persönlichkeit seines Gründers Werner Siemens. Er war Mann der Wissenschaft und der technischen Praxis zugleich. Schon seine ersten Erfindungen sind für die elektrotechnische Industrie der ganzen Welt grundlegend geworden, indem er sie alsbald für das allgemeine Wohl technisch und wirtschaftlich auswertete. So entstand in der Firma Siemens & Halske die erste elektrotechnische Werkstatt der Welt. Im Jahre 1866 gab Werner Siemens der Welt die Erfindung der Dynamomaschine. In ununterbrochener Fortentwicklung hat er dann Erkenntnis an Erkenntnis und im Anschluß daran Fabrikationszweig an Fabrikationszweig gefügt, und ebenso ist von seine Nachfolgern fortgefahren worden. Auf diese Weise ist das Haus Siemens in ständiger natürlicher Entwicklung und Ausbreitung seiner Erzeugnisse und seiner Kundschaft zu seiner heutigen Größe und Bedeutung herangewachsen. Die Aktiengesellschaftsform wurde nur aus Gründen formaler Erleichterung des Geschäftsbetriebes angenommen. Der ausschlaggebende Teil der Aktien liegt im Besitz der Familie von Siemens und an der Spitze des Unternehmens steht ein Sohn von Werner Siemens, nicht nur als Vorsitzender des Aufsichtsrats, sondern als tatsächlicher Leiter, Verwalter und Mehrer des wissenschaftlichen, technischen und wirtschaftlichen väterlichen Erbes.

Wie es eine elektrotechnische Industrie erst seit der 1847 erfolgten Gründung von Siemens & Halske gibt, so gibt es bis heute kein elektrotechnisches Erzeugnis, das nicht im Hause Siemens entweder erfunden, oder in entscheidender Weise fortgebildet worden ist. Das kommt daher, daß im Sinne von Werner Siemens auch seine Nachfolger ununterbrochen Forschungs- und Entwicklungsarbeit auf allen allmählich in den Bereich der Elektrotechnik gezogenen Gebieten fortgeführt haben.

Jede neue wissenschaftliche Erkenntnis, jede darauf fußende Errungenschaft der Elektrotechnik wurde und wird auf ihre Anwendbarkeit so lange erprobt, bis für die Praxis brauchbare Erzeugnisse hergestellt werden können. Eine neue Maschinentype, ein neuer Apparat bedürfen oft langjähriger kostspieliger Versuche und immer wiederholter praktischer Erprobungen, bis das Erzeugnis fabriziert werden kann, und dazu müssen oftmals Erfahrungen herangezogen werden, die bei auf ganz anderen Gebieten angestellten Versuchen gemacht worden sind. Solcher Austausch der Forschungsergebnisse in den verschiedensten Zweigen ist nur möglich, wenn alle Zweige zugleich dauernd bearbeitet werden. Die hierzu nötigen Mittel kann aber nur ein großes Unternehmen aufbringen, das über einen bedeutenden Umsatz verfügt, und auch die Verbundenheit zu gemeinsamer Forschung ist in dieser Geschlossenheit nur in einem solchen Hause möglich. Eine Reihe getrennt arbeitender Spezialfirmen könnte weder die Mittel aufbringen, noch wäre eine solche Einheitlichkeit bei gleichzeitiger Vielseitigkeit möglich. Umgekehrt bringt diese umfassende Arbeit des Hauses Siemens allen übrigen Elektrofirmen, insbesondere den mittleren und kleinen, Vorteile, indem sie anregend und befruchtend auf sie wirkt und ihnen manche neue Betätigungsmöglichkeit eröffnet, ja für viele von ihnen die Grundlage ihrer Existenz bedeutet.

In gleichzeitiger unmittelbarer Beziehung zu Wissenschaft und Kundschaft ist das Haus Siemens so an der Gestaltung der gesamten Elektrotechnik und der Herstellung aller Elektroerzeugnisse beteiligt.

Da die Elektrizität heute alle Lebensgebiete durchdringt, ist die Elektroindustrie vom wirtschaftlichen Auf- und Abstieg weitgehend abhängig. So hat auch die bestehende Krise sich auf das Haus Siemens fühlbar aus-

gewirkt. Die Belegschaft, die im Jahre 1929 bis weit über 130 000 gestiegen war (mit den Angehörigen zusammen entsprechend der Einwohnerzahl einer Großstadt wie Magdeburg oder Bremen), mußte bis auf zur Zeit etwa 70 000 vermindert werden, obgleich jeder einzelne Angestellte und Arbeiter so lange wie nur irgend möglich gehalten, und erst dann entlassen wurde, wenn trotz aller Bemühung keine Arbeit mehr für ihn vorhanden, und auch eine Überweisung in eine ander Abteilung nicht möglich war. Die Bestrebungen der nationalen Regierung, die Arbeitslosigkeit so bald wie möglich zu beseitigen, werden vom Hause Siemens auf jede denkbare Weise unterstützt.

Das heute im Vordergrund des nationalen Interesses stehende Gebiet der Landwirtschaft ist auch für die elektrotechnische Industrie ein wichtiges Betätigungsfeld. Durch elektrische Licht-, Wärme- und Kraftverwendung läßt sich sowohl die Arbeit wie auch das häusliche Leben des deutschen Bauern noch ungleich besser und erfreulicher gestalten.

Ebenso ist auch die Ausstattung des Gewerbes mit elektrischen Antriebsmotoren und Hilfseinrichtungen und die Erleichterung der Arbeit im Haushalt durch elektrische Heiz-, Koch- und andere Aparate noch weitgehender Entwicklung fähig.

Von den zur Zeit im Hause Siemens beschäftigten Arbeitern und Angestellten sind zwei Drittel mehr als acht Jahre und über 9000 mehr als 25 Jahre im Hause tätig.

Im vorigen Geschäftsjahr betrugen die von den Stamm- und den ihnen vollständig zugehörigen Tochtergesellschaften an ihre deutschen Angestellten und Arbeiter gezahlten Löhne und Gehälter rund 133 Millionen RM., wozu für freiwillige soziale Leistungen bei den beiden Stammfirmen noch etwa 17 Millionen RM. hinzukamen.

Durch den Bezug der notwendigen Rohstoffe, wie Kohlen, Eisen, Kupfer, sowie von Halb- und Fertigfabrikaten aller Art gibt das Haus Siemens ferner etwa zehntausend fremden Firmen, zum größten Teil Mittel- und Kleinbetrieben, ständig Arbeit. Dadurch wurden im genannten Geschäftsjahr weitere etwa 100 Millionen RM. an Löhnen und Gehältern von außerhalb des Hauses Siemens stehenden Arbeitnehmern verdient.

Die Elektroindustrie ist eine der deutschen Qualitätsindustrien, die mit am ersten berufen sind, durch ihren Export die Beschaffung der für Deutschlands Wirtschaft unentbehrlichen Auslandsrohstoffe zu ermöglichen. Die Ausfuhr von Erzeugnissen des Hauses Siemens begann fast zugleich mit seiner Gründung selbst und hat immer einen wichtigen Teil seiner Leistung betragen. Im Geschäftsjahr 1930/31 wurden allein für den Export über 30 000 Angestellte und Arbeiter im Hause selbst beschäftigt, wozu ungefähr nochmals 30 000 Angestellte und Arbeiter fremder Betriebe zur Leistung der Vorfabrikation und anderer für den Export notwendiger Arbeit hinzukamen. Während der Zeit vom Herbst 1928 bis zum Herbst 1931 wurde durch den Export des Hauses Siemens die deutsche Handelsbilanz um über 800 Millionen RM. verbessert. Ein neuer Anstieg der stark zurückgegangenen Elektroausfuhr ist im Interesse der deutschen Devisenbilanz von großer Bedeutung.

Neuordnung im Gesundheitswesen

Von Dr. Ernst Aebtel

Leider ist es nie in unserem Volk genug bekannt gewesen, in welch raffinierter Weise es der marxistische Staat verstanden hatte, sich in der Sozialversicherung und durch dieselbe Posten und Pöstchen zu verschaffen. Diese Einrichtung, um welche uns andere Völker stets beneidet haben, die allein zum Wohle unserer Arbeiter und Angestellten errichtet worden war, ist in ganz unerhörter Weise von den roten Bonzen für ihre Zwecke und ihre persönlichen Vorteile mißbraucht worden. Nachdem durch das unentwegte Trommelfeuer eines Adolf Hitler die marxistische Herrschaft ins Wanken geraten war, und auch noch einige liberalistische Vertreter einer nun vergangenen Periode das Steuer des Staates aus ihren nervösen Händen geben mußten, standen wir wohl am Ziel unserer Wünsche — die Macht des Staates wurde endlich dem deutschen Führer übergeben —, aber was vor uns lag, war ein Trümmerfeld. Es wird wohl einmal späteren Zeiten vorbehalten sein, zu erkennen und zu ermessen, was für ein ungeheurer Mut und welch große Liebe zu seinem Volk in unserem Führer gewesen ist, als er den Ruf des greisen Feldmarschalls annahm und begann, die Dinge in Deutschland grundsätzlich anders zu gestalten. Das Aufräumen eines Trümmerfeldes ist nötig, damit der Aufbau des Neuen vonstatten gehen kann. Alles, was morsch ist und sich etwa als ein Schwamm im neuen Hause entwickeln könnte, muß rücksichtslos entfernt werden. Dies waren die Richtlinien, nach denen auch im Gesundheitswesen die Reinigung vollzogen werden mußte. Auch hierbei erwies es sich, wie folgerichtig und weitblickend Adolf Hitler gehandelt hatte, als er im Rahmen der NSDAP. einen Nationalsozialistischen Deutschen Ärztebund gründen ließ, der den Zusammenschluß aller in Deutschland approbierten Medizinalpersonen — nämlich der Ärzte, Zahnärzte, Apotheker und Tierärzte — bildete und schon hierdurch eine gemeinsame Linie bekam. Hatten diese sonst oft gegeneinander eingestellten Berufe in dieser Zusammenarbeit erkannt und gelernt, daß sie im Interesse der Volksgesundheit und des Volksganzen nur einheitlich vorgehen konnten, so zeigte sich bald nach der Übernahme der Macht im Staate,

daß hier ein scharfes Instrument zur Beseitigung marxistischer Bonzenherrlichkeit bestand.

Nicht nur die hohen und höchsten Posten der Krankenkassen und Gewerkschaften waren von den Funktionären der SPD. und KPD. besetzt worden, nein, auch bis hinunter in die kleinsten Stellen saßen diese Kreaturen und deckten so die vielen Unregelmäßigkeiten, die oben vorkamen, und begingen dann selbst auch welche. Die Verfilzung dieser ganzen Sippschaft ist erst jetzt aufgedeckt worden, und der deutsche Arbeiter hat nun endlich erkennen müssen, daß seine bisherigen Führer wohl von Gerechtigkeit und Sozialismus sprachen — aber entgegengesetzt handelten. Der deutsche Arbeiter hat sich ja schon gar nicht mehr gewundert, wenn er schwach und abgearbeitet ein paar Tage krank geschrieben worden war und so nötig einen Erholungsurlaub gebraucht hätte — dies aber von dem jüdischen Vertrauensarzt der Krankenkasse kurz abgelehnt wurde. Hier kommen wir auf einen überaus wunden und wichtigen Punkt des vergangenen Systems: die Verschwägerung mit dem Judentum. Ich habe viel deutsche Volksgenossen gehört, die erst nach dem Boykott gegen das Judentum darauf aufmerksam wurden, daß fast alle Vertrauensstellen der Krankenkassen, der Reichs- und Landesversicherungsanstalten in jüdischen Händen waren. Die Zusammenarbeit zwischen Juden und Marxisten hatte sich gerade in der Sozialversicherung als überaus lohnend für diese Herren erwiesen. Man verschaffte sich skrupellos gegenseitig die größten Vorteile, man gründete kleine und kleinste Unternehmungen und hatte so drei- und vierfache Einnahmequellen. So hat z. B. der überaus tüchtige und verdienstvolle Berliner Leiter des NSD.-Ärztebundes, Dr. Conti, bei der Verhaftung ganz prominenter Krankenkassendirektoren kaum glaubliche Zustände aufgedeckt. Während man den Ärzten dauernd die Honorare beschnitt und dem Versicherten durch die Krankenschein- und Rezeptgebühr ihre Krankheit verteuerte und es ihnen auf jede mögliche Weise erschwerte, die erforderliche Behandlung zu erhalten, da hatten diese Herren einen Luxus um sich geschaffen, der schon bald ans Märchenhafte grenzte. Trotz ihrer Ministergehälter hatten sie noch Einkünfte aus dem Vertrieb von Zeitschriften und Büchern, die zwar von einer getarnten Firma herausgegeben wurden, in Wirklichkeit aber wieder ihnen gehörten, und die bei Druckereien angefertigt wurden, die auch wieder Eigentum der ersteren waren. So hatten auch die Eigenbetriebe der Krankenkassen, die Ambulatorien und Zahnkliniken, wie die

Feinde ringsum

sind zum Vernichtungswerke bereit, bis der letzte unserer kostbaren „32" zur Strecke gebracht worden ist. Unermüdlich und unerbittlich sind Fäulnisbakterien, die schlimmsten Feinde unserer Zähne, am Werke; sie erzeugen Säuren, die den Zahn langsam und sicher zerstören.

Das muß nicht so sein, das darf nicht so sein, weil es Chlorodont-Zahnpaste gibt.

10 Millimeter Chlorodont

auf der Zahnbürste genügen zum wirksamen Gegenangriff, der regelmäßig morgens und abends auszuführen ist. Mehr als 6 Millionen Menschen führen täglich mit Erfolg diesen Kampf gegen das Millionenheer der Zahnzerstörer. So trägt auch die Chlorodont-Fabrik mit ihren unübertrefflichen und preiswerten Zahnpflegemitteln dazu bei, jedermann die zweckmäßige Pflege von Mund und Zähnen zu ermöglichen. Das ist Volkshygiene im wahrsten Sinne des Wortes.

Die bekannten Chlorodont-Erzeugnisse werden von der Firma Leo-Werke G. m. b. H. in Dresden, der größten Zahnpastenfabrik auf dem Kontinent, hergestellt. Einen Begriff von der Größe der Produktion der Leo-Werke und ihrer Auswirkung auf andere Industrien vermittelt der Metallverbrauch bei der Herstellung der Chlorodonttuben. Allein hierzu werden jährlich etwa 60 Eisenbahnwaggons Tubenmetall benötigt.

Gegen 1000 deutsche Volksgenossen sind bei den Leo-Werken in seltener, kameradschaftlicher Verbundenheit von Arbeitgeber und Arbeitnehmer tätig. Als ein erfreuliches, symptomatisches Zeichen der Aufwärtsentwicklung des Wirtschaftslebens kann die kürzlich erfolgte Neueinstellung von etwa 150 Arbeitnehmern gewertet werden.

Selbstabgaben von Arznei- und Heilmitteln nur wieder den allerdings gut verschleierten Zweck, die Bonzen zu bereichern. Es wurden unzählige kleine Existenzen vernichtet, damit jene mehr zusammenraffen konnten. Man baute Paläste und überschritt dabei die Voranschläge ohne Bedenken — und jetzt beginnt der gutmütige deutsche Kassenpatient zu begreifen, warum für ihn immer so wenig da war. In der Ärzteschaft waren diese Zustände schon oft gerügt worden, doch wurde derjenige, der dagegen Front machte, überall als unliebsam empfunden und nach Möglichkeit kalt gestellt. So war allmählich eine immer stärker werdende Opposition gegen das Judentum in der Ärzteschaft entstanden, das gerade hier im Vordergrund stand. Mit Erstaunen hören die Volksgenossen nun, daß stellenweise 90 bis 100 Prozent aller Vertrauensstellungen ärztlicher Art von Juden besetzt waren, und daß auch weiter alle Leistungen besonderer Art, wie Röntgenbehandlungen, Bestrahlungen usw., für die besondere Zulassungen bestanden, und die besser honoriert wurden, ebenfalls in der Hauptsache die Domäne jüdischer Ärzte war. Mit den gerichtlichen Sachverständigen war es nicht anders. So war es schließlich ja auch nicht weiter verwunderlich, wenn die pazifistisch-marxistische Humanitätsduselei in dem Verbrecher nicht mehr einen Schädling, sondern einen — auf Grund tiefschürfender medizinischer Gutachten — bedauernswerten pathologischen Menschen sah, der doch wohl eigentlich gar nicht verurteilt werden dürfte. Mit all diesem Unfug hat die nationalsozialistische Revolution angefangen aufzuräumen. Die grundsätzlich neuen Gesichtspunkte, nach denen unser Volkswesen umgestaltet wird, sind:

Rassenfrage und Bevölkerungspolitik.

Hierin liegt die Aufgabe nicht nur für unsere Zeit — sondern für Generationen.

Die Rassenfrage ist im Volk so gut wie gar nicht bekannt gewesen. Traf man doch oft deutsche Mädchen an, die jüdische Bekanntschaften hatten und ehrlich erstaunt fragten, wenn man sie darauf aufmerksam machte: „Was, das ist ein Jude?"

Rassenfrage bedeutet nicht, daß eine Überheblichkeit des Deutschen und eine Minderwertigkeit des Juden und jedes Andersrassigen propagiert werden soll, sondern auf Grund wissenschaftlicher Forschungen ist es erwiesen, daß zwischen den Völkern Unterschiede nach Rassen nicht nur in körperlicher Form, sondern vor allem in seelischer Hinsicht bestehen. Wir

lehnen es prinzipiell ab, z. B. einen Mongolen als „schlechter" zu bezeichnen als einen nordischen Menschen, sondern wir betrachten ihn als einen grundsätzlichen anderen Menschentyp, der als Rasse für sich genau die Vollwertigkeit beanspruchen kann, wie wir sie für uns verlangen. Unter diesem Gesichtspunkt ist auch die Lösung der Judenfrage zu betrachten und nicht so, wie es bisher leider von gedankenlosen Leuten getan wurde, die deutsch, jüdisch und christlich nicht voneinander scheiden konnten. Nicht religiöse Gründe sind ausschlaggebend, sondern rassische. Der jüdisch-marxistische Geist, der vorhin geschildert wurde — kurz der krasse Materialismus, der Eigennutz v o r dem allgemeinen Nutzen, das ist dieses andere, was uns als Volk von jenen trennt. Daß diese andersartigen Gedankengänge schon in unser Volk eingedrungen sind, ist bedauerlich, und nun die Aufgabe vor allem der Ärzteschaft, sie wieder auszurotten. Auch hier hat wieder der Führer in klarer Erkenntnis der Lage den Auftrag gegeben zu einem „Aufklärungsamt für Bevölkerungspolitik und Rassenpflege", das der Leitung von Dr. G r o ß untersteht. Von hier aus werden durch Presse und Rundfunk die Maßnahmen der Regierung, die sich z. B. auf die Reinigung des Beamtenkörpers von Juden usw. beziehen, erklärt und propagiert.

So sind die ersten Anfänge gemacht worden, den Beamtenkörper des Staates von fremdrassigen Elementen frei zu machen. Die Leitung der ärztlichen Organisationen, der praktischen Ärzte, Zahnärzte, Apotheker und Tierärzte ist von Nationalsozialisten in die Hand genommen worden, die Stellung der Krankenkassen gegen die Ärzte hat sich geändert, da auch hier die Führung gleichgeschaltet worden ist. Die Krankenkasse ist nicht mehr der „Unternehmer" und der Arzt nicht mehr der ausgebeutete „Arbeitnehmer", sondern die betreffenden Organisationen arbeiten nunmehr Hand in Hand zum Wohle des Volkes zusammen.

Wenn auch durch die großherzigen Bestimmungen des Beamtengesetzes nicht alle jüdischen Ärzte aus der Sozialversicherung und von der Krankenkassenbehandlung ausgeschlossen werden können, so ist doch für die Zukunft ein Nachwuchs unmöglich und werden wir in Jahren endlich den Zustand haben, den deutsche Ärzte von jeher erstrebten, nämlich daß deutsche Menschen sich nur von deutschen Ärzten behandeln lassen können. Die ganze Änderung in der Richtung unseres völkischen Lebens, die mit der Rassenfrage beginnt, nimmt in der Bevölkerungspolitik ihre Fortsetzung. Auch hier sind es wieder rein ärztliche Fragen, die im Vordergrund stehen.

Die Beschränkung der Kinderzahl, die im vergangenen Staat als modern galt und wo jede große Familie desto größere Lasten hatte, wo man das häßliche Wort von der Gebärmaschine für des Kaisers Soldaten geprägt hatte, all das muß umgestellt werden. So wie die Ausschaltung der Frau aus dem Erwerbsleben erfolgen muß, damit sie wieder das häusliche Leben in der Familie, der Urzelle des Staates, pflegen kann, so muß auch die Unterstützung der kinderreichen Familien in steuerlicher und politischer Hinsicht erfolgen. Es ist eine Lebensnotwendigkeit für unser Volk, dem Geburtenrückgang entgegenzuwirken, denn unsere Nachbarvölker überpflügeln uns hier bereits, trotz geringerer Einwohnerzahl. Wenn wir nicht ein starkes Volk wieder werden, dann wird uns das mit Negern vermischte Frankreich in Gemeinschaft mit dem slawischen Polen eines Tages zerreiben.

Es sind deswegen die ersten Anfänge gemacht worden, damit diese bevölkerungspolitischen Umstellungen in Zusammenarbeit mit den Ärzten vor sich gehen können; es darf aber nicht vergessen werden, daß unser ganzes Wirtschaftsleben durch seinen bisherigen Aufbau nicht die Gewähr für die Erreichung dieser Ziele gibt und daß erst Zug um Zug die Umschaltung erfolgen kann. Wenn man jedoch eine Bilanz über das bisher Erreichte ziehen will, so muß man zugeben, daß auf dem ganzen großen Gebiet des Gesundheitswesens die Ideen des neuen Reiches den Beginn zu ihrer Verwirklichung gefunden haben und daß es nun an uns allen liegt, mit gutem Willen und frohem Mut, jeder für sein Teil, aufrichtig mitzuhelfen, damit unsere Nachkommen dereinst stolz auf uns sein können und mit Bewunderung auf unsere Arbeit blicken dürfen. Mit der äußerlichen Reinigung unseres öffentlichen Lebens muß vor allem die seelische Säuberung einhergehen, die aus unseren Volksgenossen wieder frohe Menschen macht, die die Gewißheit haben, daß der Staat nur das Beste für sie will. Von dieser Aufgabe ist die deutsche Ärzteschaft durchdrungen, und so hilft sie tatkräftig mit am Neubau unseres deutschen Hauses unter Adolf Hitlers Führung.

Von Babylon bis Wörishofen

Als 1683 die Türken geschlagen von Wien abziehen, lassen sie eine Menge Plunder zurück, den die neugierigen Wiener auf der Suche nach schönen Kriegsandenkenstücken eifrig durchstöbern. Einer findet einen alten Teppich, ein andrer einen zerbrochenen Säbel und wieder ein andrer einen Sack voll Kaffeebohnen; und der macht daraufhin das erste Kaffeehaus auf, in Wien. Das ist die Geschichte von der Einführung des Kaffees in Europa. Jedes Kind kennt sie besser als die Geschichte des Malzkaffees, die uns viel mehr interessiert, nicht zuletzt, weil sie ein schönes Beispiel für guten Erfolg ehrlicher deutscher Arbeit ist.

Malzkaffee ist immer getrunken worden, solange wir den langen Weg, den die Menschen über diese Erde gewandert sind, zurückblicken können. In Babylon, in den fruchtbaren Ebenen zwischen den zwei Strömen, leben Menschen wir wir. Sie essen und trinken, sie beten und arbeiten, sie lesen und schreiben: Reiseberichte, Bauabrechnungen, Liebesbriefe und Kochrezepte, in Keilschrift und Tontäfelchen, die wir gefunden haben und die wir auch ungefähr entziffern können. Da ist ein Rezept zum Malzkaffeekochen: „Geröstetes Gerstenmalz wird im Mörser gestoßen, gekocht und geseiht." Und zu diesem heißen „Malzkaffee", so sagen die Keilschriftforscher, soll es in Babylon ein Stück Schrotkuchen und ein paar getrocknete Früchte gegeben haben — ein richtiges Gesundheitsfrühstück ... Ein anderes Bild: Das römische Reich, zur Zeit der ersten Kaiser. Schön gebaute Städte mit meilenweiten Wasserleitungen und prachtvollen Straßen, die heute noch da sind. Das Volk lebt gut, die Kochkunst blüht. Plinius, der Naturforscher, beschreibt, wie damals auf einem großen Rittergut „Malzkaffee" zubereitet wird: Die Gerstenkörner werden angewässert, über Nacht getrocknet, mit Koriander und mit Salz gewürzt, geröstet, in der Mühle gemahlen, gekocht und vorsichtig abgegossen ... Und noch ein andres Bild: Deutschland im Mittelalter. In den Klöstern, auf den Burgen gibt's viel „Malzkaffee", jenes feine Tränklein aus geröstetem Gerstenmalz, das die Mönche, die Kreuzfahrer aus Italien oder aus dem Morgenlande mitgebracht haben mögen. Man trinkt ihn damals schon aus gesundheitlichen Gründen, wie Konrad von Würzburg berichtet ...

Seit uralten Zeiten glaubt man an die Heilwirkung des heißen braunen Malzgetränks. Den Babyloniern ist die Gerste die heilige Frucht, die den Vätern einst von den Göttern selbst gebracht worden ist. Sie sind fest überzeugt, daß magische Kräfte in den Gerstenkörnern wohnen. Die feingebildeten Ärzte der Pharaonen wissen genau, daß man aus geröstetem Gerstenmalz ein Tränklein brauen kann, daß allerlei heilsame Wirkungen hat. Der Grieche Hippokrates, der Altmeister aller medizinischen Künste, hat ein dickes Buch darüber geschrieben. Die arabischen Lehrer an den frühmittelalterlichen Hochschulen zu Toledo, zu Salamanka, zu Padua, zu Salerno preisen den diätetischen Wert des Malzkaffeetrinkens. Bis tief ins neunzehnte Jahrhundert hinein empfehlen Hausbücher und

Kräuterkundige diesen Malzkaffeetrank mit Zusätzen, mit Minze, mit Salbei, als gesund, als heilend bei Magenschmerzen und Verdauungsstörungen, bei Husten und Fieber, bei Blutarmut und Bleichsucht.

Er kann nicht gerade sehr gut geschmeckt haben, jener gute alte „Malzkaffee", sonst hätten ihn wohl die Biersuppen, die ausländischen Kaffees, die Schokoladen und die Tees nicht verdrängen können, sonst hätte er nicht vergessen werden können, vergessen — bis eines Tages der Mann kommt, den das Schicksal dazu bestimmt hat, der Menschheit den Malzkaffee wiederzugeben. Sebastian Kneipp ist's, der schlichte Pfarrer von Wörishofen, der Wunderdoktor, auf den damals die ganze Welt hört. Er predigt, vielleicht durch Studien uralter Volksheilkunde angeregt, seinen Patienten: Trinkt Malzkaffee — diesen Kaffee hier aus geröstetem Braumalz, den wir hier im Lande selbst machen können.

Ob dieser Malzkaffee den verwöhnten Leuten, die zu ihm kommen, schmeckt oder nicht schmeckt, das ficht den wackeren Kneipp nicht weiter an. Sein Malzkaffee ist gesund. Das ist ihm die Hauptsache. Als er aber erfährt, daß ein Kaffeehändler aus München, der Inhaber der altbekannten Firma Franz Kathreiners Nachfolger, Versuche macht, den Geschmack dieses Kaffees zu verbessern, da freut er sich doch und verfolgt aufmerksam alle Fortschritte dieser schwierigen Arbeit. Der Münchener hat sachverständige Freunde gerufen. Die sollen ihm helfen, den gewöhnlichen Kaffee in einen Malzkaffee umzuwandeln, der ebenso gut schmeckt wie der Böhnenkaffee. Sie mälzen, sie rösten, sie aromatisieren, sie glasieren, sie probieren, fast vier Jahre lang. Es geht nicht, scheint's ... Endlich, im Frühling 1892, ist das richtige Rezept da. Das Kathreinerrezept, nach dem seither der berühmte Malzkaffee gemacht wird, der damals zu Ehren seines Protektors den Namen „Kathreiners Kneipp-Malzkaffee" bekam und den heute jedes Kind in jedem Kolonialwarenladen als Kathreiner kaufen kann. Der schmeckte ganz anders als die andern. Nicht genau so wie Bohnenkaffee, eher ein wenig zarter, lieblicher, ein wenig nach frischen Nüssen, wie ein Feinschmecker damals sagte. Diesen Gesundheitskaffee wollten alle Leute trinken, der war billig und — schmeckte. Und so wurde der Kathreiner zum Kaffeegetränk des deutschen Volkes ...

In Deutschland werden heute monatlich mehr als tausend Millionen Tassen getrunken, in Österreich, im Lande des guten Kaffees, noch mehr. Die schlichten Kathreinerpakete, die kleinen blanken braunen Kathreinerkörnchen haben ihren Weg gefunden in die weite Welt hinaus bis nach Amerika hinüber, wo der Bohnenkaffee wächst. Überall wird Kathreiner getrunken — der gutdeutsche Malzkaffee, der aus deutschem Malz, von deutschen Arbeitern, auf deutschen Maschinen gemacht wird.

Familienschutz und Steuerreform

Von Dr. Arthur Diederichs, Hannover

Mit freundlicher Erlaubnis aus „Die deutsche Volkswirtschaft"

Wir stehen vor einer grundsätzlichen Reform unseres Steuerwesens, ja, der gesamten öffentlichen Finanzwirtschaft, denn es ist selbstverständlich, daß die Finanzpolitik des neuen nationalsozialen, autoritativ geleiteten Reiches, seiner Länder und Gemeinden in einem ganz anderen Geiste geführt werden wird als die der alten liberalen Demokratie mit ihren wesentlichen marxistischen Bestandteilen. Die Gesetze des dauernden Wachstums des deutschen Volkes dienen den Lenkern des Dritten Reiches als Richtschnur ihres politischen Handelns, während in der Weimarer Republik „das Glück der großen Mehrzahl" der gerade Lebenden als Ziel wenigstens angestrebt wurde. Es ist eine radikal unterschiedliche Einstellung, ob man die höchste Intensität des physischen und geistigen Genießens der in der „Gesellschaft" ohne tieferen Sinn zusammengewürfelten Individuen, ihrer „Atome", als Zweck sozialer, wirtschaftlicher und damit auch der Finanzpolitik ansieht, oder aber, ob man das lebendige Werden und kraftvolle Wirken eines großen Volkskörpers durch staatliche Hut und Pflege schützen und fördern will.

Die Ur- und Keimzellen eines Volkes, von deren Gesundheit, Kraft und innerem Gehalt seine gesamte Zukunft, seine Leistungsfähigkeit und sein Charakter abhängt, sind die Familien, aus denen es besteht. Mit vollem Recht sagt H. v. Treitschke (Politik, Bd. I S. 235): „Auf dem Bestande eines gesunden Familienlebens ruht in solchem Maße das sittliche Dasein einer jeden Nation, daß man Fälle aufweisen kann, wo in einem vollkommen zerrütteten Volksleben eigentlich nur noch das Haus gesund war und das der Jungbrunnen für das Volk wurde. Das war unsere Lage nach dem Dreißigjährigen Kriege."

Wenn irgend etwas, so muß der Staat, der nach dem hervorragenden schwedischen Gelehrten R. Kjellén nur die „Lebensform der Nation" ist, seinen kostbarsten Inhalt, die Familien, in jeder nur denkbaren Weise unterstützen, sie in den Mittelpunkt seiner gesamten Sozial-, Kultur-, Wirtschafts- und Finanzpolitik stellen.

Hier soll nun die Frage aufgeworfen werden, ob der frühere Staat pflichtgemäß eine der Familienbildung und -erhaltung freundliche Finanzpolitik getrieben hat. Sie ist von allen volkhaft und nicht „gesellschaftlich" eingestellten, von allen „konservativen" — im Sinne M. v. d. Brucks! — Denkern glatt verneint worden. Wir berufen hier als Kronzeugen nur einen der Begründer der deutschen Volkstumslehre, C. W. Riehl („Naturgeschichte des Volkes" Bd. III „Die Familie"), der in der Blütezeit des glanzvoll aufstrebenden Liberalismus (1854) schrieb, und den in der Zeit der letzten Zuckungen des liberalen Zeitalters immer wieder eindringlich seine Stimme für den Schutz der deutschen Familie erhebenden bekannten Leiter der bevölkerungsstatistischen Abteilung des Statistischen Reichsamts, Dr. Burgdörfer, mit dessen Berufung in den Rassebeirat des Reichsministeriums des Innern die neue Regierung eine überaus einsichtige und glückliche Hand bewiesen hat.

Riehl sagt (S. 99), „daß nur als Familienmitglied auch der Mann im Staate erst vollständig seinen Mann stelle", und daß dieser Gedanke „unstreitig auch aus dem seltsamen Antrage auf Einführung einer Hagestolzensteuer hervorschaue, der vor einigen Jahren in mehreren deutschen Kammern eingebracht wurde". So humoristisch Riehl auch noch 1883 den Einfall einer Hagestolzensteuer findet, verschließt er sich doch nicht den sehr ernsten steuerpolitischen Erwägungen, die ihm zu-

grunde liegen. „Man strebt gegenwärtig eifrigst, die Steuern gerecht zu verteilen, und sucht aufs gründlichste das feste und wechselnde Einkommen jedes Staatsbürgers zu ermitteln, auf daß seine Steuerpflicht genau seiner Steuerkraft entspreche. Allein wenn ein Junggeselle 6000 RM. jährlich einnimmt und ein Vater von sechs unversorgten Kindern gleichfalls 6000 RM., so ist jener doch weit ‚steuerkräftiger' und müßte weit stärker zur Steuer herangezogen werden als dieser. Beide zahlen aber die gleiche Steuer, und das ist gar nicht gerecht. Die erste Grundbedingung eines gerechten Steuergesetzes ist die Berücksichtigung der Familienverhältnisse der Steuerzahler. Bei der Miet-steuer springt die hier waltende Ungerechtigkeit am klarsten ins Auge. Vermag man den oft sehr verschleierten Erwerb und Besitz jedes Bürgers ans Licht zu ziehen, damit, wie man sich anmutig ausdrückt, auch nicht die kleinste Summe ‚durch die Maschen des Steuernetzes schlüpfe', dann wird es der Staatsgewalt doch viel leichter sein, auch den Familienstand jedes Bürgers und die hiermit verbundenen Versorgungspflichten festzustellen. Die Gerechtigkeit der Rücksichtnahme auf diese Pflichten bei der Schätzung der Steuerkraft sieht wohl jeder ein. Allein man fürchtet die weiteren Konsequezen. Unser moderner Staat blickt fast durchweg nur auf die Familie. Wird er letzteres einmal tun, und er wird es tun müssen, dann ist ein Neubau des ganzen Staatsgebäudes aus den ganzen Fundamenten unvermeidlich."

Wir sind mit diesen prophetischen Äußerungen Riehls mitten in unser eigenes Thema hineingelangt und wollen nun auch kurz zwei Stimmen aus neuester Zeit anführen, die Burgdörfer („Volk ohne Jugend" S. 93 f.) zur Kritik der bisherigen Vernachlässigung der Familie durch den Staat anführt. „Andererseits ist unsere heutige gesellschaftliche und staatliche Ordnung", wie der verstorbene Münchener Rassenhygieniker M. v. Gruber einmal sagte, „so unsinnig, daß sie jene geradezu wirtschaftlich straft, die der Gesamtheit durch Erzeugung eines zahlreichen Nachwuchses den größten Dienst leisten." Die soziale Moral ist, wie F. Lenz den gleichen Gedanken formuliert, „ganz überwiegend familien- und nachwuchsfeindlich".

„Die Gesellschaft, die nichts tut, um diesen Zustand zu ändern, darf sich also nicht wundern, wenn der einzelne Mensch, das einzelne Ehepaar, die Konsequenzen aus dieser Tatsache zieht und die Kinderzahl einschränkt."

Es ist klar, daß die vereinzelten und nur wenig wirksamen familienpolitischen Bestimmungen in unserem Steuersystem kein ausreichendes Argument gegen die vorgetragene Kritik bieten. Die neue Regierung hat daher schon jetzt mit der Förderung der Eheschließung durch zinslose Darlehen an junge Eheleute zur Gründung ihres Hausstandes einen ersten Schritt in der von uns geforderten Richtung getan, der ganz besonders als Hoffnung erweckendes Symptom für die volkspolitische Einstellung der Regierung zu werten ist. Allerdings ist nach der Stellung, die die Bestimmung über die Ehebeihilfen innerhalb des Reichsgesetzes zur Bekämpfung der Arbeitslosigkeit einnimmt, ihr Sinn zunächst der, den Arbeitsmarkt durch Übergang weiblicher Angestellter in den Beruf der Hausfrau zu entlasten. Um das zu erreichen, sollen die Ledigen die Begründung der Ehen derjenigen, die nur aus wirtschaftlichen Gründen daran gehindert sind, in mäßigem Umfange mitfinanzieren. Hier mag auch ein weit radikalerer, aber recht interessanter Vorschlag Erwähnung finden, den Ed. v. Hartmann („Gedanken über Staat, Politik, Sozialismus" in Kröners Taschenausgabe S. 143 ff.) in den 80er Jahren gemacht hat. Er fordert, „daß jeder erwerbsfähige Staatsbürger die Alimentationspflicht für eine Staatsbürgerin hat, gleichviel, ob er sich zur Ehe mit ihr bequemt oder nicht.

Die Durchführung dieses Grundsatzes würde die Jungfernfrage mit einem Schlage ohne Rest töten und würde als mittelbarer Zwang zur Eheschließung wirken ..." (s. auch S. 156).

Weit über dieses durch die Beförderung der Eheschließung günstig zu beeinflussende Arbeitsmarktproblem hinaus gehen die dringenden Forderungen positiver Bevölkerungspolitik, die, wie schon erwähnt, Burgdörfer immer wieder aufgestellt hat (S. 87): „Es muß, um es kurz zu sagen, mit allen Mitteln eine Art bevölkerungspolitischer Finanzausgleich innerhalb unseres Volkes angestrebt werden, in der Weise, daß einerseits die jetzt bestehenden wirtschaftlichen Vorteile der Kinderarmut und Kinderlosigkeit zugunsten der mit Kindern gesegneten Familien beschnitten werden. Andererseits müssen mit den durch Beschneidung der wirtschaftlichen Vorteile der Kinderlosigkeit und Kinderarmut zu gewinnenden Mitteln die schweren wirtschaftlichen Nachteile, welche mit einer größeren Kinderzahl heute verbunden sind, soweit ausgeglichen und abgemildert werden, daß ein Absinken der kinderreichen Familien aus der überkommenen sozialen Schicht und Lebenshaltung (soweit dieses Absinken unter den bisherigen Verhältnissen lediglich eine Folge des Kinderreichtums ist) künftig verhütet wird."

Einzelvorschläge zu den von Burgdörfer auf dem Gebiete der Familienversicherung, der Einkommens-, Vermögens- und Erbschaftssteuer, der Wohnungs- und Siedlungspolitik usw. geforderten Maßnahmen zu machen, ist in diesem Aufsatz nicht beabsichtigt. Sie sind in Burgdörfers Schriften („Volk ohne Jugend" S. 307 Anm. 31) mit gründlichster wissenschaftlicher und statistischer Fundamentierung einleuchtend aufgestellt worden. Hier soll nur ein allgemeiner Gesamtüberblick über die Voraussetzungen und die Folgen eines solchen „bevölkerungspolitischen Finanzausgleichs" ausgedeutet werden.

Der Haushalt einer Familie im Vergleich zu dem eines Ledigen oder eines kinderlosen Ehepaares ist besonders belastet mit Miete, Heizung und Licht, mit Versicherungen, mit Schul- und Erziehungskosten, ferner quantitativ mit Nahrung und Kleidung, mit Möbeln und Haushaltsartikeln aller Art, kurz mit allen lebensnotwendigen Gegenständen und Leistungen. Aus dieser unvollständigen Aufstellung allein geht schon hervor, daß die Familie vor allem inländische Waren erwirbt, und zwar aus der Landwirtschaft und den heimischen Industriezweigen (Textilien, Möbel usw.). Ganz anders verhält es sich mit der Kaufkraft der Ledigen beiderlei Geschlechts, insbesondere natürlich derjenigen mit mittleren und höheren Einkommen. Bei ihnen spielen Waren und Leistungen des Auslandes eine bedeutend größere Rolle. Ihr Verbrauch an Genußmitteln (echtem Kaffee, Tee, Tabak, ausländischen Weinen und Delikatessen aller Art), an kosmetischen und Modeartikeln (Pariser Parfüms, englische Stoffe), in Juwelierwaren (mit ausländischen Rohstoffen) ist weit erheblicher als der von Familien mit gleich hohem Einkommen. Dem Qualitätshandwerk geben die Ledigen, dem Reparaturhandwerk die Familien mehr Arbeit. Im großen Ganzen ist zusammenfassend festzustellen, daß Familien ihre Kaufkraft fast ausschließlich für unbedingt notwendige Güter, von denen ein großer Teil Dauergüter, die ihren Wert und Nutzen behalten, sind, und die ganz überwiegend im Inlande hervorgebracht oder verarbeitet werden, verwenden, während bei den Ledigen ein bedeutender Einkommensteil für die Annehmlichkeit dieses Lebens, die vielfach, bzw. deren Rohstoffe, aus dem Auslande bezogen werden müssen und die oft nur eine ganz kurze Existenz haben, verbraucht wird.

Aus den dargestellten Verhältnissen geht die erhebliche wirtschaftliche Benachteiligung der Familien gegenüber den Ledigen und Kinderlosen klar hervor. Sie kann soweit führen, daß die Kinderreichen materiell

eine Stufe unter die Gesellschaftsschicht geraten, der sie an sich angehören, und daß ihr geselliger Verkehr mit den Ledigen und Kinderlosen ihres eigenen Herkunftskreises erheblich eingeschränkt, wenn nicht abgebrochen werden muß. Daß durch diese Aussichten der Wille zur Ehe und vor allem zu Kindern nicht gerade gestärkt wird, ist leicht einzusehen.

Mit Recht erklärt allerdings Burgdörfer (S. 85 f.) die Hoffnung für trügerisch, „daß mit der Hebung der allgemeinen Wirtschaftslage auch die Bevölkerungsfrage gewissermaßen automatisch ihre Lösung finden werde. Die Vertreter dieser Auffassung übersehen, daß heute für weite Kreise des Volkes nicht das Kind oder gar eine größere Zahl von Kindern der höchste Lebenswunsch zu sein pflegen, sondern Dinge, die das Leben angenehmer und schöner zu gestalten versprechen. Man spart viel lieber, um ein Motorrad oder Auto, um Grammophon oder Lautsprecher und hundert andere Dinge anschaffen zu können, als um etwa zu dem einen Kind noch ein zweites oder gar ein drittes und viertes aufziehen zu können. Das kann man sich einfach nicht leisten. Der „Wille zum Auto" — um mit H. Pförtner nur ein Beispiel zu nennen — hat sich trotz der Not und in der Not der Zeit erfolgreicher durchgesetzt und behauptet als der „Wille zum Kind". Selbstverständlich spielt auch die Wirtschaftslage eine erhebliche Rolle für das Bevölkerungsproblem. Bevölkerungspolitisch betrachtet kommt es aber weniger auf die Hebung der allgemeinen Wirtschaftslage an, als darauf, die spezielle Wirtschaftslage der Familie in Übereinstimmung mit der Familiengröße zu bringen."

Da soll eben der „bevölkerungspolitische Finanzausgleich" abhelfen, wodurch natürlich keineswegs der Nachteil, den jetzt Kinderreichtum in wirtschaftlicher Hinsicht zweifellos bedeutet, in einen Vorteil verwandelt werden soll. „Kinderreichtum wird immer mit Opfern, insbesondere auch wirtschaftlichen Opfern — aber nicht nur mit wirtschaftlichen Opfern —, verbunden sein. Diese Opfer können und sollen nicht vollständig abgenommen, aber sie sollen spürbar erleichtert und tragbar gemacht werden. Es sollen dadurch diejenigen, die guten Willens sind, die einen gesunden Familiensinn und den Mut zur Verantwortung bewahrt haben, zum Opfer ermutigt und in die Lage versetzt werden, ihre volksbiologische Aufgabe zu erfüllen." Es gibt heute nicht nur in den ärmeren, sondern auch in den mittleren und höheren Einkommensschichten des Volkes noch unzählige Ehepaare und Famlien, die all die Leiden und Lasten des Hervorbringens und des Besitzes von Kindern gern auf sich nehmen würden, die aber in allzu vielen Fällen mit eigenen Augen sehen müssen, daß wirtschaftliche Verhältnisse den Kindersegen und die Kinderfreude in Fluch und Elend verwandeln können. Dem Verantwortungsbewußtsein, ihre volkliche Art und ihre Familie zu erhalten und fortzupflanzen, tritt bei diesen Eltern und Eheleuten mit größter Zärte das Pflichtgefühl gegenüber, die Familie deswegen nicht zu vergrößern, um ihre Kinder nicht einer trostlosen und bitteren Zukunft auszuliefern. Wie muß auf die Absicht einer Familiengründung bzw. -erweiterung z. B. der Gedanke lähmend wirken, daß eine noch so normal verlaufene Blinddarmoperation innerhalb der Familie oder ein ähnlicher an sich durchaus nicht verhängnisvoller Krankheits- oder Unglücksfall das gesamte Budget der Familie so erschüttert, daß sie für lange Zeit jede kleine Freude sich versagen muß, ja oft in die bitterste Not gerät. Und diesen seelischen Druck von der wirtschaftlichen Seite her gilt es durch staatliche Maßnahmen, Familienversicherung, Steuernachlässe, Unterstützungsfonds zu lindern. Burgdörfer schrieb noch im Frühjahr 1932, daß natürlich (S. 89) „wirtschaftlich-soziale Maßnahmen allein die Wiedergesundung und Gesunderhaltung von Volk und Familie

nicht verbürgen können. Der Schaden sitzt tiefer. Er kann letzten Endes nur überwunden werden auf der Grundlage einer religiös-sittlichen Erneuerung, einer seelischen Umstimmung des Volkes in dieser seiner Lebensfrage, die ihm wieder den wahren Sinn des Lebens erschließt und die es zu den Quellen dieses Lebens, zu dem sittlich ernsten Willen zum Leben zurückführt. Die in Reich und Staat zusammengefaßte Volksgemeinschaft hat aber, sofern sie dieses Ziel als richtig anerkennt, die Aufgabe, ihrerseits dieser seelischen Umstimmung den Weg zu bahnen durch entschlossene, zielbewußte Tat, durch volkserneuernde, volkserhaltende Familienpolitik."

Auf einer festeren Grundlage als auf einer möglichst breiten und gesunden Familienschicht kann kein Staatsbau ruhen. Das Familienleben zeichnet sich gegenüber dem oft eigenbrödlerischen und egoistischen Junggesellentum gerade durch seine hervorragende Erziehung zur Verantwortung, zu Pflichtgefühl und Gemeinschaftsgeist aus. Seine moralischen und gemütlichen Stärken und Werte drücken schön und treffend die Worte Treitschkes (S. 237) aus: „Gewisse wesentliche Züge des weiblichen und männlichen Charakters entwickeln sich völlig nur in der Ehe. Die Hingebung und die aufopfernde Treue des Weibes in ihrer schönsten Form kann sich nur dem Gatten und den Kindern gegenüber zeigen, und ebenso wird die Großmut des Mannes sich dem Weibe und den Kindern gegenüber besonders stark entfalten."

Wenn auch, wie bereits hervorgehoben, natürlich keineswegs ein Zwang zur Ehe und zu Kindern vom Staat ausgehen soll, so ist doch nicht nur die bisherige, nach dem Dargestellten allzudeutliche „Prämierung" der Ehe- und Kinderlosigkeit durch steuerliche Maßnahmen zu beseitigen, sondern eine gewisse Anpassung des Lebensstandards der Ledigen mit Familien in gleicher Einkommenslage zu erstreben. Die Unlust, auf manche materielle Genüsse des Lebens verzichten zu müssen, als einzigen oder doch ausschlaggebenden Grund, von einer Familiengründung abzusehen, muß als Motiv beseitigt werden. Ed. v. Hartmann sagt kurz und bündig (S. 144): „... Wenn der Mann doch ein Weib ernähren muß, so wird er weniger Bedenken tragen, die Ernährte auch sein zu nennen. Gilt ihm aber die Ehelosigkeit so viel, daß er sich um keinen Preis zum Heiraten entschließen mag, dann mag er eben die Jungfer alimentieren, die er ohne ihre Schuld hat sitzen lassen."

Es ist schließlich eine soziale Ungerechtigkeit und die Quelle unendlich vieler moralischer und seelischer Schäden, wenn heute vor allem junge Ledige, die in den Familien ihrer Eltern wohnen und ernährt werden, ihr volles Einkommen für ihre höchst persönlichen Zwecke übrig behalten. Die Wegsteuerung der im Vergleich zu der Lebensweise der Familien übertriebenen Genußmöglichkeiten der Ledigen würde auch noch die segensreiche Folge haben, daß der Unzufriedenheit in der Ehe, die durch allzu reichliche Verwöhnung in der Ledigenzeit heute so leicht hervorgerufen wird und alles Ehe- und Familienglück bei wenig starken und nicht leicht sich entsagend anpassenden Naturen untergraben kann, vorgebeugt wird.

Es ist eine ganz große Aufgabe des Staates, mit allen zur Verfügung stehenden Kräften zu sorgen, daß für möglichst viele deutsche Eltern die quälendsten Zukunftssorgen gemildert werden. Daß zu diesem Ziele manche Annehmlichkeiten des Lebens der Ledigen und Kinderlosen geopfert werden müssen, daß sie in Zukunft nicht mehr bei weitem besser gestellt sein können als diejenigen ihrer auf gleicher sozialer Stufe befindlichen Volksgenossen, die die vornehmsten, aber auch schwierigsten Aufgaben der Erhaltung, ja der Ausbreitung der deutschen Rasse und Nation willig auf sich nehmen, ist in einem Staate mit aufbauendem Lebenswillen eine Selbstverständlichkeit.

Schutz dem deutschen Volksgut

Der neue Staat geht mit siegesbewußter Entschlossenheit an seine schwierige Aufgabe heran, das stolze Gebäude einer wahrhaft dem Volke dienenden Nationalwirtschaft aufzurichten. Zu den wichtigsten Grundsteinen dieser neu aufzubauenden organischen Wirtschaftsordnung gehört die Versicherung. Die Dichte der Bevölkerung, der Siedlungen und Arbeitsstätten, die Mehrung der Verkehrsmittel in der Luft, zu Wasser und zu Lande haben unzählige Möglichkeiten der Gefahr zur Folge, bis zur völligen Vernichtung von Leben, Hab und Gut weiter Kreise der völkischen Gesamtexistenz. Ohne einen sicheren Ausgleich gegen diese Gefahren ewiger Existenzunsicherheit ist kein Aufbau der Wirtschaft auf wirklich planvolle, weite Sicht möglich.

Die Versicherung, die diesen Ausgleich zu schaffen und für die Wiedergutmachung erlittener Schäden der Volksexistenz zu sorgen hat, kann ihre Aufgabe nur als felsenfestes Bündnis auf gegenseitigem Vertrauen erfüllen. Jeder Volksgenosse, der sein Leben, sein Hab und Gut der Versicherung anvertraut, muß die Gewißheit haben, daß er einer Gemeinschaft angehört, in der, was auch geschehen mag, einer für alle, alle für einen stehen.

Treue um Treue: Von diesem Grundsatz echter deutscher Volksgemeinschaft sind Aufbau und Wirken der größten deutschen Versicherungsgesellschaft, der Allianz und ihrer Gruppe, bestimmt. In den schlimmsten Krisenjahren, als unser gesamtes Wirtschaftsgebäude ins Wanken geriet und selbst größte Unternehmungen der privaten und der öffentlichen Hand von verhängnisvollen Erschütterungen erfaßt wurden, konnte die Allianz nicht nur fest bleiben, sondern das große Werk der Volksversicherung unbeirrbar erweitern und verdichten. Diesen Erfolg hat sie nicht zuletzt dem Umstande zu verdanken, daß sie ihre Geschäfte streng auf das Feld der Versicherung beschränkt hat. Bereits fünfeinhalb Millionen Versicherungsverträge sind diesem Werke eingegliedert worden, die gleich Maschen eines riesigen Netzes ineinandergreifen, und jedem einzelnen Vertrag durch die Gesamtheit aller anderen unbedingte Festigkeit verleihen. Die große Kapitalkraft des Unternehmens vermag auch den außerordentlichen Beanspruchungen standzuhalten. Nur eine Gesellschaft mit dieser Kapitalkraft konnte bei dem Zusammenbruch der Frankfurter Allgemeinen Versicherungs-A.-G. hilfreich und stützend eingreifen. Ihre innere Stärke ermöglicht auch ein erfolgreiches Arbeiten im Auslande zum Segen der deutschen Volkswirtschaft.

Es gibt keinen Stand, keinen Beruf, der in der Volksgemeinschaft der Allianzversicherten nicht vertreten wäre. Die Allianz schützt Alles gegen alle Gefahren des Lebens, der Arbeitskraft und des Vermögens. Sie ist zur Stelle, wenn es gilt, einen Maschinenschaden der Industrie wieder gut zu machen, und sie steht dem Landwirt zur Seite, wenn seine Felder vom Hagel heimgesucht werden. Ihre Lebensversicherung gewährt den

Hinterbliebenen Schutz und verhindert Not im Alter, sie ist auch eine wertvolle Ergänzung zum Anerbenrecht, da sie den nachgeborenen Kindern gute Ausbildung und Versorgung ermöglicht.

An diesem weitgespannten und vielfältigen Werk der Allianz-Versicherungen ist ein ganzes Heer von Mitarbeitern tätig. Die Allianz gibt

268 Schaden- und Regulierungsbeamten,
1 446 Werbebeamten,
10 047 Innenbeamten und
rund 48 000 Vertretern

Arbeit und Brot.

Für das Bestreben der Allianz-Gesellschaften, das Gefühl gemeinschaftlicher Verbundenheit mit allen ihren Mitarbeitern sorgsam zu pflegen, zeugen ihre vorbildlichen Einrichtungen: die Pensionskassen mit einem Eigenvermögen von 15 Millionen RM., die Betriebskrankenkasse, die fünf Erholungsheime, die weitgehende Unterstützung sportlicher und wehrsportlicher Interessen.

Wesentliche Voraussetzung für jede Versicherung ist die Gewähr der sicheren deutschen Reichsbankpolitik, die durch den Reichsbankpräsidenten eindeutig mit dieser Erklärung bestimmt worden ist: „Unsere Sparer sollen wissen, daß die Reichsbank als unerschütterliche Wacht auf dem Posten ist, wenn es gilt, dem schaffenden und sparenden deutschen Volke das Geschaffene und Ersparte zu erhalten." Dieser Aufgabe aber: „Das Geschaffene und Ersparte zu erhalten" — dient eben auch die Versicherung und im umfangreichsten Maße die Allianz: „Sie schützt und schafft des Volkes Kraft." Die Allianz-Gesellschaften sind stolz darauf, daß sie — wie es in der Begründung zum Versicherungs-Vertrags-Gesetz vom 30. Mai 1908 heißt — „jederzeit ihre Pflicht und Ehre darein setzen, den gemeinnützigen Charakter des Versicherungsbetriebes unverfälscht zu erhalten". Sie haben es mit Fleiß vermieden, diesen nationalen und sozialen Grundzug ihrer Arbeit besonders anzupreisen. Gerade in einer Zeit, in der vielfach versucht wird, durch besondere Hervorkehrung bestimmter Anschauungen Geschäfte zu machen, soll es die Güte ihrer Leistungen sein, die für die Allianz wirbt und für ihre nationale und soziale Gesinnung zeugt.

Aus der Arbeit der Reichsregierung

Zinssenkung des deutschen Sparkassen- und Giroverbandes: Ab 1. Juli Zinssatz für mündelsichere Hypotheken und sonstige langfristige Anleihen 5 Prozent zuzüglich ½ Prozent Verwaltungskostenbeitrag. Personalkredit einschließlich aller Provisionen 6½ Prozent.

Arbeitsbeschaffungsprogramm der Reichsbahn: 560 Millionen für zusätzliche Arbeiten. Finanzierung durch Wechsel. Aufträge zur Pflege der Anlagen, ferner Herstellung neuer Anlagen. Finanzierung der Reichsautobahnen von Frankfurt nach Mannheim 50 Millionen Reichsmark zunächst. Neueinstellung von 250 000 Arbeitskräften.

Erweiterung der Personenkreise für Ausgabe von Fettkarten.

Verbilligung der Postgebühren. Die deutsche Reichspost macht dem Verwaltungsrat Vorschläge über das Beschaffungsprogramm von 76,6 Millionen Reichsmark. Beschaffung von Kraftfahrzeugen, Bahnpostwagen usw.

Gesetz zur Vermehrung von Heiraten. Darlehen 1000 RM., rückzahlbar monatlich 10 RM.

Neue Arbeitsvorhaben aus dem Sofortprogramm: Finanzierung von Landgewinnungsarbeiten. Eindeichung eines Teiles der Tümlauer Bucht an der schleswig-holsteinischen Küste. Regulierung der Rinzig, Wegebaumaßnahmen in Mecklenburg-Strelitz und in den unterfränkischen Bezirken Aschaffenburg-Land und Lohr.

Bericht über Arbeitsbeschaffung in Ostpreußen. Ausbau der Energieversorgung. Plan über Trockenlegung des Frischen Haffs.

Geheimrat Dr. h. c. Castel aus dem Präsidium des Reichsverbandes der Deutschen Industrie ausgeschieden.

Senkung der hohen Gehälter.

Gesetz über die Einschränkung der Verwendung von Maschinen in der Zigarrenindustrie.

Gesetz für Ergänzung des Gesetzes zum Schutze des Einzelhandels vom 12. Mai 1933.

Gesetz über die Forderung der Schaffung von Bauernhöfen.

Gesetz über den Betrieb von Schankwirtschaften in Warenhäusern usw.

Gesetz über Steuererleichterungen.

Gesetz über die Steuerbefreiung neu errichteter Wohngebäude.

Gesetz über die Zinserleichterung für landwirtschaftliche Auslandskredite.

Gesetz zur Regelung der Warenhaussteuer und der Filialsteuer für das Jahr 1933.

Pläne der Berliner BEWAG., 30 000 Wohnungen zu elektrifizieren. Finanzierung durch Darlehen an die Hausbesitzer.

Über 11000 Hand- und Kopfarbeiter

in Deutschlands größter Gummifabrik

erzeugen und vertreiben:

für den **Fußgänger** **Continental Gummisohlen und -absätze,**
weich, elastisch, unverwüstlich;

für den **Radfahrer** **„CONTINENTAL CORD BALLON",**
den Reifen mit dem weichen und leichten Lauf;

für den **Kraftradfahrer**
„CONTINENTAL BALLON",
den in aller Welt bewährten griffigen Reifen;

für den **Autofahrer** **„CONTINENTAL TYPE AERO",**
den modernen Reifen für weiches, ruhiges und sicheres Fahren;

für den **Lastwagenfahrer**
Continental Riesenluftreifen,
den wirtschaftlichen und robusten Reifen;

für den **Flieger** **Continental Flugzeugreifen**
für gutes Starten und sicheres Landen;

für den **Gespannbesitzer**
Continental Pferdezug-Reifen
zur Erhöhung der Nutzleistung, Schonung der Zugtiere u. Lasten.

Immer und überall bewährt

wie auch Continental-Gummiwaren aller Art für technische und chirurgische Zwecke.

Continental

FABRIKATIONSSTÄTTEN: HANNOVER, LIMMER, CORBACH

Lieferung nur durch Händler

Der 1. Januar 1933

Von Dr. R. Wolters

Am 31. Dezember war ich zur Silvesterfeier bei meinem Chef eingeladen. Es war ein trauriges Fest. Wir alle hatten bestimmt gehofft, daß uns bis zu diesem Tage wenigstens die rückständigen Novembergehälter ausgezahlt würden. Aber daraus war nichts geworden, und so gab es nur ein wenig Wodka mit Heringen und etwas Schwarzbrot. In der Nacht warteten wir auf die Rede Stalins am Radio. Der erste Fünfjahrplan war doch siegreich beendet! Fünfzehn lange Hungerjahre waren verflossen seit der proletarischen Revolution. Der 1. Januar 1933 sollte die dreifache Verbesserung des Lebensstandards bringen — so hatte es Stalin, der unfehlbare Führer, versprochen. Im Glauben an die Erfüllung dieser Versprechungen hatten 160 Millionen Proleten die Hungerjahre ertragen.

160 Millionen Proleten warteten auf die Erfüllung.

Es kam anders.

Aus der angekündigten Rede Stalins wurde nichts, und der 1. Januar sah mißmutig gestimmte Menschen bei der Arbeit. So etwas wie Ernüchterung war über alle gekommen, und wie ein Guß kalten Wassers wirkte die Rede eines Parteimannes auf der großen Gewerkschaftsversammlung unserer Verwaltung, die nach Schluß der Arbeit am 1. Januar einberufen wurde. Dieser Redner streifte kurz die Riesenerfolge der Industrie während des ersten Fünfjahrplans und meinte dann, die Bummelei müsse nun endlich aufhören, die Disziplin ab heute gehörig gehoben werden. Die Komsomolzen hätten festgestellt, daß soundso viel heute morgen zu spät zur Arbeit gekommen wären, und das werde nun alles anders werden. Das System der Stoßbrigaden müsse nunmehr auf alle Abteilungen ausgedehnt werden, und alle Genossen sollten miteinander den „sozialistischen Wettbewerb" aufnehmen. Ein wenig müde beschloß die Versammlung einstimmig, die Disziplin mit den bewährten Mitteln der Stoßbrigaden zu heben. Über die Verbesserung des Lebensstandards, über die pünktliche Auszahlung der Gehälter fiel kein Wort.

Die Enttäuschung wurde immer größer; denn nun folgte in wenigen Tagen eine Flut von Bestimmungen, die das Elend und den Zwang nur vergrößerten. Die großen Reden Stalins, Molotows und der anderen Führer kamen erst zehn Tage später und fanden keine gläubig begeisterten Menschen mehr. Nach den Worten Stalins sollte dies neue Jahr ein Jahr des Aufatmens, der Erholung werden. Aber die neuen Erlasse, die der Rede bereits vorausgegangen waren, redeten eine andere Sprache. Der Mißerfolg der Getreidewirtschaft brachte nicht die allmähliche Lockerung auf dem Lande, wie wir alle erwartet hatten, erbrachte im Gegenteil eine Verschärfung. Jeder geringste noch vorhandene Eigenbesitz auf dem Lande sollte nun restlos „liquidiert" werden.

Schlag auf Schlag folgte nun auf die armen Genossen, und Wolodja sogar, der dem System immer blind vertraut hatte und mit einer solch begeisterten Hoffnung den 1. Januar erwartet hatte, war kleinlaut geworden und ließ den Kopf hängen.

Zunächst wurden alle Gehälter um etwa 10 Prozent gekürzt, was um so schlimmer war, als wir uns ja in einer Inflation befanden und alle Preise, besonders die der Lebensmittel, schon wieder höher kletterten.

Die Lebensmittelrationen, schon so sehr beschnitten, wurden diesmal ganz radikal herabgesetzt. Während für uns Ausländer wenigstens die Brotration gleich hoch blieb, wurde sie für die Russen um die Hälfte herabgesetzt, und zwar von 800 Gramm auf 400 pro Tag. Das war von allem wohl der schwerste Schlag, denn Brot ist gerade dem Russen das weitaus wichtigste Nahrungsmittel. Sogar das Mittagessen besteht

mindestens zur Hälfte aus Brot. Zudem erhielten nun die Frauen, die verheiratet, aber nicht beruflich tätig waren, überhaupt kein Brot mehr, das sie bisher wie ihre Männer bezogen hatten.

Gleichzeitig mit diesen Bestimmungen wurde bei allen Verwaltungen, die schon längst überbesetzt waren, ein Personalabbau um 30 Prozent vorgenommen. Die Ausführung dieser Verordnung war geradezu brutal. Sobald ein Angestellter entlassen war — und das geschah ohne jede vorherige Ankündigung innerhalb von 24 Stunden —, wurde ihm die Brotkarte entzogen, so daß er, wenn er noch Geld besaß, das zwanzigmal so teure Brot auf dem freien Markt kaufen mußte oder auf seine arbeitenden Freunde angewiesen war. Der Sinn der Brotkartenentziehung war der, daß man hoffte, alle Entlassenen würden sich sofort auf den Arbeitsämtern melden. Aber das taten nur die, denen der Hunger die Kehle zuschnürte. Denn vom Arbeitsamt führte der Weg nicht zurück in die Betriebe von Nowosibirsk oder gar in das europäische Rußland, sondern in die Provinzen Sibiriens, auf die Staatsgüter oder in das Industriegebiet am Fuß des Altai. Und das war lebenslängliche Zwangsarbeit, denn von dort gab es kein Zurück mehr. Wohnungen gab es in diesen neuen Industriegebieten für höchstens etwa 10 Prozent der Arbeitenden. Alle anderen mußten in Zelten, Erdhöhlen und Bretterbuden Unterschlupf suchen. Alle wollten aber in den größeren alten Städten, am liebsten in Moskau arbeiten. War auch da die Wohnungsnot katastrophal, so war dort die Versorgung mit Lebensmitteln, besonders aber mit Kleidern und Schuhwerk unvergleichlich viel besser als in den Frontgebieten Sibiriens, besonders auf dem Lande. Je kleiner der Arbeitsplatz, je geringer die Zahl der Arbeiter an dieser Stelle, um so schlechter die Versorgung. Und das war erklärlich. Denn man konnte auf ein weit abgelegenes sibirisches Gut, auf dem etwa hundert Menschen arbeiteten, die z. B. über Schuhgrößen von 35 bis 45 verfügten, nicht alle diese Größen liefern, sondern meinetwegen nur die Standardgrößen 38 und 42. Je größer aber die Ansammlung der Arbeitenden und je näher der Zivilisation, um so größer die Chance, das passende Kleidungsstück zu bekommen. Daher der Zug: Zurück in die großen Städte!

Manchen aber, die so plötzlich entlassen wurden, gelang es doch wieder, in andern Betrieben derselben Stadt unterzuschlüpfen. Und nach einiger Zeit füllten Verwaltungen und Betriebe ihre Lücken wieder auf.

Da erfand Moskau ein neues Mittel, das gleich Hunderttausende auf die Beine brachte und „freiwillig" in die Provinzen ziehen ließ.

Das war der „Paß".

Man entließ die Leute nicht mehr, sondern ließ sie selbst marschieren. Es wurden Pässe ausgegeben, und jeder, der bis zu einem bestimmten Tage keinen Paß bekam, mußte die Stadt, in der er arbeitete, innerhalb von drei Tagen verlassen. Moskau und die europäischen Großstädte wimmelten in kurzer Zeit von Hunderten von Arbeitslosen. Der Teil, der kein Geld mehr besaß, meldete sich auf den Arbeitsämtern und wurde gleich verfrachtet in die Kohlengebiete des Rätebundes und auf die großen Staatsgüter. Die, welche noch Geld besaßen, zogen los auf eigene Faust, Arbeit zu suchen in kleineren Städten. So setzte eine wahre Völkerwanderung ein. Mitten im Winter wurde Nowosibirsk überflutet von diesen wandernden Arbeitsuchenden. Die meisten meiner russischen Bekannten beherbergten so gut es ging ihre arbeitslosen Freunde aus dem europäischen Rußland; aber auch Nowosibirsk war kein Ruhepunkt. Auch bei uns waren Pässe ausgegeben, und die Stadt war nur das Sprungbrett für die Güter Sibiriens, für die Kohlen-, Fischfang- und Goldgebiete der weiten sibirischen Steppe. Auch einige meiner näheren Bekannten mußten traurig Nowosibirsk verlassen. Mitten im Winter wurden sie aus ihren Wohnungen rücksichtslos auf die Straße gesetzt. Es war ein Elend, eine Trauer- und Verzweiflungsstimmung. Dazu kam, daß auch die Ingenieure aus ihrem Projekttaumel herausgerissen wurden. „Die Ingenieure", so hatte Stalin bei Beginn des ersten

Fünfjahrplans gesagt, „sind unsere Geburtstagskinder, sie haben die schönsten und großartigsten Aufgaben." Es war vorbei mit dem Geburtstag. Nicht einmal die Bauten, die wir begonnen hatten, z. B. der große Hauptbahnhof und die neuen Verwaltungsgebäude von Nowosibirsk, wurden fortgeführt; alles wurde für dieses Jahr stillgelegt. Nur das, was unbedingt fertiggestellt werden mußte, ein paar Eisenbahnlinien und Industriegebäude wurden weitergebaut. Die großen Zukunftsprojekte aber, die wir schon vor Neujahr bearbeitet hatten, und die im Laufe des zweiten Fünfjahrplans ausgeführt werden sollten, wurden abgeblasen. Alles wurde zurückgestellt. Meine beiden großen und schönen Aufgaben, die Eisenbahn-Siedlungen, mußte ich nun mit größter Schnelligkeit und ebenso großer Oberflächlichkeit zu Ende projektieren. Und dann wurden auch sie ad acta gelegt für sonnigere Zeiten. Eine große Ernüchterung kam über uns alle, und das einzige Neue, die Organisation einer verschärften Disziplin, konnte die Stimmung sicher nicht heben.

Morgens bei Beginn der Arbeit standen hinter den Türen die Pioniere und Komsomolzen als Aufpasser, und jeder, der eine Minute zu spät kam, fand seinen Namen öffentlich am Schwarzen Brett oder in der Wandzeitung angeschlagen. Im allgemeinen nützte dies jedoch wenig, da den Russen ein öffentlicher Anschlag vollkommen gleichgültig war. Aber gelegentlich wurde der eine oder andere Genosse entlassen, und dieses abschreckende Beispiel half wieder für einige Zeit. Eines Tages fand auch ich meinen Namen in Gesellschaft bekannter Bummelanten angeschlagen. Ich ging gleich zum Parteichef und ersuchte ihn höflich, meinen Namen zu entfernen. Ich hatte nämlich am Weihnachtstage nicht gearbeitet, nachdem ich dies meinem Chef vorher mitgeteilt hatte, der hierzu weder ja noch nein zu sagen gewagt hatte. Ein Parteimann, der Aufpasser unserer Gruppe, versuchte mich nun auf diese Weise mit dem Anschlag zur Räson zu bringen. Ich sagte dem Parteichef in aller Ruhe, daß in Deutschland die soziale Gesetzgebung den Arbeiter vor mittelalterlichen Methoden schütze, daß ich als Deutscher daher diese entehrenden Mittel ohne weiteres ablehne, und daß er vor allem zu dieser Sache nicht das moralische Recht habe. Auch ich beschwere mich loyalerweise nicht über das unglaubliche Zuspätkommen meiner Vorgesetzten zu abendlichen Sitzungen, zu denen ich als Spezialist fortwährend geladen sei, und auch nicht über die zu späte Auszahlung der Gehälter, da ich eingesehen habe, daß es nicht anders ginge. Bleibe mein Name öffentlich angeschlagen, so müsse ich meine Arbeit niederlegen. Der Name wurde entfernt, aber ich hatte mir nun auch den Haß und die Verachtung von Partei und Gewerkschaft zugezogen. Das kümmerte mich jedoch wenig, da ich mit meinen technischen Vorgesetzten mich sehr gut vertrug und ich an meiner Arbeit einigermaßen Freude hatte.

Die straffe Durchführung des Stoßbrigadensystems war bei uns, in der Projektabteilung, lächerlich. Denn Projekte, die fortwährend durch neue Programmänderungen umgestoßen wurden und von der Genehmigung unzähliger Kommissionen abhängig waren, konnten nicht wie ein Hund Kohlen in Stoßarbeit, im Akkord, fertiggestellt werden. Es wurde aber dennoch gemacht bei uns, es gab sogar preisgekrönte Stoßarbeiter, und schließlich hießen alle nur noch Stoßingenieure und Stoßtechniker. Meine Stoßzeichnerin, die ich besonders ausgebildet hatte, wurde vor allen anderen Zeichnerinnen prämiiert. Die Stoßleute waren jedoch ebenso harmlos wie alle anderen, aber meist waren sie tüchtige Rechner. Denn Stoßmann wurde man weniger durch Arbeit als durch Rechnen. Und das geschah folgendermaßen. Ein Sekretär führte die Listen der einzelnen Leute, die den Stoßbrigaden angehörten. Wenn nun einer sein monatliches Arbeitsprogramm ungefähr erfüllte, so wurden ihm etwa 95 Prozent angeschrieben — aber damit war er kein Stoßmann. Stoßmann war nur der, der über 100 Prozent erreichte. Das geschah auf viel einfachere Weise als durch Arbeit; denn Besuch von Versammlungen usw. wurde auch mit festen Sätzen angerechnet. Es erfüllte einer z. B. sein Programm in

größter Ruhe nur zu 20 Prozent, das heißt, er faulenzte. Dann rechnete er:

vier Gewerkschaftsversammlungen		40 Prozent
eine offene Parteiversammlung		20 Prozent
Zeichnen der Staatsanleihe		10 Prozent
freiwillige Geldspende:		
a) für die Rote Armee	10 Prozent	
b) für verwahrloste Kinder . . .	5 Prozent	15 Prozent
wirkliche Arbeitsleistung		20 Prozent
	macht zusammen	105 Prozent

Der Mann ist Stoßmann.

Der Stoßmann erhielt einen roten Ausweis, die Stoßmannskarte, und durfte außerhalb der Schlange den Straßenbahnwagen und den Omnibus besteigen und das Kino-Billett am Militärschalter lösen.

Wenn nun überall abgebaut wurde, so geschah das alles in erster Linie zugunsten des einen, das so schwer Schiffbruch gelitten, der Getreidewirtschaft. Den obersten Stellen war allmählich klar geworden, wenn der Industrieaufbau in diesem Tempo weiterginge, so wäre eines Tages die Industrie aufgebaut und die Bevölkerung tot. Durch die Paßverordnung hatten die Staatsgüter bedeutenden Zuzug bekommen, und nun sollte dieses neue Jahr eine wunderbare Brotvermehrung bringen. Der Traktorennot wurde mit allen Mitteln zuleibe gegangen. Alle Maschinenfabriken und Werkstätten, in denen es Drehbänke gab, bekamen eine Anzahl Traktoren zur Renovierung. Diese Traktoren, zu einem Teil russischer Herkunft aus Stalingrad usw., waren nicht schlecht. Ich konnte mich selbst davon überzeugen, da einer meiner näheren Bekannten in Nowosibirsk, ein tüchtiger deutscher Werkzeugschlosser, in einer Maschinenfabrik Führer einer Arbeitsbrigade war, die sich mit der Reparatur von Traktoren befaßte. Gegen 75 Traktoren waren von dieser Brigade in sechs Wochen vollständig zu überholen. Das Menschenmaterial, das mein Bekannter zur Verfügung hatte, war denkbar schlecht. Unter den fünfundzwanzig Mann der Brigade waren nur drei mehr oder weniger gelernte Schlosser. Aber das alles wäre in dieser Zeit gegangen, wenn die Fabrik, die sich bis dato mit der Reparatur der kleinen Maschinen für die sibirischen Goldbetriebe befaßt hatte, die notwendigen Ersatzteile zur Verfügung gehabt hätte. Es fehlten Kolben, Pleuelstangen, Getriebe, alles Dinge, die von weit abgelegenen Maschinenfabriken geliefert werden sollten, aber zu spät oder gar nicht eintrafen. Als die sechs Wochen verstrichen waren, hatte mein Bekannter, der sich Tag und Nacht abgehetzt und herumgequält hatte, glücklich 20 Prozent seines Programms erfüllt. Von den 75 Traktoren standen 15 bereit für die Güter. Ich las in unserer sibirischen Zeitung, daß mein Freund mit seiner zwanzigprozentigen Erfüllung der erste in Nowosibirsk war. Mit einem feuchten und einem trockenen Auge verabschiedete er sich von seinen 15 fertigen Traktoren, froh, daß die Reparatur beendet war, traurig darüber, daß die einigermaßen guten Maschinen auf den Gütern wieder in schlechte Hände kamen. Dort waren nur wenig Fachleute, die mit den Traktoren umzugehen verstanden, noch weniger Schlosser, die Reparaturen vornehmen konnten, und überhaupt kein Ersatzmaterial. Der geringste Schaden, machte den Traktor oft in kurzer Zeit für die ganze Saison arbeitsunfähig. Oft lag es eben nur am Öl, das einfach nicht da war, noch häufiger aber vergaß und verbummelte man, die Maschinen zu ölen; sie blieben im Regen stehen, verrosteten. Nur wenige hatten ein Interesse, und wer das Interesse hatte, der verstand wieder nichts von der Sache. Die zu Zwangsarbeitern gemachten Bauern ließen sich nur mit den brutalsten Mitteln an die Arbeit bringen.

Aus dem demnächst erscheinenden Buche: „Als Spezialist in Sibirien."

Das Bankgewerbe in der nationalen Wirtschaft

Von Fr. Reinhart

Wichtig und vielseitig sind die Aufgaben des Bankgewerbes in der Wirtschaft. Das bei ihrer Lösung nationale und soziale Gesichtspunkte die ausschlaggebende Bedeutung haben, sollte Erkenntnis und Wissen eines jeden Bankgeschäftsträgers sein. Nur ein Bankgewerbe, das sich seinen Wirkungskreis möglichst weit zieht, also nicht einzelnen Ständen und Bevölkerungsschichten, sondern der gesamten Wirtschaft dienen will, kann auf die Dauer seine Aufgaben erfüllen. Ausgleich zwischen den verschiedenen Erwerbszweigen, zwischen Bezirken, die Geldüberschüsse und jenen, die Geldbedürfnisse haben, Verteilung der Risiken durch sachgemäße Berücksichtigung der Bedürfnisse der Groß-, Mittel- und Kleinbetriebe, Heranziehung der Einlagen aus allen Bevölkerungsschichten — dies alles ohne Rücksicht auf den Nutzen im Einzelfalle — sind unerläßliche Voraussetzungen für ein gesundes Bankgewerbe. Die Beachtung dieser Voraussetzungen dient daher ebenso allen Anforderungen einer nationalen Wirtschaft wie der Selbsterhaltung des Bankgewerbes.

Wenn früher zeitweise — auch bei Leitern von Bankinstituten — der Irrglaube herrschte, daß man Geld- und Kapitalbedarf durch Kreditaufnahme im Auslande befriedigen könne, wodurch das Bankgewerbe, manchmal nicht mit Unrecht, in den Verdacht einer überwiegend internationalen Einstellung geriet, so haben die schmerzlichen Erfahrungen der letzten beiden Jahre von diesem Irrglauben die Wissenden endgültig geheilt. Das nationale Geld übersteigt keine Landesgrenzen, Aufnahme und Rückzahlung von Auslandsgeldern sind nur in Waren möglich, sie stellen deshalb meist eine unerwünschte und störende Beeinflussung der nationalen Gütererzeugung, des Güterverbrauchs und der Güterpreise dar. Deshalb kann das Bankgewerbe im Grunde nur national sein, und nur in einer gesunden, nationalen Wirtschaft bei sorgfältiger Rücksichtnahme auf deren Bedürfnisse überhaupt bestehen. Die Pflege internationaler Beziehungen im Interesse der heimischen Wirtschaft — also der Arbeitgeber und Arbeitnehmer — soll dadurch nicht beeinträchtigt werden.

Das Bankgewerbe — immer im Rahmen der geschilderten Voraussetzungen — bleibt selbstverständlich somit dem Staat vollauf verantwortlich; es muß sein höchster Ehrgeiz und Stolz sein, weder die Hilfe des Staates in Anspruch zu nehmen, noch einer Beeinflussung oder Störung durch andere Gewalten zu unterliegen. — Es ist auch nicht nur seine Schuld, wenn in der Vergangenheit Mängel und Fehler auftraten. Eine lediglich nach außen gerichtete Wirtschaftspolitik, die die Kaufkraft eines großen Teiles der Bevölkerung zerstörte und den Preis aller Güter, Werte und Wertpapiere bis zur Unverkäuflichkeit senkte, mußte selbstverständlich auch Verheerungen in den Aktiven der Kreditanstalten anrichten. Eine Hilfestellung der öffentlichen Hand ergab sich als zwangsmäßige Folge.

Rentabilität und Liquidität sind für ein dem Staat und somit der Allgemeinheit dienendes Bankgewerbe Voraussetzungen, die mit Recht jedes Gewerbe für sich in Anspruch nimmt.

Die Rentabilität darf dabei nicht auf Kosten einer genügenden Zahlungsbereitschaft erkauft werden.

So gesehen, wird die übrige Wirtschaft, zu ihrer eigenen Aktionserweiterung, dem Bankgewerbe auch die Bedingungen zugestehen, die eine genügende Rentabilität gewährleisten und die in jedem Betriebe und Gewerbe nötigen Rückstellungen für unvermeidbare Ausfälle ermöglichen. Sparsamkeit in der Verwaltung ist für ein wirklich national und sozial eingestelltes Bankgewerbe ein sich aus den berechtigten Forderungen der Zeit ergebendes Muß. Grenzen nach unten ergeben sich hier allein in der angemessenen Bezahlung der Angestellten. Gerade das Bankgewerbe braucht — mehr als andere Gewerbe — sachkundige, verantwortungsbewußte, vertrauenswürdige und arbeitsfreudige Mitarbeiter.

Die enge Verbundenheit des so geführten Bankgewerbes mit allen Zweigen der öffentlichen Unternehmen und der privaten Groß- und Kleinbetriebe wird die Wirtschaft insgesamt zum Wohle aller befruchten.

Die Maßnahmen der nationalen Regierung werden den Beginn eines neuen, glücklicheren Zeitabschnittes im Leben unseres Volkes herbeiführen, und das Bankgewerbe wird alle seine Kräfte rückhaltlos in den Dienst dieses nationalen Wiederaufbaues stellen.

Commerz- und Privat-Bank Aktiengesellschaft

Die Barmer Ersatzkasse (BEK.)

ist nicht nur die größte Angestelltenkrankenkasse Deutschlands; seit einer Reihe von Jahren steht sie an der Spitze aller deutschen Krankenkassen überhaupt. In ihr sind mehr als 540 000 Angestellte als Mitglieder versichert, außerdem 230 000 Angehörige dieser Mitglieder in einer hervorragenden Familienversicherung, so daß sie in Krankheitsfällen rund 770 000 Personen betreut.

An Leistungen für Krankenhilfe wendet die BEK. jährlich rund 50 Millionen Reichsmark auf. Ihre Zuständigkeit gilt für das ganze Deutsche Reich, für das Saargebiet und die Freie Stadt Danzig. Ein dichtes Organisationsnetz von mehr als 1300 Geschäftsstellen im Reich gewährleistet eine schnelle und reibungslose Durchführung der Wünsche der Versicherten.

In der BEK. finden Aufnahme die Angehörigen aller Angestelltenberufe, weibliche und männliche.

Die Vorzüge der BEK. liegen in der Hauptsache darin, daß ihr ganzer Aufbau, ihre Beiträge und Leistungen völlig auf die Verhältnisse der Angestellten zugeschnitten, dementsprechend ihre Leistungen ausreichend sind und die Behandlung bei Ärzten individuell vor sich geht.

Die BEK. gewährt auf allen Gebieten ausreichende Krankenhilfe. So u. a.: freie ärztliche Behandlung / freie zahnärztliche Behandlung und Zahnersatz / Lieferung von Arzneien, kleinere und größere Heilmittel / freie Krankenhausbehandlung / unter gewissen Voraussetzungen Barzuschüsse beim Aufenthalt in Heilstätten und Sanatorien / Krankengeld / Wochenhilfe / vorbeugende Gesundheitsfürsorge / Sterbegeld u. a.

Die BEK. hat eine hervorragende Familienversicherung, deren Sachleistungen im allgemeinen den für die Stammversicherung vorgesehenen entsprechen.

Schon diese kurze, allgemein gehaltene Darstellung gibt einen Überblick über umfangreiche und ausreichende Leistungen auf allen Gebieten der Krankenhilfe.

Prospekte und Aufnahmepapiere sind in allen Geschäftsstellen erhältlich. Barmer Ersatzkasse.

Jeder Bücherfreund,
dessen Adresse uns übermittelt
ist, erhält unberechnet und post-
frei unsere

Verlags-Prospekte

sowie Anzeigen über wichtige
Neuerscheinungen. Auch bitten
wir die Freunde unseres Ver-
lages, Adressen von Bekannten
mitzuteilen, die sich für unsere
Werke interessieren.

Quelle & Meyer

Die Werke des Verlages sind durch
jede Buchhandlung zu beziehen!

Postkarte

Verlagsbuchhandlung

Quelle & Meyer

Leipzig C 1

Kreuzstraße 14

Ich bitte um kostenlose und postfreie Zusendung Ihrer Prospekte für die nachstehend angekreuzten Gebiete:

	1. Der neue Staat		7. Deutsche Sprache		13. Erdkunde
	2. Philosophie u. Psychologie		8. Fremde Sprachen		14. Allgem. Biologie
	3. Pädagogik		9. Musik		15. Mathematik
	4. Werkunterricht		10. Volkswirtschaftslehre		16. Sport u. Gesundh.-Pfl.
	5. Religion		11. Botanik		17. Schöne Literatur
	6. Geschichte		12. Zoologie		18. Geschenkwerke

An die nachstehenden Anschriften empfehle ich Ihnen, unverbindlich Ihren Verlagskatalog und Prospekte zu senden. Für die in der letzten Spalte angegebenen Gebiete haben die nachstehend Genannten besonderes Interesse.

Name interessierter Freunde	Beruf und Stand	Wohnort	Straße	Interessengebiet
.....	.....	.....	.....	Nr. .....
.....	.....	.....	.....	.....
.....	.....	.....	.....	.....
.....	.....	.....	.....	.....
.....	.....	.....	.....	.....
.....	.....	.....	.....	.....

Name des Absenders ..... Ort .....

Stand ..... Wohnung .....

Deutschlands Stellung in der Welt

J.u.2413